

Rabe kommt autofrei

Umweltfreundlicher Zeitungstransport auf drei statt auf vier Rädern

Liebe Leserinnen, liebe Leser! Nachdem die letzte Ausgabe etliche längere Artikel enthielt, bekommen Sie diesmal die gewohnte Mischung, einschließlich vieler kleinerer Beiträge – von Wildbienen bis Windkraft. Das hängt auch damit zusammen, dass es voller und vielfältiger in unserer Redaktion geworden ist, wie das Impressum zeigt.

Zwei mehrseitige Interviews im Mittelteil sind ebenfalls dabei, aber wahrscheinlich werden Sie gar

Editorial

nicht merken, dass die Texte länger sind. Wir haben den russischen Umweltaktivisten Wladimir Sliwjak interviewt, der 2021 mit dem Alternativen Nobelpreis geehrt wurde. Er fordert die Menschen in Russland und auch die EU auf, Verantwortung zu übernehmen – für ein Europa, das auf erneuerbare Energien und nicht auf nukleare und fossile Deals mit Diktatoren baut. Im Interview mit der Bäuerin Gesine Langlotz geht es um die gerechte Verteilung von Ackerland.

Über die Leserbrief-Resonanz waren wir diesmal etwas erstaunt. Es stimmt ja, fünf bis sechs Dosen für ein Ralf-kocht-Rezept sind zu viel. Aber gibt es wirklich keine tiefer reichenden Kontroversen? In diesem Sinne: Wir freuen uns über Hinweise, Lob und Kritik an raberalf@grueneliga.de oder per Post. *Die Redaktion*

Beim Raben Ralf ist die Verkehrswende schon geschafft: Fast niemand in der Redaktion oder beim Herausgeber fährt mehr Auto. Das ist in Berlin kein Problem – außer wenn alle zwei Monate die neuen Raben-Exemplare in großer Zahl zur Post und zu verschiedenen Weiterverteilern gebracht werden sollen. Seit dem Sommer haben wir deshalb mit Lastenrad-Transporten experimentiert.

70 Kilometer mit dem Lastenrad durch Berlin

Zum Glück konnte sich Gustav, Öko-Freiwilliger bei der Grünen Liga Berlin, kaum etwas Spannenderes vorstellen als eine Tour mit dem Akku-Lastenrad quer durch die Stadt und zurück. Drei Touren und insgesamt 70 Kilometer waren zu bewältigen, auch Rabenredaktions-Kollege Justin trat mit in die Pedale. Gustav und Justin haben ihr Freiwilligenjahr beendet, mal sehen, wie es nun weitergeht. Sollten Sie, liebe Leserin, lieber Leser, mit einem Raben-Abo liebäugeln, lassen Sie sich nicht beirren – am zusätzlichen Gewicht werden wir nicht scheitern!

Die Redaktion

Weitere Informationen: Seite 11 rechts



Rabe-Ralf-Transporteur Gustav Löhmann auf dem Weg zur Post.

Foto: Justin Penzel

Fotoprojekt verbindet Kontinente

Anschauliches Porträt deutschsprachiger Stadtbegrünungsprojekte

Christian Vera lebt als Bio-Feigenbauer in Peru. Seine Arbeit und andere ökologische Projekte hielt er schon in der Vergangenheit fotografisch fest. Jetzt erschien seine neueste Fotodokumentation: „Urbane Landwirtschaft in Deutschland und der Schweiz“.

Im Jahr 2017 besuchte Vera die von der Grünen Liga veranstaltete internationale Urban-Farming-Konferenz. Die zweitägige Konferenz in Berlin ermöglichte einen Austausch über Stadtgärten und urbane Agrikultur mit Fachleuten aus 30 Ländern. „Meine Teilnahme an diesem Event hat mich zu einer Fotodokumentation über urbane Landwirtschaft im deutschsprachigen Raum motiviert“, erzählt Christian Vera.

Noch im selben Jahr startete er seine Dokumentation und besuchte 13 Höfe und Gartenprojekte von Basel bis Berlin. Vera hofft, eine Brücke zwischen deutschsprachigen und südamerikanischen Agrarkulturen schaffen zu können. Es geht ihm dabei auch um Klimaanpassung und Stadtbegrünung. Durch das Projekt sei bereits eine vielfältige und hilfsbereite Gemeinschaft aus Gleichgesinnten entstanden, so Christian Vera dankbar. Immer wieder



Der Prinzessinnengarten Ende 2019, damals noch in Kreuzberg, heute in Neukölln.

Foto: Christian Vera

habe er Unterstützung in Form von Schlafplätzen und Wissensweitergabe durch Kollegen erhalten.

Maja Schmidt

Online-Dokumentation „Urbane Landwirtschaft in Deutschland und der Schweiz: Von der interkulturellen

Gärtnerei bis zur revitalisierenden Stadtgestaltung“: www.christian-vera.com/de

Urban-Farming-Konferenz 2017: www.grueneliga-berlin.de/international-urban-farming-conference

Aus dem Inhalt

Wassermangel in Brandenburg	3
Wieder mehr Flüge	4
Bäume pflanzen	5
Emmauswald	5
Mähroboter und Igel	6
Berliner Naturschutzpreis	6
49-Euro-Ticket	7
Windräder in Berlin	7
Stadtbäume gerettet	8
Wildbiene des Jahres	9
Aquarellkalender	9
Klimagerechtigkeit	10
Gen-News	11
Kampagnen gegen Klimaschutz	12
Interview Wladimir Sliwjak	13-15
Bodenverteilung ohne Markt	16/17
Nachrufe	18/19
Geflüchtete in Riace	20
Pluriversum: Buch und Veranstaltung	21
Neuer Gemeinschaftsgarten	25
Rezensionen	22/23, 26/27
Ralf kocht	24
Termine/Kleinanzeigen	28/29
Impressum/Leserbriefe	30
Umwelt-Adressen	31

Kampf um Wasser vor den Toren Berlins

Hinter dem Konflikt um den Leiter des Wasserverbands Strausberg-Erkner steht die zunehmende Wasserknappheit

Die mögliche Abwahl seines Vorstehers André Bähler hat den Wasserverband Strausberg-Erkner (WSE) gespalten. Der Verband sichert im östlichen Speckgürtel von Berlin die Versorgung mit Trinkwasser und die Schmutzwasserversorgung für etwa 170.000 Menschen. Das Grundwasser wird aus dem Berliner Urstromtal gewonnen. Die Wasserreserven dort gelten als übernutzt. Kern des Konflikts in der Region ist die Verteilung der knappen Ressource Wasser.

Am 14. August leiteten sieben der 16 Bürgermeister im WSE-Gebiet einen Abwahlenantrag gegen Verbandsvorsteher André Bähler offiziell in die Wege. Auch sie hatten den studierten Umwelttechnik-Ingenieur im März 2020 zum Verbandsvorsteher des WSE mitgewählt, doch um die Personalie gibt es seitdem anhaltende Konflikte.

Zwei Tage später war auch Bählers Stellvertreter Gerd Windisch von dem Abwahlbegehren betroffen. Windisch gilt als Befürworter der Führungsarbeit Bählers. Als kaufmännischer Leiter kümmert sich der 64-Jährige um die Finanzen des Wasserverbandes. Eine Abwahl würde den schon 2014 zum Stellvertreter gewählten Windisch – anders als seinen Chef – deshalb nicht von allen Tätigkeiten im WSE entbinden. Ziel der Abwahlbefürwortenden war es, die Leitungsspitze des Wasserverbandes vollständig neu zu besetzen.

„Keine spontane Entscheidung“

Eingereicht wurde der Antrag bei einer informellen Versammlung, einberufen von Gernot Schmidt (SPD), Landrat des Landkreises Märkisch-Oderland. Er habe vorab von dem Abwahlwunsch nichts Konkretes gewusst, sagt Schmidt im Telefongespräch mit dem Raben Ralf. Der Abwahlenantrag sei ohne seine vorherige Kenntnis eingereicht worden. Vielmehr habe er das Treffen einberufen, um „Konflikte zu lösen“, so der Landrat. Die unzureichende Wasserversorgung sorge für Unstimmigkeiten zwischen dem Wasserverband und einzelnen Kommunen. „Es gibt eine Spaltung des Verbandes und auch eine massive Unzufriedenheit“, so Schmidt gegenüber dem Raben Ralf. Zur Versammlung eingeladen hatte er WSE-Chef Bähler allerdings nicht.

Als Urheber der Abwahlforderungen gilt vielen der Bürgermeister der Gemeinde Schöneiche, Ralf Steinbrück (SPD). Dieser allerdings betont gegenüber dem Raben Ralf: „Ich bin



Das Kundencenter des Wasserverbands Strausberg-Erkner befindet sich in Strausberg.

Foto: WSE

nicht der Initiator, ich bin einer der Mitinitiatoren.“ Steinbrück weiter: „Das war keine spontane Entscheidung, sondern ist schon über einen längeren Zeitraum gewachsen.“ Auch Steinbrück verweist auf mangelnde Wasserreserven in den vom WSE verwalteten Gebieten als Konfliktursprung. „Der WSE steht vor großen Herausforderungen, Herr Bähler macht ja zu Recht darauf aufmerksam, dass die genehmigten Grundwassermengen in Zukunft nicht mehr ausreichen.“ Am 14. August unterzeichneten die Spitzen der Kommunen Strausberg, Fredersdorf-Vogelsdorf, Altlandsberg, Neuenhagen, Schöneiche, Grünheide und Gosen-Neu Zittau den Abwahlenantrag.

Viel Wasser für Tesla

Erste Spekulationen über eine Abwahl Bählers hatte es schon in seinem ersten Amtsjahr gegeben. 2020 verweigerte der WSE unter Bählers Leitung die Zustimmung zu möglichen Bebauungsplänen in den Gemeinden des Verbandsgebiets. Aus den Mitgliederkommunen des Wasserverbands kam Kritik.

Bählers damalige Verweigerung gilt als Reaktion auf die Genehmigung der umfangreichen Trinkwasserlieferungen an die neue Tesla-Fabrik in Grünheide. Die allgemeine Wasserknappheit im Verbandsgebiet war bekannt und es drohte ganz offensichtlich eine Verschärfung. Die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen stimmten auf der WSE-Verbandsversammlung dennoch mehrheitlich für einen Wasserliefervertrag mit Tesla.

Landrat Gernot Schmidt spricht nun gegenüber dem Raben Ralf von weiteren Zuzügen in den vom WSE versorgten Gebieten. Er erklärt, dass die Städte und Gemeinden im Berliner

Umland nach aktuellem Baurecht etwa durch bestehende Baulücken noch Potenzial für weitere 40.000 Menschen böten.

Abwahlbefürworter Steinbrück sieht die Probleme jedoch vor allem in der Kommunikation des WSE nach außen. „Mein Eindruck ist, dass die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, vor allem aber mit Kreis- und Landesbehörden gestört ist“, sagt Schöneiches Bürgermeister im Telefongespräch. Beispielsweise stehe derzeit aufgrund der fehlenden Trinkwassergenehmigung der Bau einer weiterführenden Schule in Schöneiche infrage. Ein personeller Wechsel in der WSE-Leitung könne die Probleme lösen. „Ich erhoffe mir, dass eine neue Verbandsspitze mit den zuständigen Kreis- und Landesbehörden wieder konstruktiv zusammenarbeiten kann.“ Ralf Steinbrück wünscht sich, dass der WSE Wasser aus anderen Regionen beziehen kann – als Maßnahme gegen den aktuellen Wassermangel.

„Abwahl ersetzt Problemlösung nicht“

Andere, wie Erkners Bürgermeister Henryk Pilz (parteilos), kritisieren den Abwahlenantrag. Dieser könne „eine Lösung nicht ersetzen“, erklärt Pilz gegenüber dem Raben Ralf. Er befürwortet das aktuelle Management der Wasserversorgung, das langfristig gesehen sinnvoll sei. „Ich kann eine Veränderung in der Struktur nicht gutheißen, weil es die Daseinsvorsorge gefährden würde“, begründet Pilz seine Haltung. „Auf der Sachebene ist ganz klar, dass Herr Bähler die Interessen seines Arbeitsvertrages erfüllt.“

Auch die Grüne Liga Brandenburg spricht sich gegen das Abwahlverfahren aus. Landesgeschäftsführer Michael

Ganschow erläutert: „Die Grüne Liga ist gegen die Abwahl, weil die Veränderung der Personalie die Grundwassersituation im Verbandsgebiet des WSE nicht ändern wird.“ Bähler sei seinen Aufgaben als WSE-Leiter bislang gewissenhaft nachgekommen, habe vor allem immer wieder auf die Wasserknappheit im Verbandsgebiet hingewiesen.

Nach Ganschows Beobachtung werden in dem Konflikt die eigenen Versäumnisse der Bürgermeister anderen, hier dem Verbandsvorsteher, zugeschrieben. So habe der Liefervertrag mit Tesla über anfänglich 1,8 Millionen Kubikmeter Wasser, dem die meisten der 16 Bürgermeister zugestimmt haben, zur jetzigen Wasserknappheit wesentlich beigetragen. Für diese Genehmigung trügen die Mitglieder der Verbandsversammlung die Hauptverantwortung.

Wasserscheue Landespolitik

Damit auch in Zukunft ausreichend Wasser zur Verfügung steht, müsse die Wasserversorgung im Landesentwicklungsplan und in den Regionalplänen verankert werden, sagt Ganschow. Die Gemeinden müssten dann ihre Bebauungsplanung nach den übergeordneten Plänen ausrichten. Dies sei jedoch von der SPD-geführten Landesregierung 30 Jahre lang versäumt worden. Die Versorgung der Menschen mit Trinkwasser müsse als Teil der Daseinsvorsorge Priorität haben. Ganschow bemängelt, dass nur die Trinkwasserversorgung der Bevölkerung öffentlich wahrgenommen werde, wenn es um hohe Wasserverbräuche geht. Er verweist auf die Landesstatistik, nach der heute in Brandenburg rund drei Viertel des geförderten Grundwassers für wirtschaftliche Aktivitäten verbraucht werden.

Auch die Belegschaft des WSE hat in einem offenen Brief Kritik an der möglichen Abwahl geübt. Parallel dazu startete ein Gemeindevertreter eine Online-Petition für eine Weiterarbeit der Verbandsleitung. *Maja Schmidt*

Ergänzung nach Redaktionsschluss: Der Abwahlenantrag ist bei der Verbandsversammlung des WSE am 27. September gescheitert. Gegen den Geschäftsführer André Bähler stimmten nur vier von 16 Gemeindevertretern, gegen seinen Stellvertreter Gerd Windisch nur zwei. Außerdem gab es mehrere Enthaltungen. Laut einem Bericht des RBB waren auch rund 200 Gäste gekommen, darunter Naturschützer und WSE-Mitarbeiter. (red)

Weitere Informationen:
www.wse-belegschaft.de

Das Geschäft der Airlines boomt wieder

Die Zahl der Flüge geht steil nach oben, trotz Waldbränden und Hitze in Feriendomizilen. Warum ist das so?

Während in Südeuropa immer wieder tödliche Waldbrände und Hitzewellen ausgebrochen sind, konnten die Airlines in diesem Sommer wieder Reisende in großer Zahl in beliebte Urlaubsregionen fliegen. Genau mit jenem Transportmittel also, das Umweltorganisationen wegen seiner hohen Kohlendioxidemissionen als „schnellsten Weg, den Planeten zu erhitzen“ bezeichnen. Manchmal halten die Fluglinien sogar daran fest, Touristen in von schweren Waldbränden betroffene Regionen zu transportieren, wie der Billigflieger Ryanair.

Damit ist das Flugzeug in diesem Jahr wieder zum Standard-Reisemittel für den Urlaub aufgestiegen. Während der Corona-Pandemie war der Luftverkehr stark zurückgegangen. Damit verringerten sich auch die Treibhausgasemissionen dieses Industriezweigs. Doch schon im letzten Jahr gingen die Emissionen erneut nach oben. Gegenüber 2021 stiegen sie allein im Inlandsflugverkehr um knapp 40 Prozent, so das Umweltbundesamt. Bei den Passagierzahlen war sogar ein Zuwachs um 117 Prozent zu verzeichnen. Insgesamt, also einschließlich der internationalen Flüge, wurden von Januar bis November 2022 rund 153 Millionen Fluggäste gezählt.

Anzeigen

Lebensmittelmotten Kleidermotten Pflanzenschädlinge Milben

natürlich bekämpfen mit
Bip-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841



www.biologische-beratung.de

Seitenhieb

Der Verlag mit den
scharfen Reihen

Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info

theoriestark.

Konsumkritik-Kritik

Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung
auf's Dasein des Konsument_in

quadratisch.

praktisch.



Per Express befördert die Bahn ihre Fahrgäste zur Konkurrenz.

Foto: Paul Smith, flickr.com/widnes_road/51601739233 (CC by-nc-sa 2.0)

Vor-Corona-Niveau wieder erreicht

Obwohl die Preise für Flugreisen in diesem Jahr erneut anstiegen – um 25 Prozent bei Auslandsverbindungen und um zehn Prozent bei Pauschalreisen –, zeigt die Kurve im Luftverkehr weiter nach oben. Anfang Juli verzeichnete das Luftfahrt-Tracking-Unternehmen Flightradar24 mehr als 134.000 kommerzielle Flüge in Deutschland. Das sind so viele wie noch nie seit dem Start des Trackingdienstes im Jahr 2006.

Nachdem das Flug-Geschäft in der Coronazeit fast zum Erliegen gekommen war, musste die Lufthansa neun Milliarden Euro an staatlichen Krediten in Anspruch nehmen. Durch das Wiederhochfahren des Flugverkehrs konnte das Unternehmen inzwischen alle Kredite zurückzahlen und im letzten Jahr sogar wieder Gewinne erwirtschaften. Man geht nun von einem Viertel mehr Umsatz pro Sitz im Flugzeug aus. Auch andere Fluglinien sprechen von einem Rekordsommer.

Daten des internationalen Dachverbands der Fluggesellschaften deuten darauf hin, dass die Branche kurz vor einer vollständigen Erholung steht. Der weltweite Luftverkehr liegt inzwischen wieder bei 96 Prozent des Vor-Corona-Niveaus.

Fliegen ist besonders klimaschädlich. Neben den CO₂-Emissionen verdoppeln Stickoxide und Wasserdampf die Auswirkungen aufs Klima. Global gesehen bedeutet es, dass die zwei Prozent der Kohlendioxidemissionen, die auf das Fliegen entfallen, den dreifachen Effekt haben könnten, was mehr als den Emissionen Russlands entspricht. Zwar reden die Luftfahrtunternehmen ständig davon, ihre Emissionen zu reduzieren. Aber das

sind bisher nur leere Versprechen. In der Vergangenheit haben die Fluggesellschaften, wie eine Untersuchung von Nichtregierungsorganisationen zeigt, fast alle ihre Umweltziele verfehlt.

Politisch gewollte Bevorzugung des Fliegens

Die Gründe, warum viele Menschen ihr Reiseverhalten nach der Pandemie wieder geändert haben, sind vielfältig. Ein entscheidender Grund ist, dass Reisen mit dem Flugzeug oft deutlich billiger ist, als mit der Bahn zu fahren. Im Durchschnitt sind die Preise für eine Bahnfahrt in Europa laut einer Greenpeace-Analyse doppelt so hoch, wie wenn man die gleiche Strecke mit dem Flugzeug zurücklegt. Um von London nach Barcelona zu kommen, müssen die Passagiere sogar bis zu 30-mal mehr ausgeben, wenn sie den Zug statt das Flugzeug nehmen: 384 Euro gegenüber 12,99 Euro. Dabei ist Fliegen bis zu 80-mal klimaschädlicher als Bahnfahrten.

Die niedrigeren Kosten bei Flugverbindungen haben nicht nur mit dem unfairen und aggressiven Preiskampf der Billigflieger wie Ryanair oder Easyjet zu tun, sondern auch mit einer strukturellen Schiefelage im Verkehrswesen, die politisch gewollt ist. So bezahlen die Luftfahrtunternehmen in Europa keine Steuern auf Kerosin und nur wenig auf Tickets. Mit weiteren Milliarden Euro greift der deutsche Staat dem Flugzeugbau und der Airport-Wirtschaft kräftig unter die Arme. Das hat die Branche immer mehr wachsen lassen.

Durch die Vorzugsbehandlung spart der Flugverkehr viel Geld – allein für Treibstoff und Tickets sind es jährlich in Deutschland zwölf Milliarden

Euro an Steuergeldern. Gleichzeitig wird die Bahn vernachlässigt, sodass internationale Verbindungen oft nicht mit dem Flugzeug konkurrieren können.

Die PR-Maschine der Airlines

Ein weiterer Grund ist die übermäßige Eigenwerbung der Industrie. Online-Plattformen, Zeitschriften und Zeitungen sind voll mit Werbung für Flugreisen. Großformatige Werbespots für Fluggesellschaften laufen selbst in Bahnhöfen, wobei man sich fragen kann, warum die Bahn überhaupt Werbung ihrer Konkurrenten zulässt. Und wer den Fernseher einschaltet, um Fußball oder ein anderes Sportereignis zu sehen, wird tagtäglich mit den Sponsoring-Botschaften von Fluggesellschaften wie Easyjet, Emirates oder Lufthansa konfrontiert.

Das führt zu einer in sich widersprüchlichen Botschaft. Während uns von der Wissenschaft gesagt wird, dass wir neben der Energieversorgung auch unsere Lebensweise ändern müssen, um die Klimakrise zu bewältigen, verkündet die Werbung auf allen Kanälen, dass wir weitermachen sollen wie bisher.

Eine Untersuchung des britischen New Weather Institute zeigt, dass zusätzliche Flüge aufgrund von Werbung bis zu 34 Millionen Tonnen Kohlendioxid pro Jahr verursachen könnten. Es gibt bereits Forderungen nach einem Verbot von Flugreise-Werbung, ähnlich wie bei den gesundheitsschädlichen Zigaretten. Damit könne man die ständigen Aufforderungen zum Fliegen im öffentlichen Raum vermeiden, heißt es. Das sei ein einfacher Weg, um eine überfällige Verhaltensänderung zu erleichtern. Die Lockdown-Zeit habe zudem gezeigt, dass Menschen im Notfall bereit sind, andere Verkehrsmittel stärker zu nutzen. Dafür braucht es aber breite politische und gesellschaftliche Unterstützung und den Ausbau von guten Alternativen.

Weniger Piloten, mehr Lokführer

Das gilt auch für die Angestellten in der Luftfahrtindustrie. In der Pandemie haben die Schweizer Fluggesellschaften und Eisenbahnen erwogen, Piloten zu Lokführern umzuschulen. Daran könnte man ansetzen, um die Beschäftigten in der Verkehrswende mitzunehmen. Notwendig sind außerdem starke Investitionen in die Bahn sowie ein Abbau der enormen Subventionen für die Luftfahrt, die das Fliegen künstlich billig machen. *David Goeßmann*

Eine Online-Fassung dieses Beitrags mit Quellenangaben erschien Ende August im Magazin Telepolis: www.heise.de/-9273461

Bäumchen verschenken

Ein Erfahrungsbericht

Wenn Sie etwas tun möchten, um einen kleinen Teil der Folgen des Klimawandels abzumildern, und es Ihnen nicht gleichgültig ist, ob in 30 Jahren aus dem Weltall Ihre Stadt oder Ihr Dorf großflächig versiegelt erscheint oder dank Baumkronen wenig Beton zu sehen ist, dann könnten die folgenden Erfahrungen vom „Bäumchenverschenken“ ein anregender Impuls sein.

ich im Garten pflanzen konnte. Diese stellte ich auf ein Tischchen neben das Gartentor, zusammen mit etlichen durch Samenflug gewachsenen Eiben. Später kamen Douglasien, Waldkiefern, Baumhasel, Walnuss und andere hinzu. Spitzahorn und Stieleichen brauchte ich nur auszugraben und in Töpfe zu setzen, die mir Nachbarn schenkten oder die ich den Abfallcontainern des Friedhofs fand. Um interessierten Vorübergehenden die Auswahl zu erleichtern, brachte ich am Zaun Kurzbeschreibungen der Baumarten an.

Das Ergebnis von etwa 300 verschenkten Bäumchen in vier Jahren war aber nur zu erreichen, indem auch andere Möglichkeiten genutzt wurden: ein Stand vor dem Supermarkt, die Umwelttage der Grundschule, ein Umwelt-Stammtisch, Klassentreffen, der Verschenke-Trödelmarkt oder Feste mit Bezug zur Natur wie das Königliche Tiergartenfest in Königs Wusterhausen.

Schöne Momente

Zuweilen radelte ich mit einer kleinen Bäumchenauswahl durch mein Dorf (Senzig) und sprach Leute über den Gartenzaun an. Die dabei geführten Gespräche waren oft interessant – die Bandbreite reichte von „Gute Idee, machen Sie weiter!“ bis „Die Bäume von meinem Nachbarn machen schon genug Dreck“. Für manchen ist unsere heimische Waldkiefer ein „Tannenbaum“, andere überraschten mich mit noch nie gehörten Baumarten, die sie in ihrem Garten gepflanzt haben. Besonders schöne Momente waren die zufälligen, ungeplanten Übergaben von Bäumchen für die Kita und den Jugendklub.

Keimversuche mit Samen erfolgten in erwähnten Plastik-Blumentöpfen oder im Boden. Keimen die Samen in Töpfen, erspart man sich das Ausbuddeln. In Töpfen besteht aber die Gefahr der Überwässerung – die Samen faulen. Bei Hitze und Trockenheit gehen bei unzureichenden Wassergaben die jungen Pflanzen ein. Im Boden bestehen diese Risiken weniger, jedoch müssen die Bäumchen rechtzeitig in einen Topf umgesetzt werden. Eichen, Kastanien und Ahorn bilden zügig tiefreichende Wurzeln – Beschädigungen der Hauptwurzel sollten unbedingt vermieden werden.

Die Arten der Eichen sind für „Halblaien“ mitunter schwer zu unterscheiden, eine regionale Baumschule half mir bei der Bestimmung. Um die potenziellen Beschenkten eine zweckmäßige Wahl treffen zu lassen, sollte man, auch wenn niemand das Wissen eines Försters oder Baumschulgärtners erwartet, zu den angebotenen künftigen Schattenspendern ein paar Informationen liefern: erreichbare Größe, Lichtbedarf und Schattenverträglichkeit, Bodenansprüche, Trocken- sowie Hitzeresistenz.

Ein Anstoß, Bäume zu pflanzen

Dass mit rund 100 Stück die Roteiche meine Nummer eins ist, liegt neben der ständigen Verfügbarkeit wohl auch an meiner Lobpreisung: Die vor 300 Jahren aus Nordamerika eingeführte Art ist für den Klimawandel sehr gut geeignet, wächst schneller und benötigt weniger Licht als die einheimische Stieleiche, bildet schönes Herbstlaub. Dass die Roteiche

in Nachbarländern wie Polen als zu bekämpfende invasive Baumart betrachtet wird, man die spitzen Blätter aber wohl versehentlich auf Zwei- und Fünf-Zloty-Münzen geprägt hat, ruft regelmäßig ein Schmunzeln hervor.

Das Verschenken von Bäumchen sehe ich nicht als Konkurrenz zu Baumschulen. Vielleicht ist es manchmal ein Anstoß, Bäume zu pflanzen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und später auch etwas größere Exemplare in Baumschulen zu kaufen – meine sind maximal einen halben Meter hoch. Durch das Verschenken wird eine kleine „Investition in die Zukunft“ auch für Kinder und Leute mit sehr knappem Budget möglich.

In der Hoffnung, dass einige von Ihnen meine Erfahrungen nutzen können und Sie diese für Ihre persönlichen und örtlichen Möglichkeiten modifizieren, wünsche ich Erfolg und Freude.

Michael Dressel

Der Autor ist über die Redaktion erreichbar.



Mit ein paar Informationen zum passenden Baum

Foto: Michael Dressel

Sie könnten ein wenig dazu beitragen, ein „Kleinklima von gut durchgrüntem Ortslagen“ zu schaffen.

Mit einem Wohngrundstück mit Waldcharakter im Berliner Umland stellen sich meine Möglichkeiten gewiss besser dar als die der meisten Berliner. Aber auch auf einem Balkon lässt sich aus Samen, die in Parks reichlich zu finden sind, Baumnachwuchs ziehen. Statt Förderanträgen, Projektbeschreibungen und ähnlich Abschreckendem braucht man nur etwas Zeit, ein wenig Recherche zu ein paar Baumarten, Geduld und den Mut, etwas auszuprobieren.

Verschenken, aber richtig

In einem Artikel „Mehr Bäume in unsere Gärten“ (Rabe Ralf April 2018, S. 10) hatte ich versucht, zum Pflanzen von Waldbäumen zu motivieren, und hatte einige dafür geeignete Baumarten genannt. Im Jahr darauf hatte ich mehr kleine Roteichen und Rosskastanien, als

Kampf um den Emmauswald

Die größte Waldfläche Neuköllns soll bebaut werden

Der Baumbestand auf dem ehemaligen Friedhof Emmaus in Neukölln bildet mit 3,8 Hektar Fläche das größte Waldstück des Bezirks. 2016 wurde das Grundstück von der Immobilienfirma Buwog gekauft, die inzwischen zum Vonovia-Konzern gehört. Im Juli erklärten die Berliner Forsten die ungenutzte Fläche jedoch offiziell zum Waldgebiet. Nun soll das Gelände in der Nähe des S-Bahnhofs Hermannstraße bebaut werden – so zumindest das Vorhaben der Firma und des Senats. Anwohnerinnen und Anwohner protestierten.

Bezirk erteilt keine Baugenehmigung

In der Bezirksverordnetenversammlung fand sich keine Mehrheit für die Neubaupläne. Der Berliner Senat fordert dennoch die Umsetzung des Bauprojekts. Im September hat der Senat Gebrauch vom sogenannten Eingriffsrecht gemacht. Rechtlich möglich war das, weil es sich um die Errichtung von mehr als 200 Wohnungen handelt – somit liegt ein Bauvorhaben im Interesse des gesamten Berliner Wohnmarktes vor. Der Senat trägt nun die Verantwortung für das Projekt.

Das Grundstück soll einmal Platz für rund 600 neue Eigentumswohnungen bieten. Die Buwog will sich an

den Kosten für den Bau von Kindergärten und Schulen beteiligen. Außerdem sollen rund 30 Prozent der Wohnungen mietpreisgebunden sein. Doch in vielen Neuköllner Neubauwohnungen herrscht bereits Leerstand. Die Mietpreise seien zu hoch, kritisiert auch eine lokale Bürgerinitiative, die sich gegen die Baupläne stellt.

„Emmauswald bleibt“

In der Anwohnerschaft wollen viele den Wald erhalten, immerhin macht er in ihrem Bezirk ein Drittel der Waldfläche aus und dient nicht nur als Erholungsort, sondern ist auch das Zuhause für viele Tiere – auch solchen, die immer seltener werden, wie etwa der Grünspecht. Die Bürgerinitiative „Emmauswald bleibt“ hat eine Online-Petition für den Erhalt des Waldgebiets ins Leben gerufen. „Es braucht Druck von unten, damit die lokale, Neuköllner Politik die Bebauung ablehnt“, heißt es auf der Petitionswebseite.

Wie der Streit um den Emmauswald ausgeht, ist offen. Die jüngst getroffene Entscheidung, das Gebiet zur offiziellen Waldfläche zu erklären, wird das Bauverfahren zukünftig beeinflussen.

Maja Schmidt

Weitere Informationen:
www.emmauswald-bleibt.de

Neue Gefahr für Igel

Wissenschaftliche Daten zeigen: Mähroboter sind eine große und wachsende Bedrohung für die Stacheltiere

Das Institut für Zoo- und Wildtierforschung (IZW) in Berlin-Friedrichsfelde sammelt und dokumentiert seit einem Jahr Funde von Igel mit Schnittverletzungen, die eindeutig auf Mähroboter zurückzuführen sind. Seit Beginn der Datensammlung durch Freiwillige von Igelauffangstationen sind mehrere Hundert dieser Fälle belegt. „Wir gehen zudem von einer sehr hohen Dunkelziffer aus, da viele Tiere erst gar nicht gefunden oder gemeldet werden“, sagt die Biologin Anne Berger vom IZW, die die Sammlung wissenschaftlich begleitet. „Zudem berichten die Igelstationen, dass seit diesem Frühjahr ein Anstieg der Fälle um 30 bis 50 Prozent zu verzeichnen ist. Dies steht mutmaßlich mit den jährlich um 12 Prozent steigenden Absatzzahlen von Mährobotern in Zusammenhang.“

Gefährlich sind auch leichte Schnittverletzungen

Studien zeigen, dass – entgegen den Angaben vieler Hersteller – Mähroboter kleine Tiere wie Igel nicht erkennen können und bei ihnen meist schwere Verletzungen verursachen. Die Geräte werden nicht selten nachts und unbeaufsichtigt

eingesetzt. „Für Igel ist diese Konstellation fatal, denn sie suchen nachts nach Nahrung, flüchten nicht, sondern rollen sich zusammen und warten so Gefahren ab“, erklärt Berger. „Werden sie von den Robotern überrollt und verletzt, suchen sie – wenn sie es noch können – lautlos Schutz in Hecken und Büschen, um nicht anderen Raubtieren aufzufallen, für die sie dann leichte Beute wären. Aber auch leichte Schnittverletzungen an Körperstellen, an denen das Tier sich nicht lecken kann, etwa im oberen Kopf- oder Rückenbereich, können später zu schweren Entzündungen oder zur Ablage von Fliegeniern in den Wunden und somit, wenn unbehandelt, auch zum Tod führen.“

Die Bestände des Igels sind rückläufig. Im Jahr 2020 wurde der Igel auf die Vorwarnliste der bundesdeutschen Roten Liste gesetzt. Mähroboter verbreitern das Gefahrenspektrum für diesen Kleinsäuger um ein weiteres Risiko.

„Igelstationen sind überfordert“

An technischen Lösungen für ungefährlichere Mähroboter werde gearbeitet,

man sei davon aber noch ein gutes Stück entfernt, sagt Berger. Die Last trügen derzeit die vielen ehrenamtlich arbeitenden Igelstationen, die verletzt aufgefundene Igel versorgen und pflegen. „Die Verletzungen haben in den letzten Monaten ein Ausmaß angenommen, das viele Stationen physisch, psychisch und finanziell überfordert“, so die Wissenschaftlerin. „Nicht wenige stehen kurz vor der Aufgabe, wenn nicht von politischer Seite Unterstützung kommt.“ Diese Unterstützung könne beispielsweise eine staatliche Übernahme der Tierarztkosten sein oder ein Verbot des Betriebs von Mährobotern während der Nachtstunden in der Bundesartenschutzverordnung. Zudem müsse Aufklärungsarbeit in Politik und Gesellschaft geleistet werden. Zu diesem Zweck hat sich im Mai die



Junger Igel im Herbst

Foto: Alexandra Stockmar/Pixabay

„Igel-Initiative BRD“ gegründet, ein Zusammenschluss von Igel-Fachleuten aus Praxis und Forschung, in der auch das IZW vertreten ist. Steven Seet

Weitere Informationen:

www.izw-berlin.de (Suche: Igel)

Tel. (030) 5168328

Studie (engl.):

www.doi.org/10.3390/ani11051191

Berliner Naturschutzpreis verliehen

„Bäume geben uns Sauerstoff und durch Sauerstoff atmen wir“

Die Stiftung Naturschutz hat erneut außerordentliches naturschützerisches Engagement mit dem Berliner Naturschutzpreis ausgezeichnet. In diesem Jahr ging der Preis an die Grundschule Am Sandhaus in Berlin-Buch für ihr Schulwaldprojekt sowie an Sophie Lokatis, Initiatorin des „Blühenden Campus“ an der FU Berlin. Die Preise wurden Ende August im Sommergarten der Ufa-Fabrik in Tempelhof feierlich verliehen.

In der Natur lernen

„Ich möchte immer, dass Kinder rauskommen in die Natur und in der Natur lernen. Denn vor Ort lernen ist immer das Beste!“ Antje Neumann, Lehrerin an der Grundschule Am Sandhaus, setzt sich mit ganzem Herzen für das Projekt Schulwald ein. Auf Initiative der Biologin und Naturpädagogin wurde 2004 im Bucher Forst auf einem ehemaligen Rieselfeld ein solcher Schulwald eingerichtet.

Das Projekt ist auf lange Dauer angelegt und bringt regelmäßig praktischen Naturschutz in den Unterricht: Bei Pflanzaktionen mit jungen Setzlingen, der Pflege aufwachsender Bestände und der Waldmanager-Ausbildung lernen Kinder viel über heimische Arten

und das Ökosystem Wald. Hier wachsen Feldahorn, Stieleiche und Hainbuche. „Bäume geben uns Sauerstoff und durch Sauerstoff atmen wir“, weiß Drittklässler Erik. „Und wegen dem Klima, weil, das ist ja zurzeit nicht so gut“, ergänzt sein Klassenkamerad Suhaib.



Antje Neumann von der Grundschule Am Sandhaus (links) und Sophie Lokatis

tatkräftig. Seit Beginn haben Hunderte Schülerinnen und Schüler mehr als 2.500 Bäume gepflanzt. Für den Leiter der Revierförsterei Buch, Mike Kraatz, ist das eine gelungene Verbindung von Schule und Leben: „Für die Kinder ist es toll, dass sie hier rauskommen, eine



Fotos: Susanne Jeran, Stiftung Naturschutz Berlin

Der Schulwald wird in den Klassenstufen 3 bis 6 im Naturkunde- und Sachunterricht einbezogen. Das Forstamt Pankow und der Förderverein der Schule unterstützen das Projekt

einzigartige Landschaft erleben, selbst etwas darin machen können – und hoffentlich auch später Erfolgsmomente haben, indem ihre Bäume später noch Teil dieses Waldes sein werden.“

Grünflächen zu Biotopen

„Es gibt nichts Schöneres, als mit anderen die Freude darüber zu teilen, dass eine Molchfamilie den neu angelegten Teich für sich entdeckt hat oder sich eine Zwergwollbiene in einem Halm auf der ungemähten Wiese festgebissen hat, um den Regen zu überstehen“, findet Sophie Lokatis. Um etwas gegen die zunehmende Flächenversiegelung und falsch verstandene Pflege städtischer Grünflächen zu tun, rief sie 2019 den „Blühenden Campus“ an der Freien Universität ins Leben. Um die biologische Vielfalt auf den Uni-Flächen in Berlin-Dahlem zu fördern, führt die Ökologin dabei fachbereichs- und einrichtungsübergreifend Projekte und Aktive zusammen.

„Man kann praktisch dabei zusehen, dass Wildtiere zurückkommen, wenn man verschiedene Lebensräume für sie schafft“, sagt Lokatis. Ihre Idee vom „Blühenden Campus“ zeigt, dass an Orten, wo Menschen leben und arbeiten, trotzdem eine Vielfalt an Arten Platz findet. Svenja Pelzel

Weitere Informationen:

www.stiftung-naturschutz.de/

[naturschutzpreis](http://www.stiftung-naturschutz.de/naturschutzpreis)

Tel. (030) 263940

Digitalzwang

Das 49-Euro-Ticket gibt es weder am Schalter noch am Automaten

Das Deutschlandticket für 49 Euro ist eine gute Sache. Es hat allerdings für einige Menschen einen „kleinen Haken“. Es lässt sich leider nicht in Papierform am DB-Fahrkartenautomaten oder am Schalter kaufen.

Eine gezielt technokratische Regelung

Das alte, billige Neun-Euro-Ticket konnten die Kunden und Kundinnen noch problemlos monatlich auf Papier bekommen. Das neue, wesentlich teurere Ticket gibt es digital auf dem Smartphone oder als Chipkarte – und nur während einer Übergangsfrist bis Jahresende bei wenigen Verkehrsverbänden auch als QR-Code auf Papier, und das ist sehr kompliziert. Die FDP hat in der Ampel-Regierung erreicht, dass das Deutschlandticket als digitales Abonnement – auch mit Scheckkarte – angeboten wird. Eine Bestellung muss immer bis zum 15. des Vormonats er-

folgen. Abonnements werden von der DB nicht an Fahrkartenautomaten verkauft.

Eine Anfrage am Schalter meines Heimatbahnhofs zeigte, dass viele Menschen von dieser gezielt technokratischen Lösung genervt sind und lieber ein einfaches Papierticket am Bahnschalter oder am Automaten wollen. Für sie gibt es aktuell nur noch ein „Schlupfloch“: die Chipkarte in der Mitte des Vormonats kaufen und das Abo sofort wieder abbestellen. Warum einfach, wenn es auch kompliziert geht?

Digital ist generell okay – aber nur, wenn wir die Wahl haben und nicht dazu gezwungen werden. Und genau für diesen Zwang steht das von der FDP



Beim Neun-Euro-Ticket war alles einfach – zu einfach.

Foto: Igor Calzone, commons.wikimedia.org/?curid=118468409

gezielt durchgesetzte Vertriebsmodell der Bahn. Ältere und teilweise eingeschränkte Menschen sowie alle, die sich aus anderen Gründen aus digitalen Prozessen heraushalten, werden dadurch ausgeschlossen und diskriminiert. Laut Statistischem Bundesamt gibt es zurzeit

mehr als 3,4 Millionen Menschen in Deutschland, die nach wie vor offline leben. Nicht nur bei der Bahn werden sie immer mehr zu ihrem „digitalen Glück“ gezwungen.

Warum nicht anbieten, was die Leute wollen?

Lieber Verkehrsminister Wissing, wie wäre es mit einer nicht konzern gelenkten, menschenfreundlichen Technologieoffenheit? Oder Sie lassen beim Ticketkauf einfach mal den Markt und die Menschen entscheiden.

Wir sollten uns den Digitalzwang beim 49-Euro-Ticket nicht gefallen lassen. Das Deutschlandticket ist in seiner jetzigen Vertriebsform ein guter Anwärter für den nächsten „Oscar für Datenkraken“, den Big Brother Award, und ein Fall für die Bundesbeauftragte für Antidiskriminierung. *Axel Mayer*

Weitere Informationen:
www.mitwelt.org

Mehr Windräder in Berlin

Naturschutzbund fordert klare Regeln, um Klima- und Artenschutz zu verbinden

Der Stadtstaat Berlin will die Windenergie ausbauen. Denn das Windenergieflächenbedarfsgesetz sieht vor, dass jedes Bundesland im Jahr 2032 zwei Prozent seiner Fläche für Windkraft nutzt. 450 Hektar Berliner Landesfläche müssten dafür freigegeben werden. Bislang gibt es lediglich sechs Berliner Windräder, sieben weitere sind laut Auskunft der Senatsverwaltung für Wirtschaft in Bau oder Planung. In Brandenburg stehen derzeit rund 4.000 Windenergieanlagen. Doch die Erhöhung der Windenergieproduktion ist in Berlin nicht einfach, denn es herrscht Platzmangel.

NABU fürchtet um bedrohte Tierarten

Deshalb hat der NABU Berlin nun Forderungen aufgestellt, um den Artenschutz auch beim Ausbau der Windkraft in der Stadt zu gewährleisten. „Wir brauchen eine Energiewende, die Klima- und Naturkrise gleichermaßen berücksichtigt und die wertvollen Naturgebiete, die wir noch haben, schont“, argumentiert der Naturschutzbund. Der Schutz der Tierwelt dürfe nicht zurückgestellt werden.

Wie hoch die Zahl der durch Windräder getöteten Tiere tatsächlich ist, ist umstritten. Fest steht, dass die bis zu rund 400 km/h schnellen Rotorblätter der Windräder eine tödliche Gefahr für fliegende Tiere sein können. Am häu-



Klimaschutz soll nicht auf Kosten von Artenschutz gehen.

Foto: Sebastian Hennigs/NABU

figsten werden Vögel, Fluginsekten und Fledermäuse von Windrädern getötet, darunter auch gefährdete Arten.

Der NABU fordert insbesondere, keine Windkraftanlagen in Wäldern und Forsten zu errichten. Tatsächlich ist der Bau von Windrädern in den Berliner Forsten bislang nicht ausgeschlossen. In einer Senatssitzung im Mai 2022 verwies die damalige Umweltsenatorin Bettina Jarasch (Grüne) auf den Platzmangel in der Metropole. Die Rodung größerer Waldflächen könnte sich aber

gerade auf Fledermaus- und Vogelpopulationen fatal auswirken. Berlins Wälder sind außerdem für viele Menschen ein Ort der raren Ruhe- und Erholungsorte.

Windräder in Gewerbegebieten aufstellen

Eine Lösung könnte sein, auf sogenannte stark vorbelastete Flächen zurückzugreifen. Durch das Aufstellen von Windrädern an Verkehrsflächen und in Gewerbegebieten könnte man

artenreichen Arealen weitestgehend ausweichen. Bislang gibt es in Berlin auch keine einheitlichen Mindestabstände für Windkraftanlagen zu Naturschutz- und Natura-2000-Gebieten. Der NABU spricht sich für einen Abstand von 500 Metern zu diesen Lebensräumen aus. Für die Bebauung mit Windrädern sollen nicht nur diese Gebiete tabu sein, sondern auch im Landschaftsprogramm vorgesehene zukünftige Schutzgebiete.

Auch Abschaltzeiten für die Windräder zur Hauptaktivitätszeit von Fledermäusen und Vögeln könnten die Gefährdung erheblich verringern. Grundsätzlich möchte der NABU erreichen, dass Stadtstaaten wegen ihrer knappen Flächen nicht wie andere Bundesländer behandelt werden. Für eine möglichst effiziente und nachhaltige Energieversorgung solle Berlin mit anderen Stadtstaaten die Initiative ergreifen. Anstelle starrer Flächenvorgaben für Windkraft sollten die zu erbringenden Megawatt berücksichtigt werden. Auch die anderen regenerativen Energiequellen dürften nicht vergessen werden, mahnt der NABU. In Berlin gebe es genügend Dachflächen, um die Stromproduktion durch Photovoltaik oder auch Kleinwindräder erheblich zu steigern. *Maja Schmidt*

Weitere Informationen:
www.berlin.nabu.de/windkraft
Tel. (030) 986083735

Anzeigen

GreenHomeNow.de



**SOLARANLAGE
EFH/MFH, ZÜGIGE
UMSETZUNG U.
FÖRDERUNG**

kostenfreie
Beratung /
Angebot
innerhalb von
24h

0176 85 94 0 880
KLEMENS@GREEN
HOMENOW.DE

wasserkontor.de/shop

5%
Rabatt auf Filteranlagen



Code kids23
bis zum 30.11.23

Bötzowstr.29 ☎ 44737670
Mo-Fr 10-13 & 14-19 Uhr Sa 10-18 Uhr

contraste
zeitung für selbstorganisation

469 40. JAHRGANG OKTOBER 2023 4,60 EUR

RIEGSVERBRECHEN
IST KEIN VERBR
FREIHEIT FOR JULIAN SCHWERPUNKT
Free Assange!

www.contraste.org

anti atom aktuell

was zu tun bleibt

aaa 304
im Juli 2023

nach dem
sogenannten
Atomausstieg

anti atom aktuell

Tollendorf 9 | 29473 Gohde | www.anti-atom-aktuell.de

SOLIDARISCHE
HILFE FÜR GLOBALE
GERECHTIGKEIT

www.medico.de

medico international

Spendenkonto: DE21 5005 0201 0000 0018 00

Stadtbäume danken mit Grün

Die Aktion „Rettet unsere Bäume“ war auch in einer feuchteren Saison wichtig

Schon zum dritten Mal haben die Grüne Liga Berlin und Spreequell in diesem Jahr von April bis August die sommerliche Mitmachaktion „Rettet unsere Bäume“ durchgeführt. Wer einem Berliner Straßenbaum helfen wollte, konnte sich auf der Aktionswebsite registrieren und, je nach Größe des Baumes, ein oder zwei kostenlose Gießsäcke erhalten. Damit wird den jüngeren Bäumen geholfen, die in Trockenphasen als erste leiden, weil sie noch keine weit in die Erde reichenden Wurzeln haben. Für alte Bäume ist die Gießsack-Methode nicht geeignet, weil sie schon tief verwurzelt sind. Aus diesem Grund war die Aktion auf Straßenbäume mit einem Standalter von höchstens 40 Jahren beschränkt.



Der Gießsack wird um den Baum gelegt.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

sind noch nicht mit Wasser gesättigt, was die Grundwasserneubildung behindert. Auch haben sich viele Bäume noch nicht von den Dürrejahren seit 2018 erholt.

Berlin ist eigentlich eine der grünsten Städte Europas. Neben zahlreichen Parks, Wald- und Wasserflächen tragen

nicht zuletzt die vielen Straßenbäume zum grünen Erscheinungsbild der Stadt bei. Ende 2022 wurden rund 430.000 Straßenbäume in Berlin gezählt, allerdings nimmt ihr Bestand stetig ab. Mehr als die Hälfte aller Bäume in den Berliner Innenstadtgebieten gelten als geschädigt.

Pankow vor Mitte und Tempelhof-Schöneberg

Sehr erfreulich ist, dass die Zahl der Mitgießenden gegenüber dem Vorjahr um mehr als ein Viertel angestiegen ist. Zu den rund 1500 Teilnehmer*innen aus den ersten beiden Aktionsjahren kamen 2023 über 400 neue hinzu. Die meisten der Freiwilligen kamen aus dem Bezirk Pankow (21 Prozent), es folgten Mitte und Tempelhof-Schöneberg mit 14 und 11 Prozent. Wir bedanken uns bei allen Engagierten für die Mitarbeit!

Maiia Davletkhanova, Lena Assmann

Weitere Informationen: Tel. (030)

4433910, rettetunserebaeume@grueneliga-berlin.de

www.rettetunserebaeume.de

Herbstfest

Herbstliches Kiezfest am 12. Oktober auf dem Ökomarkt



Das Herbstfest war schon immer ein Höhepunkt am Kollwitzplatz.

Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Endlich! Das Herbstfest auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz findet nach drei Jahren Pause wieder statt. Herbstzeit ist Erntezeit, das soll gefeiert werden. Auf die Besucherinnen und Besucher – ob klein oder groß – wartet ein spannendes und abwechslungsreiches Programm, unter anderem mit Kinderschminken, Papierschöpfen, Quiz und Pilzberatung. Außerdem kann man die Erlebniskisten und die Gartenbox der Grünen Liga Berlin kennenlernen. Wie immer gibt es Verkaufsstände mit einem vielfältigen Angebot an Bio-Lebensmitteln, vom selbst angebauten Gemüse

und Obst über köstliches Streetfood bis zu Getränken, dazu Kunsthandwerk und Textilien. Am zweiten Donnerstag im Oktober zwischen 12 und 19 Uhr sind alle zum bunten Treiben auf dem Herbstfest eingeladen.

Shirin Shanibaqi, Matthias Bauer

Herbstfest auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz, Donnerstag, 12. Oktober, Wörther Straße, Prenzlauer Berg (U2 Senefelderplatz; M2 Marienburger Straße; M2, M10 Husemannstraße). Tel. (030) 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Klimastreik

... mit Umweltverbänden



Foto: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Beim „globalen Klimastreik“ von Fridays for Future am 15. September versammelten sich in Berlin etwa 20.000 Menschen. Vor dem Brandenburger Tor forderten sie eine Klimapolitik, die allen Menschen eine gute Zukunft ermöglicht. Viele trugen selbstgemalte Schilder und Transparente. Zwar kamen nicht so viele wie im vergangenen Jahr, als allein in Berlin etwa 30.000 Menschen mit Fridays for Future auf die Straße gingen. Dafür waren unter den Protestierenden Menschen jeden Alters: Kinder, Jugendliche, Familien, Ältere. Auch viele Verbände und Umweltorganisationen waren vertreten. Natürlich auch die Grüne Liga Berlin, denn – wie es bei dem Umweltnetzwerk hieß – „Nachhaltigkeit und ein umweltbewusstes Leben gibt es nicht ohne Klimaschutz.“ sh/mb

Nach der Brutzeit sterben die Weibchen

Wildbiene des Jahres ist die Frühlings-Seidenbiene

Die Frühlings-Seidenbiene ist die Wildbiene des Jahres 2023. Sie gehört zur Gattung der Seidenbienen, die in Deutschland 14 Arten umfasst. Auffällig ist die Frühlings-Seidenbiene – lateinisch *Colletes cunicularius* – durch ihr Schwärmverhalten an den Nistplätzen im März.

Häufig auf Spielplätzen

Seidenbienen werden mitunter mit Honigbienen verwechselt. Zu den auffälligen äußeren Merkmalen der Frühlings-Seidenbienen gehören jedoch die undeutlichen Haarbinden auf dem Hinterleib. Den Weibchen verleiht die dichte Behaarung an Kopf und Brustsegment ein kompaktes Aussehen. Frisch geschlüpfte Frühlings-Seidenbienen sind dagegen an ihrem braun gefärbten Haarkleid auf dem Brustsegment zu erkennen. Das Rostbraun geht an den Seiten in einen hellen Ton über.

Frühlings-Seidenbienen sind weit verbreitet und oft an flussnahen Sand- und Kiesgruben sowie in Siedlungsräumen vorzufinden. Ihre Kolonien errichten sie in sandigem Untergrund. Hierfür suchen sie sich oftmals Spielplätze oder Kindertagesstätten aus. In einer Kolonie können über hundert Weibchen ihre Nester anlegen.

Colletes cunicularius ist eine Solitärbiene, das heißt, jedes Weibchen kümmert sich selbstständig um ihr Nest. Der Versorgungsprozess, bei dem die Brutzellen mit Pollen ausgestattet werden, dauert sechs Wochen. Kurz darauf sterben die Weibchen. Die neue Generation entwickelt sich aus den Larven im Boden.

Auch wenn die Frühlings-Seidenbienen Weidenblüten bevorzugen, sind sie nicht darauf angewiesen. Sie bedienen sich auch an frühen Blüten von Obstbäumen, Ahornen und Eichen.

Seidenbienen-Stiche sind harmlos

Da Seidenbienen oft in Kontakt mit Menschen – vor allem mit Kindern – kommen, sehen viele Erwachsene die Frühlings-Seidenbiene als Gefahr für die Kinder. Zwar sind die Männchen zu Beginn der Flugzeit hektisch unterwegs, allerdings besitzen sie keinen Stachel. Sie kreisen auf ihren Suchflügen nur wenige Zentimeter über der Nestansammlung, und sobald sie ein schlüpfendes Weibchen gefunden haben, kommt es meist direkt zur Paarung. Im Gegensatz zu den Männchen setzen die Weibchen ihren schwachen Stachel ein, wenn sie in



Frühlings-Seidenbiene (*Colletes cunicularius*)

Foto: Fritz Geller-Grimm, commons.wikimedia.org/?curid=1493704

Gefahr schweben, weil sie beispielsweise angegriffen oder eingequetscht werden. Die Stiche sind harmlos und sollen bislang keine allergischen Reaktionen hervorgerufen haben. Auf Spielplätzen sollten die Nistkolonien sicherheitshalber durch Holzpflocke und gestreifte Flatterbänder geschützt werden.

Nach sechs Wochen ist die Flugzeit vorbei und die Nester sind versorgt und verschlossen. Ab Mai ist die Mehrheit der Frühlings-Seidenbienen tot.

Shirin Shanibaqi

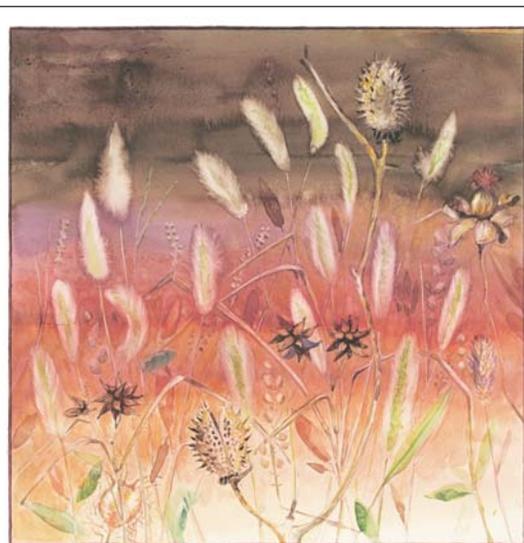
Weitere Informationen:
www.wildbienen-kataster.de
Tel. 07951 / 7534

Wenn das Wasser verschwindet

Der neue Aquarellkalender „Lebenswelten – bedroht und geliebt“ für das Jahr 2024

Im Kalender „Lebenswelten – bedroht und geliebt“ für das Jahr 2024 geht es um die langanhaltende Trockenheit in Berlin und Brandenburg. Die Wasserknappheit in Flüssen, Seen und Grundwasser ist überall deutlich sichtbar. Landwirtschaft, Natur und Trinkwasserversorgung leiden unter den neuen Bedingungen. Es wäre aber zu einfach, die allgegenwärtige Klimaerwärmung allein dafür verantwortlich zu machen.

Der Naturführer und Biologe Thomas Volpers aus der Uckermark, der dort viele Jahre in der Naturschutzbehörde gearbeitet hat, schreibt im Vorwort des Kalenders: „Seit Jahrhunderten haben unsere Vorfahren Wasser aus der Landschaft abgeführt und Gewässer trockengelegt, um Landwirtschaft zu betreiben, die Gewässer als Transportwege zu nutzen oder Energie zu gewinnen. Und das machen wir heute noch! Jetzt sind die obern



2024
Lebenswelten
- bedroht und geliebt -



ren Grundwasserleiter weitgehend leer. Mit den höheren Temperaturen, den geringeren Niederschlagsmengen und der längeren Vegetationszeit, die sich in den letzten Jahren entwickelt haben, wird das nun schlagartig deutlich – und bedrohlich!“

Sehnsucht nach Regen

Wie wird sich die Pflanzenwelt in Zukunft verändern und wie wird der Wald der Zukunft aussehen? Die Sehnsucht nach Regen wächst, die Menschen suchen häufiger nach Schatten. Der Umgang mit Wasser muss sich verändern. Das fällt vielen Menschen schwer. Der neue Kalender lädt ein, darüber nachzudenken.

Die 24 Aquarelle der kleinen und großen Aquarellisten zwischen acht und 80 Jahren entstanden zum Teil bei über 30 Grad Hitze im Kunstferienlager in Warthe in der Ucker-

mark. Diese Kunstferienlager werden seit vielen Jahren vom Kunstverein Templin organisiert. Den Aquarellkurs leitet seit drei Jahren die Künstlerin Marita Czepa. Der neue Kalender 2024 kann für 15 Euro zuzüglich 6 Euro für den Versand bestellt werden.

Paula Mittler

Bezug: Formica, Joachim Czepa,
Ludwigsluster Str. 7, 12619 Berlin-Kaulsdorf, E-Mail: joachim.czepa@berlin.de, Tel. (030) 56301973
www.kv-t.de/kunstkalender

Anzeige



www.alpakita-collection.com
Nehringstraße 26
14059 Berlin
Tel. 0173 176 176 5

... für die Familie

Alpakita ist elegant, modisch, klassisch, geschmackvoll, stilvoll, sportlich und mehr ...

ein peruanisches Frauenprojekt



Rette sich, wer kann

Klimawandel und Ungerechtigkeit fordern die ganze Welt heraus

Wenn der Melonenbäuerin in Südkorea wegen starker und anhaltender Regenfälle die Melonen wegfaulen, bevor sie reif sind, oder der Maisbäuerin in Kenia der Mais vertrocknet, weil der Regen ausbleibt – und wenn es Jahr für Jahr immer mehr dieser Schicksale gibt, dann könnte man sagen: Es ist eigentlich schon zu spät. Der hausgemachte Klimawandel hat die Erde schon im Würgegriff. Um zu retten, was zu retten ist, müsste es höchste Priorität haben, die Treibhausgase aus Kraftwerken, Autos und Fabriken – auch Tierfabriken – zu stoppen.

Allerdings wird auch immer deutlicher, dass dies praktisch unmöglich ist. Zu viele reiche alte weiße Männer und ein paar gleichgesinnte Frauen verdienen zu gut am Status quo. Es ist ihnen scheinbar egal, vielleicht weil sie das Schlimmste nicht mehr erleben werden – und selbst wenn, haben sie die Mittel, sich Klimaanlage und Essen zu kaufen, auch zu sehr hohen Preisen.

Allen anderen Menschen hilft nur die Anpassung an die zu erwartenden Klimaänderungen, die ganz offensichtlich schneller als gedacht eintreten.

Ohne solche vorausschauenden Maßnahmen werden die Risiken für die große Mehrheit der Menschen in nicht allzu ferner Zukunft unberechenbar – eine Hungersnot hier, ein Wasserkrieg dort. Regenzeiten verschieben sich und werden unberechenbar, monatelange Dürren lassen Felder verdorren, sintflutartige Niederschläge vernichten die Ernte: All das macht Anpassung und Schutzmaßnahmen unabdingbar, um alle Menschen satt zu machen und die Ernährungssouveränität der Kleinbäuer*innen im globalen Süden, in Afrika, Asien und Südamerika, zu gewährleisten.

Kreativ gegen die Klimakrise

Lebensmittelspenden sind toll – noch toller wäre es, nicht die fruchtbarsten und am leichtesten zu bewässernden Felder in Beschlag zu nehmen und die dort geernteten Nahrungsmittel zu exportieren oder sogar unsinnige Pflanzen anzubauen, die noch mehr Ressourcen verbrauchen.



Mais aus dem Welternährungsprogramm für Dürrebetreffene in Kenia

Foto: Scott Kelleher, commons.wikimedia.org/?curid=32167277

Kleinbäuer*innen in aller Welt, zum Beispiel in Afrika, warten deshalb nicht länger auf Hilfe, auch nicht auf „praktische Hilfe zur Selbsthilfe“, sondern denken selber um und werden aktiv. Gefragt, was sie selbst eigentlich wollen und brauchen, werden sie ohnehin nicht.

Die Kleinbäuer*innen sind kreativ und pflanzen beispielsweise Straucherbbsen, die die Böden vor der sengenden Sonne schützen, und hohes Vetivergras, um mit Überschwemmungen besser klarzukommen. Sie gehen zurück zum bunt gemischten Anbau, bei dem vielleicht eine Pflanzenart eingeht, aber etwas anderes dafür sehr gut reift.

Sie greifen auf traditionelle alte Sorten wie Fonio zurück. Die Hirseart kommt mit sehr wenig Wasser aus, wächst extrem schnell und hat kein Problem mit kargen Böden. Ein Vor- und Nachteil zugleich ist hier aber auch die steigende Nachfrage aus dem reichen Norden. Die Kleinbäuer*innen können so vielleicht mehr verdienen, aber können sie von dem Geld auch gutes und gesundes Essen im eigenen Land kaufen?

In Marokko werden alte Methoden zur unterirdischen Bewässerung wieder angewandt – kombiniert mit modernen Technologien. Anders als bei der

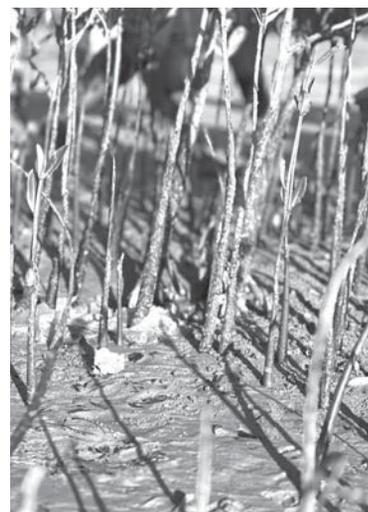
Mikrobewässerung von oben kommt das Wasser unterirdisch direkt bei den Wurzeln der Pflanzen an. Das lässt sich mit der heutigen Technik besser kontrollieren als bei der traditionellen Methode mit Tontöpfen, die seit mehreren tausend Jahren angewandt wird. Was hier jedoch fehlt, ist Geld – um Menschen einzustellen, die das Bewässerungssystem produzieren, um Rohstoffe zu beschaffen und die nötige Infrastruktur aufzubauen, aber auch Geld für ein sinnvolles Recycling, um langfristig so wenig Rohstoffe wie möglich zu verbrauchen.

Von der Dürre in die Traufe

Mit ihrem Einfallsreichtum können die Kleinbäuer*innen eine Menge erreichen, wenn es darum geht, Wasser zu sparen und den Anbau an trockene Verhältnisse anzupassen. Bei extremer und langanhaltender Dürre kann aber auch ihre Kreativität nicht mehr viel reißen.

Immer mehr Menschen auf dem Land verlieren ihre Lebensgrundlage und ziehen notgedrungen in die größeren Orte und Städte, wo sie teilweise mit Lebensmittelspenden aus dem Ausland versorgt werden.

Wenn der langersehnte Regen dann endlich kommt, kommt er inzwischen



Mangroven-Stecklinge

Foto: Mamadou Dia, commons.wikimedia.org/?curid=135396160

oft so heftig, dass ganze Felder weggeschwemmt werden und Schafe und Rinder ertrinken. Auch wenn es nicht zu Überflutungen kommt, drischt Starkregen immer wieder Pflanzen nieder. In durchnässten Böden mit teils stehendem Wasser ertrinken Pflanzen. Trotzdem geben die Bäuer*innen sich nicht geschlagen. In Südafrika zum Beispiel legen sie zum Schutz vor Starkregen Ablaufrinnen an und säen passende Pflanzen, damit die sonst offenliegenden Böden nicht weggeschwemmt werden.

Im Senegaldelta in Westafrika pflanzen Fischerinnen mit Unterstützung lokaler Umweltgruppen Mangrovenwälder an, um das Land vor dem steigenden Meeresspiegel zu schützen. Denn eine „Mauer“ aus gesunden Mangroven bricht Wellen und festigt den Boden. Fische bekommen ihren Lebensraum zurück, der Bestand kann sich erholen, die Menschen haben wieder eine Lebensgrundlage. Austernfischerinnen, die früher ihre Beute samt Wurzeln abgerissen haben, lernen Holzrahmen für die Austern zu bauen und zwischen den Mangroven anzubringen. Als positiver Nebeneffekt entsteht ein kühleres Mikroklima und die Artenvielfalt nimmt wieder zu. So können die Menschen von den Mangrovenwäldern leben und ihr Land wird hoffentlich nicht Opfer des Meeres.

Werdet kreative Weltretter*innen!

Keine Frage, ohne diese Menschen und Ideen wäre die Welt noch schlechter dran. Doch wir alle sind gefragt, uns Gedanken zu machen und mit unseren Träumen und Taten die Welt zu verbessern und vielleicht sogar zu retten.

Werdet kreativ, denn bald beginnt unser Kreativwettbewerb „Leela und Co retten die Eine Welt“. Was ist eure Idee oder was tut ihr bereits, um die Eine Welt zu retten? Wir haben nur diese eine Welt, und in der wollen wir alle gut leben können. Diese eine Welt muss uns alle satt machen können. Wie kann eine gerechte Welt für alle aussehen? Wie können wir alle satt werden, ohne die Natur zu zerstören und die Menschen in Afrika, Südamerika und Asien mit Füßen zu treten? Jede*r von uns kann etwas tun für eine gesunde Erde und glückliche Menschen überall.

Anke Küttner

Kontakt und weitere Informationen:
umweltbildung@grueneliga-berlin.de
linse.grueneliga-berlin.de

Das Projekt „Eine Welt vor der Linse“ wird durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesentwicklungsministeriums gefördert.

Infodienst Gentechnik

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

EU will Glyphosat bis 2033 erlauben

Die Europäische Kommission hat im September vorgeschlagen, den Unkrautvernichter Glyphosat in Europa weitere zehn Jahre zu erlauben. Darüber sollen die EU-Mitgliedsstaaten am 13. Oktober abstimmen. Nach Angaben eines Kommissionsbeamten hat sich bisher nur ein EU-Land dagegen ausgesprochen. Deutsche Umwelt- und Ökolandbauverbände fordern schon länger von Bundesagrarminister Cem Özdemir (Grüne) mehr Einsatz für ein Genehmigungs-Ende. Der Umweltverband BUND warnt, dass

In der Vergangenheit hatten sich auch die bayerischen Ministerien für Landwirtschaft und für Umwelt skeptisch zu den Gentechnikvorschlägen der EU-Kommission geäußert. In Österreich verlangten bei einer Umfrage 83 Prozent, Produkte aus neuen gentechnischen Verfahren genauso streng zu kontrollieren und zu regulieren wie solche aus alter Gentechnik. Dabei wurden sie vom österreichischen Umweltbundesamt unterstützt. Bei den deutschen Grünen ist die Ablehnung inzwischen nicht mehr ganz einheitlich. Vor allem grüne Wissenschaftspolitiker:innen machen sich für den Kommissionsvorschlag stark – gegen die große ablehnende Mehrheit in ihrer Partei und Wählerschaft.

US-Regeln strenger als EU-Vorschlag

Die EU-Kommission geht mit ihren vorgeschlagenen Lockerungen für neue gentechnische Verfahren weit über das hinaus, was in den USA Gesetz ist. Das betrifft vor allem die großzügige, wissenschaftlich nicht begründbare Definition einer Neue-Gentechnik-Pflanze. Doch es gibt noch weitere Unterschiede, wie ein juristischer Fachartikel aus den USA zeigt. So kann die US-Gentechnikbehörde Ausnahmegenehmigungen von den Zulassungsregeln erteilen, allerdings nur für eine einzelne Veränderung. Die EU-Kriterien dagegen erlauben bei einer Pflanze bis zu 20 Veränderungen. Auch zusätzliche Prüfverfahren bei weiteren Fachbehörden wie in den USA soll es in der EU nicht geben. Zudem würde die Kennzeichnungspflicht in der EU weniger Lebensmittel betreffen als in den USA.

Pilzresistente Äpfel ganz ohne Gentechnik

Das bundeseigene Julius-Kühn-Institut (JKI) hat einen pilzresistenten Apfel gezüchtet, der jetzt als neue Sorte zugelassen wurde. Die Sorte Pia 41 widersteht Schorfpilzen, die die Resistenzen anderer Sorten bereits durchbrochen haben. Erzielt wurde der Züchtungserfolg ohne gentechnische Veränderungen durch herkömmliche Kreuzung. Neben der Schorfresistenz wurde auch auf Aussehen, Geschmack und andere wichtige Eigenschaften wie Lagerfähigkeit geachtet. „Eine grün-gelbe Schale, saftigknackiges Fruchtfleisch und ein süßer Geschmack mit intensivem Aroma, das sind die hervorstechenden Eigenschaften von Pia 41“, heißt es beim JKI. Die Früchte seien sehr gut lagerfähig und hielten sich in gekühlten und gasdichten Lagern ohne Qualitätsverluste bis ins Frühjahr. *Vera Fischer, Leo Frühschütz Informationsdienst Gentechnik*

Ausführliche und aktuelle Texte: www.keine-gentechnik.de



„Glyphosat wahrscheinlich krebserregend und neurotoxisch ist, oxidativen Stress auslösen kann und das Mikrobiom des Darms schädigt“. BUND-Pestizidexpertin Corinna Hölzel wirft der EU-Kommission vor, unabhängige Studien einfach zu ignorieren. Mehr als zwei Drittel der Deutschen sind für ein Verbot des Totalherbizids.

Neue Gentechnik: Beschwerde erfolglos

Zwei Umweltorganisationen hatten sich bei der EU-Ombudsstelle beschwert: Die Europäische Kommission habe die Folgenabschätzung zu ihrem Verordnungsvorschlag für neue gentechnische Verfahren (NGT) nicht wie vorgeschrieben „transparent, objektiv und ausgewogen“ erarbeitet. Die Kommission hat die Vorwürfe nun zurückgewiesen. Jetzt muss die Ombudsstelle entscheiden, ob sie sich damit zufriedengibt oder eine genauere Untersuchung der Folgenabschätzung einleitet.

Anzeige

GiD MAGAZIN
Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- & Gentechnologie



Nr. 266
August '23
8,50 Euro



REPRODUKTIVE GERECHTIGKEIT
Kinderwunsch & Elternschaft in ungleichen Verhältnissen

www.gen-ethisches-netzwerk.de

DER RABE RALF



Ich bestelle den RABEN RALF

- ab der nächsten Ausgabe
- ab Monat /
- Abonnement 25,- €
- Förderabonnement 40,- €

RABEN-ABO

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum/Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

- per Rechnung**
Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto
- per Lastschrift**
Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag: Abo 25,- Euro Förderabo 40,- Euro

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

VERSCHENKEN!



Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

GRÜNE Netzwerk
LIGA Ökologischer
Bewegungen
Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon 030 / 44 33 91 - 47 Fax 030 / 44 33 91 - 33

Die Naivität der Klimabewegung

Jeden Tag Kampagnen gegen den Klimaschutz und gegen die Umweltbewegung – und was tun wir?

Für die Kriegsgewinnler und Klimakatastrophenverantwortlichen Chevron, BP, Shell, Total und Exxon war 2022 ein profitables Jahr. Die schmutzigen „Big Five“ erwirtschafteten einen Jahresgewinn von zusammen knapp 200 Milliarden US-Dollar – unglaubliche zweihunderttausend Millionen. Auch die deutschen Energieversorger haben satte Profite eingefahren. Die Inflation, unter der die Menschen leiden, ist eine Gier-Flation, ausgelöst durch die Konzerne.

Klimaterroristen in den Konzernzentralen

Schon seit Jahrzehnten wissen die Konzernspitzen der Öl-, Gas- und Kohleriesen von der Gefahr der von ihren Firmen verursachten Klimakatastrophe. Mit den bei der Tabakindustrie abgeschauten mörderischen Methoden und Desinformationskampagnen haben sie die Verbreitung dieses Wissens aggressiv und erfolgreich bekämpft

und bekämpfen lassen. Sie tragen Verantwortung für millionenfachen Tod und Leid. Die Klimaterroristen in den Konzernzentralen werden nicht etwa bestraft, sondern mit Milliardenprofitten satt belohnt.

Marktradikale Netzwerke

Wir brauchen uns nicht zu wundern, wenn die alten, schmutzigen Energiekonzerne genossenschaftlich finanzierte Windräder und private Solaranlagen auf Hausdächern nicht mögen. Ähnliches gilt für Wärmepumpen und die Wärmewende in den Haushalten. Für Öl- und Gaskonzerne geht es bei diesem Streit um satte Profite.

Darum lassen die Energiekonzerne die Energiewende in BürgerInnenhand auch aggressiv bekämpfen. Ein Beispiel sind die durch Erdöl reich gewordenen Koch-Brüder in den USA. Charles Koch und sein 2019 verstorbener Bruder David steckten viel Geld in die Politik, in KandidatInnen, Verbände,



„Klima-Chaoten“ und „Heiz-Hammer“ sind nicht vom Himmel gefallen.

Foto: Lone Vassnos, commons.wikimedia.org/?curid=46140807

Denkfabriken und in die Organisationen der Energiewendegegner und Klimawandelleugner. So kämpften sie erfolgreich gegen Steuern für Reiche, gegen Umweltauflagen, gegen Klimaschutz, für ein unbeschränktes Unternehmertum und gegen den demokratischen Staat. Ihre marktradikalen und rechtspopulistischen Netzwerke sind weltweit gespannt und Geld fließt auch nach Deutschland. Das gefährdet nicht nur das Klima, sondern auch die Demokratie.

Fast wie Orwellsches Neusprech

Auch wenn sich über manche Aktionsform zu Recht streiten lässt: Dass junge verzweifelte Umweltaktive in unserem Land von Klimakatastrophenverantwortlichen als „Klima-Terroristen“, „Klima-RAF“ und „Klima-Chaoten“ denunziert werden, ist mehr als ein Skandal. Diese Anwendung des Begriffs Terrorist kehrt die tatsächlichen Verhältnisse um. Aktivistinnen und Aktivisten machen auf Missstände aufmerksam und werden dafür kriminalisiert.

Der rechtsextreme Rand der Gesellschaft streut gemeinsam und erfolgreich mit marktradikalen Medien und der Bild-Zeitung Begriffe in die öffentliche Debatte, die an Orwellsches Neusprech erinnern. Die parlamentarischen Lobbyisten der Energiekonzerne in Deutschland sind vor allem in FDP, CDU, CSU und AfD zu finden. Vor gut zehn Jahren war die Energiewende auf dem Weg, eine ökologische und ökonomische Erfolgsgeschichte zu werden. Doch sie gefährdete immer stärker das Energieerzeugungsmonopol und die Profite der deutschen Energiekonzerne. Also wurde die Energiewende von den Partei-Lobbyisten mit Gesetzen, Vorschriften und Bürokratie erfolgreich geschrumpft.

Auch harte Medien-Kritik an Gesetzen und Aktionsformen ist eine politische Selbstverständlichkeit. Doch von ökonomischen Interessen geleitete Dauer-Kampagnen gegen den Klimaschutz sind etwas anderes. Angeführt werden die gerade so makaber erfolgreichen Lobbykampagnen gegen die Klimaschutzbewegung und die Energiewende von der Springer-Presse und vornehmlich von der Bild-Zeitung. Diese führt ihren alten, hasserfüllten Kampf gegen die Studentenbewegung von 1968 jetzt als Kampf gegen die Klima- und Umweltbewegung und gegen „Rest-Grün“ im Parlament fort. Der Feind der Umwelt, der Umweltbewegung und der Demokratie ist marktradikal. Und er steht rechts.

In den USA hat der rechts-libertäre Kampagnenjournalismus von Fox News und der Murdoch-Presse die demokratiegefährdende Spaltung der Gesellschaft vorangetrieben. Ähnliches wiederholt sich nun in Deutschland und Europa.

Hilflose Umweltbewegung

Ein großes Problem ist die erkennbare Naivität und Hilflosigkeit der Klima- und Umweltbewegung angesichts solcher machtvollen Kampagnen. Die Jugendumweltbewegung befasst sich beeindruckend intensiv und wissenschaftlich fundiert mit den Ursachen des Klimawandels. Mit den Fragen der Macht und den Konzepten der Mächtigen setzt sich die Umweltbewegung zu wenig auseinander. Ein erster Schritt wäre es, die Kampagnen und ihre ökonomischen Hintergründe überhaupt als solche zu erkennen, um dann Gegenstrategien zu entwickeln. Die studentische Bewegung von 1968 wusste zumindest noch, was in der Bild-Zeitung steht. Axel Mayer

Weitere Informationen:
www.mitwelt.org



„Wir bedrohen ihre Herrschaft“

Umweltaktivist Wladimir Sliwjak über Russland als Atommacht, Putin als Mafiaboss und Hoffnung als Erfahrung

Wladimir Sliwjak wurde 1973 in Kaliningrad geboren. Er ist Gründungsmitglied und Ko-Vorsitzender der russischen Umweltorganisation „Экозащита“ (Ekoschtschita/Ökoverteidigung/Ecodefense). Die Gruppe setzt sich gegen Umweltverschmutzung und für Klimaschutz ein und fordert eine Umstellung auf erneuerbare Energien in Russland. 2013 organisierte Ecodefense eine erfolgreiche Anti-Kohle-Kampagne, die zahlreiche Menschen in den verschiedenen Teilen der Föderation mobilisieren konnte. Auch gegen den Import von deutschem Atom Müll setzte sich Ecodefense erfolgreich zur Wehr. 2021 erhielt Wladimir Sliwjak den Alternativen Nobelpreis (Right Livelihood Award). Dem russischen Regime gilt er als Feind.

Der Rabe Ralf: Herr Sliwjak, Ihre Umweltorganisation Ecodefense wurde schon 2014 von der Putin-Regierung als „Organisation, die als ausländischer Agent handelt“ eingestuft und war umfangreicher Repression ausgesetzt. Noch vor dem Ausbruch des Ukraine-Krieges mussten Sie ins Exil gehen. Seitdem hat sich die Situation für oppositionelle Aktivisten in Russland weiter verschlechtert. Wie ist die aktuelle Lage von Ecodefense? Ist es überhaupt noch möglich, in Russland zu agieren? Wo liegt jetzt der Schwerpunkt Ihrer Arbeit?

Wladimir Sliwjak: In Russland steht Ecodefense unter enormem Druck. Seit 2014 haben wir über zwanzig Gerichtsverfahren und viele Geldstrafen am Hals, allein 2019 wurden fünf Strafverfahren gegen uns eröffnet. Die meisten unserer Aktivisten mussten das Land verlassen, aber einige konnten aus persönlichen Gründen nicht ausreisen und sind immer noch dort. Wir setzen unsere Arbeit in Russland fort, die sich auf das Klima, den Naturschutz und die Umweltbildung konzentriert und sich generell gegen fossile Brennstoffe und Atomkraft richtet. Wir haben Leute, die sowohl innerhalb als auch außerhalb des Landes arbeiten.

Letztes Jahr hat Ecodefense beim Obersten Gerichtshof Russlands eine Klimaklage gegen die russische Regierung eingereicht, der sich eine Reihe von Klimabewegungen, Menschenrechtsaktivisten und indigenen Völkern angeschlossen hat. Dies war die erste Sammelklage in der russischen Geschichte zum Thema Klima. Im jetzigen Russland war sie natürlich erfolglos. Wir legen jetzt beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte Beschwerde ein. Im Moment hält sich die russische Regierung nicht an die Entscheidungen des Menschenrechtsgerichtshofs, aber wir denken dabei nicht nur an die Gegenwart, sondern auch an die Zukunft. Irgendwann wird

das faschistische Regime fallen und das Land wieder auf einen fortschrittlichen Kurs kommen. Dann muss eine neue Klimapolitik entwickelt werden. Das ist der Zeitpunkt, auf den es ankommt, und ich glaube, es wird bald so weit sein.

Über unsere weiteren Aktivitäten in Russland kann ich nichts mitteilen, unsere Aktivisten vor Ort wären in Gefahr, wenn Informationen darüber an die Öffentlichkeit gelangen würden.

Der Westen unterstützt die Ukraine mit Waffenlieferungen und Wirtschaftssanktionen gegen den russischen Aggressor. Diese Sanktionen sind, auch in Teilen der Linken, umstritten, weil sie die russische

Es stimmt: Die Sanktionen haben die russische Wirtschaft nicht zerstört, aber sie haben die Fähigkeit Russlands, moderne Waffen zu produzieren, sehr stark beeinträchtigt und die Einnahmen des russischen Haushalts erheblich reduziert. Die Sanktionen funktionieren also. Es sind aber noch weitere Sanktionen erforderlich, um die verbleibenden Einnahmen des russischen Haushalts aus Öl-, Kohle- und Gasexporten zu stoppen und die Fähigkeit zur Waffenproduktion einzuschränken.

Was die Auswirkungen auf das „einfache Volk“ betrifft: Russland ist ein armes Land, weit über die Hälfte der russischen Bevölkerung lebt in schlechten Verhältnissen. Es ist aber

LNG aus Staaten, die auch nicht gerade als „zuverlässige Partner“ und „lupenreine Demokratien“ bekannt sind. Wie sehen Sie den Verzicht auf russische Gas- und Ölimporte unter klimapolitischen Gesichtspunkten?

Ich finde es gut, dass in Deutschland kein russisches Pipeline-Gas mehr importiert wird, dasselbe gilt für Öl und Kohle. Dadurch wird die kritische Abhängigkeit von Russland verringert, einem Land, in dem ein faschistischer Diktator allein alle Entscheidungen trifft. Aber ich halte es für eine schlechte Entscheidung, so viel Flüssigerdgas aus anderen Ländern zu importieren und dafür eine teure Infrastruktur aufzubauen. Ich denke, dass dieses Geld besser in erneuerbare Energien investiert werden sollte. In Russland musste Gazprom seine Erdgasproduktion reduzieren, was sehr gut für das Klima ist.

Während die eng mit der deutschen Wirtschaft und den politischen Eliten verflochtenen russischen Gas- und Ölkonzerne Gazprom und Rosneft hierzulande fast jedem bekannt sind, hört man vom Staatsunternehmen Rosatom, das fast die gesamte zivile und militärische Atomindustrie Russlands kontrolliert, relativ wenig. Das Unternehmen wurde maßgeblich von Putin aufgebaut und stand bis 2016 unter der Leitung von Sergej Kirijenko, der jetzt stellvertretender Vorsitzender der Präsidentsverwaltung ist und als möglicher Nachfolger Putins gehandelt wird. Wie erklären Sie sich, dass Rosatom im politischen Diskurs des Westens derart unterrepräsentiert ist? Warum nimmt der Kampf gegen dieses Unternehmen für Ecodefense eine so wichtige Rolle ein?

Ecodefense war schon immer gegen Kernenergie, und wir haben in der Vergangenheit erfolgreich den Bau einiger Atomreaktoren verhindert. Tatsächlich sind wir die einzige Umweltgruppe in Russland, der es gelungen ist, den Bau von Kernkraftwerken im 21. Jahrhundert zu stoppen. Die Gründe für unsere Ablehnung sind einfach: Katastrophale Atomunfälle wie in Tschernobyl und Fukushima sind immer möglich und der Atom Müll wird für viele tausend Jahre gefährlich bleiben. Außerdem bindet die Kernkraft Ressourcen, die für die Entwicklung erneuerbarer Energien benötigt werden – was auch bedeutet, dass die Kernkraft schlecht für das Klima ist. Aus Klimasicht ist es viel effektiver, in erneuerbare Energien zu investieren als in die Kernkraft.

Rosatom ist Teil der russischen Regierung, es ist nichts anderes als das ehemalige Atomenergie-Ministerium Russlands. 2007 änderte Putin die Bezeichnung für Rosatom in „Staatsunternehmen“ und nun untersteht es



Wladimir Sliwjak beim Protest gegen die Urananreicherung in Deutschland

Foto: anti atom aktuell

Bevölkerung treffen und ihr direkter Einfluss auf den Krieg schwer zu belegen ist. Auch scheint die russische Wirtschaft stabiler zu sein, als viele gehofft haben. Dennoch halten Sie die Sanktionen für wirksam und fordern ihre Verschärfung. Warum?

Die Behauptung, die Sanktionen träfen nur die normalen Menschen und hätten keinen wirklichen Einfluss auf den Krieg, bekommt man täglich im russischen Staatsfernsehen zu hören. Die staatlichen Propagandisten wiederholen diese Aussagen auch deshalb so häufig, weil sie die Europäer davon überzeugen wollen, die Sanktionen aufzuheben. Diese Behauptungen sind Lügen. Ohne die westlichen Sanktionen gäbe es die Ukraine heute nicht mehr.

Das Putin-Regime hat durch die Sanktionen sehr gelitten. Ohne die Einnahmen aus den Öl- und Gasexporten hat es viel von dem Geld verloren, das für den Krieg benötigt wird. Auch den Zugang zu wichtigen technischen Einzelteilen für den Bau von Waffen hat es dadurch verloren. Jetzt muss Russland schon mit Nordkorea verhandeln und versuchen, dort alte Waffen zu kaufen, die vor Jahrzehnten von der Sowjetunion nach Nordkorea geliefert wurden.

Putin, der die Menschen arm gemacht hat, nicht die Sanktionen. Putin ist voll und ganz dafür verantwortlich, dass in Russland ein faschistischer, kapitalistischer Mafiastaat entstanden ist, der immer mehr Menschen in die Armut treibt. Diesen Menschen können die Sanktionen sowieso nichts anhaben, denn sie sind zu arm, um von ihnen getroffen zu werden. Viele von ihnen sagen offen, dass sich für sie nicht viel geändert hat. Die sogenannte Mittelschicht, die in Russland gar nicht so groß ist, sagt das übrigens auch. Die Preise sind zwar gestiegen, aber nicht so stark, dass sich die Leute ihre Einkäufe nicht mehr leisten können. Das Einzige, was sich wirklich geändert hat, ist, dass die etwas Reichereren nicht mehr nach Europa reisen können. Es stimmt also nicht, dass die Menschen in Russland stark von den Sanktionen betroffen sind. Das sehen sie selbst nicht so.

Das deutsche Importverbot für russische Kohle und russisches Gas und Öl hat hier zu einem beschleunigten Ausbau erneuerbarer Energien geführt, aber auch neue Abhängigkeiten geschaffen. Deutschland importiert nun klimaschädliches

Fortsetzung auf Seite 14

Fortsetzung von Seite 13

direkt dem Präsidenten, der auch den Direktor ernannt. Kirijenko ist nach wie vor Vorstandsvorsitzender von Rosatom und als Vizechef der Präsidentsverwaltung im Grunde für alles verantwortlich, was der Kreml in der russischen Politik tut – Wahlen, Repression gegen die Opposition und so weiter. Rosatom ist für die Entwicklung der russischen Atomwaffen und für den Bau von Atomreaktoren in der ganzen Welt zuständig, die aus dem Staatshaushalt finanziert werden. Gerade jetzt ist es für Ecodefense wichtig, den Widerstand gegen Rosatom zu organisieren, nicht nur weil es ein nukleares Monster ist, sondern auch weil es ein Instrument des russischen Imperialismus und des Krieges ist.

Leider gibt es innerhalb der Europäischen Union eine starke Lobby für Rosatom. Es ist nicht nur die Atomindustrie – vor allem das französische Unternehmen Framatome tut sich hier hervor –, die Rosatom als lukrativen Partner behalten will. Es sind auch Staaten wie Ungarn, die russische Atomreaktoren bauen wollen, weil sie dafür Geld aus Moskau erhalten haben – 2014 wurde Ungarn ein Darlehen von zehn Milliarden Euro gewährt. Frankreich und Ungarn arbeiten zusammen, um jegliche Sanktionen gegen Rosatom in der EU zu verhindern. Ich denke, es gibt mächtige europäische Kräfte, die wollen, dass das Thema der europäischen Abhängigkeit von Rosatom nicht diskutiert wird. Sie hoffen, dass ihr Geschäft mit Rosatom von den Sanktionen unberührt bleibt. Letztendlich geht es um Geld, aber die Unternehmen spielen ein sehr gefährliches Spiel, indem sie die nukleare Abhängigkeit von Moskau verstärken. Das könnte schlimme Folgen haben.

Bei einem Vortrag in Berlin sagten Sie, Rosatom diene Putin als geostrategisches Instrument, um andere Länder wie Bangladesch oder Ägypten in eine Abhängigkeit zu führen. Was haben Sie damit gemeint?

Wenn Rosatom von Putin beauftragt wird, neue Kernreaktoren in Entwicklungsländern zu bauen, erhalten diese in der Regel ein Darlehen aus Russland dafür. Insgesamt hat Putin etwa 100 Milliarden Dollar für ausländische Projekte von Rosatom bereitgestellt. Aber diese Länder sind meistens arm und können das Geld nicht zurückzahlen. Das führt zu Verschuldung und finanzieller Abhängigkeit. Putin weiß das genau, er gibt ihnen das Geld trotzdem, um geopolitischen Einfluss zu



Aktion 2002 auf dem Roten Platz in Moskau

Foto: Ecodefense

gewinnen. Er baut damit eine Koalition von Entwicklungsländern auf, die sich verlässlich dem Westen widersetzen, weil sie von Russland abhängig sind.

Man kann anhand von Ungarn sehen, wie das funktioniert: Präsident Orbán versucht, so viele russische Sanktionen in der EU zu blockieren, wie er kann. Der Bau eines russischen Reaktors in einem Land bedeutet, dass sich dieses Land für ein Jahrhundert oder länger in extreme Abhängigkeit begibt. Es wird über Generationen hinweg von russischen Ingenieuren, Ausrüstungen, Technologien und Brennstoffen abhängig sein, ohne eine Alternative zu haben. Es wird auch wahrscheinlich nie in der Lage sein, diese „Zusammenarbeit“ zu beenden, weil es sonst seine Hauptenergiequelle verlieren würde und sich nur mit Geld freikaufen könnte, das es nicht hat. Und die Ungarn sind nicht einmal die allerärmsten. Doch es gibt kaum einen Ausweg aus einer von Russland kontrollierten Kernenergieabhängigkeit.

Rosatom repräsentiert wie kein anderes Unternehmen den „militärisch-industriellen Komplex“ des russischen Staates. Die Ereignisse während der Besetzung des ukrainischen Kernkraftwerks Saporischschja haben gezeigt, dass das Unternehmen direkt in Kriegsverbrechen verwickelt ist. Ukrainische Mitarbeiter, die nicht

mit den Besatzern kollaborieren wollten, wurden entführt, gefoltert und sogar getötet. Und schließlich sind da noch die russischen Atombomben, für die Rosatom verantwortlich ist und die Putin immer wieder als Bedrohung ins Feld führt. Muss das Unternehmen nicht als integraler Bestandteil der russischen Kriegsführung betrachtet werden?

Rosatom ist eindeutig ein Instrument des Krieges in der Ukraine. Das Unternehmen hat das Kernkraftwerk Saporischschja übernommen, das nun nach russischem Recht ihm gehört. Rosatom hat auch die Ukrainer dort gezwungen, neue Verträge zu unterzeichnen. Außerdem beliefert Rosatom die russischen Militärfirmen mit Material für den Bau von Panzern und Raketen. Deshalb müssen gegen Rosatom Sanktionen verhängt werden, es ist ein staatliches Militärunternehmen.

Bislang gibt es aber keine europäischen Sanktionen gegen Rosatom. Unternehmen wie Siemens und Framatome halten ihre Zusammenarbeit aufrecht und berufen sich auf Verträge, die vor dem Krieg geschlossen wurden. Während Siemens die Steuerungstechnik für Atomkraftwerke liefert, will Framatome mit Rosatom in Deutschland Brennstäbe für die alten Atomkraftwerke russischer Bauart produzieren. Länder wie die Türkei und Ungarn,



Gegen neue Atomreaktoren 2003 in Jekaterinburg im Ural

Foto: Ecodefense

die mit Rosatom neue Atomreaktoren bauen, boykottieren die westlichen Sanktionspläne. Im Frühjahr hatten Sie von einem Umdenken in Europa im Umgang mit Rosatom gesprochen. Was ist seitdem geschehen?

Die Probleme mit Siemens Energy und Framatome bestehen nach wie vor, aber wir können auch eine gewisse Bewegung in Europa erkennen, um die Abhängigkeit von Rosatom zu beenden. Fünf Länder – Finnland, Ungarn, Bulgarien, Tschechien und die Slowakei – sind von russischem Kernbrennstoff abhängig und es gibt keinen alternativen Lieferanten, zumindest gab es vor dem Krieg keine. Und das war einer der Hauptgründe, warum Europa nie Sanktionen gegen Rosatom eingeführt hat. Jetzt sehen wir, dass diese Länder versuchen, von Rosatom wegzukommen, weil es nun einen alternativen Lieferanten gibt, der versprochen hat, nächstes Jahr Brennstoff bereitzustellen.

Gleichzeitig plant Ungarn immer noch den Bau von russischen Reaktoren, und wenn diese fertig sind, wird Europa wieder von russischem Brennstoff abhängig sein, denn Rosatom wird hier einen ganz neuen Reaktortyp bauen und dann als Einziger wissen, wie man den Brennstoff dafür herstellt. Es ist nicht zu erklären, warum die EU-Kommission das zulässt. In Russland nennen wir das „den Fuchs in den Hühnerstall lassen“. Kein Wunder, dass Putin Europa für schwach und wehrlos hält.

Noch vor Kurzem diente Russland dem Moral-Weltmeister Deutschland als dankbarer Abnehmer von Atommüll. Ecodefense hat über die katastrophalen Bedingungen aufgeklärt, unter denen das radioaktive Material in Russland transportiert und gelagert wird. Glauben Sie, dass Deutschland nun dauerhaft nach anderen Endlagern suchen muss – oder werden bald wieder Züge mit abgereichertem Uran von Gronau nach Russland rollen?

Kurz nach Beginn des Krieges erklärte Urenco – das Unternehmen, das die Uranabfälle lieferte –, dass es jegliche Zusammenarbeit mit Russland einstellen werde. Es ist schwer vorherzusagen, ob und wann sich diese Position ändern wird. Wenn man sich ansieht, wie die französische Industrie ihre Zusammenarbeit mit Rosatom fortsetzt, halte ich es für durchaus möglich, dass die Transporte von abgereichertem Uran von Deutschland nach Russland eines Tages wieder aufgenommen werden.

Urenco hatte schon 1996 mit den Transporten von Uranabfällen nach Russland begonnen. Sie wurden in vier verschiedene Urananlagen verbracht: in die Regionen Jekaterinburg, Irkutsk, Tomsk und Krasnojarsk. Insgesamt wurden über 150.000 Tonnen nach Russland transportiert. Dabei handelt es sich um hoch gefährliche Abfälle, durch

die nach Angaben von Wissenschaftlern Menschen in einer Entfernung von bis zu 30 Kilometern sterben können, wenn nur einer der Container geöffnet wird. In russischen Anlagen werden diese Container unter freiem Himmel gelagert. Man kann sogar Fotos davon auf Google Earth finden. In der Vergangenheit, als die russische Regierung noch offen Informationen zur Verfügung stellte, erhielten wir viele Dokumente, die bestätigten, dass einige dieser Behälter ziemlich ramponiert aussahen und dass Lecks daher immer möglich sind.

Dieses schöne Geschäft wurde lange Zeit geheim gehalten, bis wir im Jahr 2004 Informationen darüber erhielten. Zusammen mit der deutschen Anti-Atom-Gruppe SofA Münster startete Ecodefense eine Kampagne, um gegen die Uranabfalltransporte nach Russland zu protestieren. Im Jahr 2009 wurden die Transporte schließlich gestoppt und Rosatom versprach öffentlich, nie wieder damit anzufangen. Dieses Versprechen wurde 2019 gebrochen und die Transporte gingen weiter. Erneut gab es Proteste in Russland und Deutschland. Im Jahr 2020 wurden die Transporte wieder gestoppt. Ich hoffe, für immer.

Sie haben einmal gesagt, dass der Klimawandel im öffentlichen Bewusstsein in Russland so gut wie keine Rolle spielt. Liegt das allein daran, dass die russischen Medien unter staatlicher Kontrolle stehen und Umweltgruppen behindert und unterdrückt werden? Welche Erfahrungen hat Ecodefense bei der Sensibilisierung der Bevölkerung für die Gefahren der Klimakatastrophe gemacht?

Für Klimaaktivisten ist die Arbeit in Russland schon immer sehr schwer. Die Regierung will, dass die Menschen an alle möglichen Verschwörungstheorien glauben, aber nicht an wissenschaftliche Fakten. Das liegt daran, dass Russland vom Geld aus dem Export fossiler Brennstoffe abhängig ist. Russland ist ein Staat, in dem Regierung und Großindustrie nicht voneinander getrennt sind. Es sind stets die gleichen Leute – eine staatliche Mafia.

Aktivisten können immer noch auf lokaler Ebene Sensibilisierungskampagnen durchführen und die Menschen würden auch positiv reagieren, zumindest war das vor dem Krieg so. Ecodefense hat zum Beispiel ein Küstengebiet intensiv überwacht, um zu zeigen, dass es aufgrund des Klimawandels dort mehr Stürme gibt und diese stärker und zerstörerischer werden. Die Vermittlung der Ergebnisse hat in der Erwachsenenbildung sehr gut funktioniert. Ecodefense hat in der Vergangenheit auch viel mit Schulen und Lehrern bei der Klimabildung zusammengearbeitet, aber jetzt hat die Regierung auch das verboten.

Aktivisten können noch immer versuchen, vor Gericht gegen die Re-

gierung zu klagen, wie wir es letztes Jahr getan haben. Das war für uns auch eine Möglichkeit, Informationen über das Klima zu verbreiten. Es gibt immer einen Weg. Aber es ist auch wahr, dass unsere Chancen nicht besonders groß sind, denn die Regierung versucht aggressiv, uns zu stoppen. Wenn sie die Klimaaktivisten in Ruhe arbeiten lassen würde, könnten wir viel erreichen. Aber sie sehen uns als Bedrohung ihrer Herrschaft.

Zumindest im Nordosten Sibiriens, wo die Sommer länger und heißer werden und der Permafrostboden auftaut, müsste die Bevölkerung doch ein Bewusstsein für den Klimawandel



Kundgebung für demokratische Rechte am Parlament in Moskau 2004

Foto: Ecodefense

entwickelt haben. Immerhin fallen dort ganze Häuser in sich zusammen. Ganz zu schweigen von den Treibhausgasen, die dadurch freigesetzt werden.

Es ist nicht schwer, eine Bestätigung für den Klimawandel zu finden, vor allem, wenn man danach sucht. Und in einer Demokratie können die Menschen von den Politikern tatsächlich Informationen zu einer solchen Sache verlangen. Aber in einer Diktatur ist die öffentliche Meinung nicht so wichtig. Die Menschen sind dort von der Entscheidungsfindung ausgeschlossen. Wenn theoretisch auch nur 50 Prozent der Russen anfangen würden, etwas von Putin zu fordern, würde er es sofort tun. Das Problem ist, dass Informationen nur dann geteilt werden können, wenn der Diktator es billigt. Um sich zu wehren, müssen die Menschen daran glauben, dass ihre Aktionen etwas bewirken können. Das Ziel jedes Diktators ist es aber, die Menschen glauben zu lassen, dass sie machtlos sind und sowieso nichts erreichen können. Putin hat dies auf brillante Weise erreicht. 99 Prozent der Russen sind sich sicher, dass sie völlig machtlos sind.

Ecodefense steht in der Tradition des gewaltlosen Widerstands und Sie sehen sich selbst als Anarchist. Der Ukraine-Krieg hat zu einer weiteren Spaltung der ohnehin schon gespaltenen linken und libertären Bewegungen geführt. Während die einen an einem radikalen Pazifismus festhalten, unterstützen die anderen bewaffnete ukrainische und russische Widerstandsgruppen gegen Putin. Die einen werden des Defätismus und der Naivität beschuldigt, die anderen des Militarismus und des Verrats. Was ist Ihre Position in dieser Diskussion?

Ich denke, Putin ist ein moderner Faschist, der den Terror so weit verbreitet,

Gesellschaft wird. Doch ohne das größte Land der Erde wird die globale Klimakatastrophe nicht aufzuhalten sein. Ein von außen aufgezungenener Regimewechsel ist nicht realistisch und widerspricht der basisökologischen Forderung nach einem „Wandel von unten“. Auch die europäischen Sanktionen könnten dazu führen, dass sich die russische Bevölkerung weiter gegen „den Westen“ vereint, unabhängig davon, ob Putin an der Macht ist oder nicht. Wie kann die dringend notwendige Transformation der russischen Gesellschaft noch gelingen? Und wenn sie gelingt, ist es dann nicht schon zu spät?

Es ist das erste Mal in der Geschichte von Putins Russland, dass die Emissionen zurückgehen, und das ist auf die Sanktionen zurückzuführen. Das kann man anhand von Satellitenbildern aus dem letzten Jahr erkennen. Das Putin-Regime wird niemals echte Klimaschutzmaßnahmen ergreifen. Nur wenn es fällt, kann es dafür eine Chance geben. Ich glaube nicht, dass eine von Putin befreite russische Bevölkerung gegen „den Westen“ sein wird. Die Russen verstehen mehr oder weniger, was vor sich geht und wer den Krieg begonnen hat. Genau wie beim Klimawandel geht es darum, Verantwortung zu übernehmen. Das Ziel ist es, die Russen dazu zu bringen, Verantwortung zu übernehmen. Und dafür brauchen wir einen verdammt guten Plan.

Die Lage in Russland und der Ukraine erscheint deprimierend und hoffnungslos. Dennoch wirken Sie optimistisch. Worauf gründet sich Ihre Zuversicht?

Ich bin im Exil und werde, solange das Putin-Regime besteht, nicht nach Russland zurückkehren können. Ich möchte aber nach Hause, weil ich meine Heimat liebe. Ich muss also einfach an den Wandel glauben. Es ist eine Tatsache, dass es in Russland immer dann große Veränderungen gab, wenn niemand sie vorhergesehen hat. Das ist eine rein historische Erfahrung.

Wie können die Leser des Raben Ralf die Arbeit von Ecodefense unterstützen?

Sie können für unsere Arbeit spenden. Sie können uns auch unterstützen, indem sie unsere Informationen in Zeitungen oder in den sozialen Medien verbreiten.

Herr Sliwjak, vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Johann Thun

Weitere Informationen:

www.ecodefense.ru (russisch/englisch, mit DeepL o.ä. übersetzen)
www.facebook.com/ecodefense.russia
www.twitter.com/VladimirSliwyak

Im Moment ist es schwer vorstellbar, dass Russland seine autoritäre Regierung loswird und kurzfristig zu einer demokratisch-ökologischen

„Ackerland gerecht verteilen!“

Die Bodenverteilung darf nicht über den Markt laufen, sagt die Bäuerin und Agraraktivistin Gesine Langlotz

Gesine Langlotz ist in Thüringen aufgewachsen und hat in Baden-Württemberg studiert. 2021 hat sie zusammen mit anderen nördlich von Jena einen Bauernhof gegründet. Sie ist in der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) aktiv und hat zusammen mit dem Leipziger „Konzeptwerk Neue Ökonomie“ ein Dossier über Bodenpolitik und Klimagerechtigkeit veröffentlicht.

Gesine, du bist „Ost-Rückkehrerin“. Wie kam es dazu?

Gesine Langlotz: Ich wollte aus privaten Gründen zurück, es war aber auch eine bewusste Entscheidung für den Osten – nachdem hier jahrzehntelang junge Leute weggegangen sind. Deshalb versuche ich auch andere zum Bleiben zu bewegen, unabhängig davon, woher sie kommen. Ich wollte schon lange einen eigenen Hof gründen und dachte, wenn, dann mache ich das im Osten.

Wie bist du an den Hof gekommen?

Das war alles andere als einfach. Nach dem „Betongold“ der Städte ist Grund und Boden inzwischen eines der profitabelsten Anlageobjekte. Die Preise haben sich, besonders im letzten Jahrzehnt, verdoppelt, teilweise verdreifacht oder vervierfacht. In Deutschland braucht man etwa 650.000 Euro, um einen Arbeitsplatz in der Landwirtschaft zu schaffen. Sie ist einer der kapitalintensivsten Wirtschaftsbereiche, was nicht zuletzt an den Bodenpreisen liegt. Im Osten ist es nochmal schwieriger, weil wenige Höfe von der Elterngeneration weitergegeben werden, abgesehen von den ganz großen Betrieben.

Wie kommt das?

Durch die beiden großen Bodenreformen – Enteignung und Zwangskollektivierung – gab es in der DDR kaum noch private Höfe. Sie wurden zu landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, den LPGs, zusammengelegt – teils im Einverständnis mit den Bäuer:innen, teils auch gegen ihren erbitterten Widerstand. Dadurch gab es schon zu DDR-Zeiten diese riesigen Betriebe. Nach der Wende wurden rund eine Million Hektar Agrarland der DDR an die Treuhand übergeben und ab 1992 durch die BVVG privatisiert, die Bodenverwertungs- und -verwaltungs GmbH (*Rabe Ralf Oktober 2021, S. 3*). Die BVVG hat es meistbietend und oft an große Betriebe verkauft und gehört damit zu den schlimmsten Preistreibern für Agrarflächen im Osten. Von der ursprünglichen Fläche gehören noch gut 30 Jahren noch 92.000 Hektar, also etwa zehn Prozent, dem Bund. Wenigstens bei diesen Flächen wurde jetzt endlich ein Privatisierungsstopp eingeleitet.

Was ist mit den LPGs passiert?

Ähnlich wie in anderen Sektoren hat man die Leute nach 1990 ins offene Messer laufen lassen. Die Betriebe wurden über Nacht der Marktkonkurrenz unterworfen. Für viele war nicht klar, ob sie überhaupt weiterbestehen würden, da der Westmarkt die Regale im Osten übernommen hatte. Tausende Bäuer:innen aus den Genossenschaften haben in den 1990er Jahren in Berlin und Leipzig demonstriert. Viele wollten weiterwirtschaften, wussten aber nicht, wie das gehen kann. Andere haben schon damals ihre LPGs verlassen. Diese wurden teils in Genossenschaften nach BRD-Modell umgewandelt, teils in GmbHs.

Heute werden sie an außerlandwirtschaftliche Investoren verkauft. Weil es so große Einheiten sind, sind sie für Investoren attraktiv. Wenn ich Kapital

überall, Acker ist leider ein attraktives Spekulationsgut.

Ist Ackerland nicht rechtlich geschützt?

Eigentlich schon. Das Grundstücksverkehrsgesetz sichert Landwirt:innen ein Vorkaufsrecht auf landwirtschaftliche Flächen. Weil es aber nur Direktkäufe von Land reguliert, können Investoren es umgehen. Sie kaufen nicht das Ackerland selbst, sondern Betriebe oder GmbHs, die Zugang zu Land haben. Außerdem profitieren sie davon, dass Agrarsubventionen größtenteils über die Fläche ausgeschüttet werden. Wer viel hat, dem wird viel gegeben. Damit stellen große Agrarbetriebe das Einfallstor für Bodenspekulation und Subventionsmissbrauch dar. Die sogenannten Share Deals begünstigen das enorm.

Was sind Share Deals?

Das sind Anteilskäufe. Nicht der ganze Betrieb wird erworben, sondern Anteile, mit denen aber die Kontrolle über den Betrieb einhergeht. Direkt gekauft werden also keine Flächen oder Tiere, sondern Geschäftsanteile. Wenn außerlandwirtschaftliche Investoren weniger als 90 Prozent der Betriebsanteile kaufen, vermeiden sie sogar die Grunderwerbssteuer. Wenn eine Landwirtin hingegen ihr Vorkaufsrecht geltend macht, muss sie doppelte Grunderwerbssteuer zahlen, weil die Landgesellschaften zwischengeschaltet sind. Das ist ungerechte Steuerpolitik.

Warum ist es so attraktiv, Geld in Land anzulegen?

Grund und Boden sind endliche Ressourcen, sie stehen nur begrenzt zur Verfügung und lassen sich nicht vermehren. Da Nahrungsmittel und erneuerbare Energien aber auf Ackerland produziert werden müssen und Fläche selbst eben nicht nachwächst, ist Land ein Anlageobjekt, das garantiert nicht an Wert verliert. Wir beobachten eine vollständige Entdemokratisierung des Zugangs zu Boden. Landwirtschaftliche Betriebe können kaum erwirtschaften, was der Boden kostet. Deshalb brauchen wir eine gerechte Bodenverteilung, die nicht über den Markt läuft.

Wie könnte die aussehen?

Bei der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, kurz AbL, verfolgen wir zurzeit zwei Projekte intensiv. Zum einen haben wir die „Gemeinwohlverpachtung“ entwickelt. Und zum anderen versuchen wir, vor allem im Osten, die Agrarstrukturgesetze durchzubringen. Beides sind Themen, die auch für eine breitere linke Diskussion anschlussfähig sind.

Bevor wir auf eure Vorschläge kommen: Was ist die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft?

Die AbL wurde vor 40 Jahren in Westdeutschland gegründet. Anders als häufig angenommen geht es uns nicht darum, nur die ökologische Landwirtschaft zu vertreten, bei uns sind konventionelle genauso wie Biobetriebe dabei. Uns eint, dass wir die soziale Frage in der Landwirtschaft stellen und uns gegen eine weitere Industrialisierung einsetzen.

Warum bist du in der AbL?

In linken und alternativen Kreisen dreht sich Agrarpolitik meist um die Anbauart – bio oder konventionell – oder um Tierrechte. Wie eine transformative und antikapitalistische Agrar- und Lebensmittelpolitik aussehen müsste, auch im Sinne aller Arbeitenden in der Landwirtschaft, spielt kaum eine Rolle. Das ist unser Thema. Ich mag an der AbL, dass sich hier die queerfeministische Landwirtin, 27, aus Brandenburg mit dem konservativen Bauern, 70, aus Bayern organisiert. Ich bin im Landesverband Mitteldeutschland aktiv. Hier haben vor zehn Jahren ein paar Leute begonnen, die Missstände angesichts der prekären Bodenmarktverhältnisse sichtbar zu machen. Konzepte für eine progressive Bodenpolitik kommen heute oft aus dem Osten, weil es hier einfach heftiger brennt. Unser Verband ist heute einer der aktivsten im Bundesverband.

Gehören auch die Agrarstrukturgesetze zu diesem politischen Repertoire aus dem Osten?

Ja und nein. Ein Agrarstrukturgesetz gibt es bisher nur in Baden-Württemberg. Das wurde vor allem gegen die Landkäufe von Schweizer:innen eingeführt. Aktuell werden aber in Brandenburg, Sachsen und Thüringen solche Gesetze verhandelt. In diese Debatte mischen wir uns ein. Und auch die Zivilgesellschaft sollte das tun. Im Grunde bedeuten die Agrarstrukturgesetze für die Bodenverteilung das, was „Deutsche Wohnen und Co enteignen“ für die Wohnungsfrage versucht: die Investoren und Konzerne in die Schranken zu weisen. Denn was einmal an außerlandwirtschaftliche Investoren und Konzerne verkauft ist, bleibt in deren Händen. Deshalb brauchen wir jetzt dringend eine wirksame Regulierung des Bodenmarktes.

Was ist die Idee hinter der Gemeinwohlverpachtung?

Das ist feine revolutionäre Realpolitik. Es geht darum, öffentliches Land nicht mehr nach Höchstpreis oder Gewohnheit zu verpachten, sondern nach der Qualität der Bewirtschaftung. Öffentliches Land gehört uns allen, es sollte auch im Sinne aller genutzt und gepflegt werden.



Wie würde das konkret gehen?

Wenn etwa ein bestehender Pachtvertrag endet, sollte es transparente Bewerbungsverfahren geben. Die zuständigen Stellen verteilen anhand eines lokalen Kriterienkatalogs Punkte, und wer das Konzept mit den meisten Gemeinwohlpunkten vorlegt, bekommt den Pachtvertrag. Bewertet werden etwa Biodiversität und Klimaschutz, Arbeitsplätze pro Hektar, Tierwohl oder Direktvermarktung. Im Internet findet man unseren Katalog, der so ausgearbeitet ist, dass er auch von Behörden umgesetzt werden kann. Die Kriterien sollten jeweils lokal angepasst und ausgehandelt werden, denn der Umgang mit der wertvollen Ressource Land muss Gegenstand demokratischer Verfahren sein. Da können alle in ihren lokalen Parlamenten aktiv werden. Gemeinwohlverpachtung ist das beste linke Instrument, das es zurzeit für Bodenpolitik im ländlichen Raum gibt und das ganz konkret angegangen werden kann.

Damit könnten junge Landwirt:innen einfacher an Agrarland kommen.

Genau, es könnten sich Existenzgründer:innen ansiedeln und neue Betriebe entstehen. Oder bestehende Betriebe und Nebenerwerbslandwirt:innen könnten gefördert werden. Das würde langfristig auch die wirtschaftliche Struktur von ganzen Orten verändern. Landwirtschaftliche Betriebe in einer Gemeinde könnten gemeinsame Vermarktungsstrukturen jenseits der großen Ketten aufbauen, Lebensmittelhandwerk könnte sich wieder ansiedeln. Es ist ein großer Unterschied, ob es einen Laden im Dorf gibt oder nicht. Er kann auch ein sozialer Treffpunkt sein. Dass diese Infrastruktur in den letzten Jahrzehnten zerstört wurde, ist eines der zentralen Probleme im Osten. Ein Teufelskreis. Auch darauf wäre die Gemeinwohlverpachtung eine Antwort.

Gibt es schon Orte, in denen die Verpachtung an das Gemeinwohl geknüpft wird?

Ja, in Kyritz in Brandenburg und in Erfurt in Thüringen. Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, das katholische Bistum Münster und einige Gemeinden in Brandenburg haben ebenfalls einen Katalog erarbeitet. Spannend bleibt, ob nun auch die Flächen der BVVG, die dem Finanzministerium unterstellt sind, gemeinwohlorientiert verpachtet werden.

Du sagst, zehn Prozent des Bodens sind noch in öffentlicher Hand. Was ist mit dem Rest?

Statistisch laufen 80 Prozent der Landwirtschaft im Osten über Pacht. Unser Ziel ist es, mittelfristig auch die privaten Eigentümer:innen ins Boot zu holen, die nur zögerlich an kleine Betriebe verpachten. Es ist ein Problem, dass immer mehr Fläche aus der Landwirtschaft „ausfließt“ – dadurch, dass Menschen Land erben, die nicht

Landwirtschaft betreiben und oft woanders wohnen. Private Eigentümer:innen sollten ihre Verantwortung, aber auch ihren Gestaltungsspielraum erkennen. Durch „Fairpachten“ (*Rabe Ralf Oktober 2022, S. 12*) können sie dazu beitragen, mehr Biodiversitätsmaßnahmen auf ihren Flächen zu etablieren, oder sie können eben an Existenzgründer:innen und besonders innovative Betriebe verpachten.

Was bräuchte es, um die Gemeinwohlverpachtung durchzusetzen?



Die AbL demonstriert vor dem Sächsischen Landtag.

Fotos: AbL Mitteldeutschland

Die Fragen, die hier verhandelt werden, stehen eigentlich im Zentrum jeder linken Debatte. Mir ist völlig unverständlich, warum sie nicht stärker aufgegriffen werden. Es geht um Wertschöpfungsketten und Arbeitsplätze, um Kapitalkonzentration, um Infrastruktur und im Kern um eine Demokratisierung der Wirtschaft, und da gehört Landwirtschaft einfach dazu. Wir essen schließlich alle drei- bis sechsmal mal am Tag. Das heißt, der Kampf um die Demokratisierung des ländlichen Raumes ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. Aber die Linke interessiert sich nicht sonderlich dafür. Die Rechten hingegen sind super darin, die Nachwendegeschichte in ihrem Sinne zu erzählen, und können die zu Recht frustrierten Bäuer:innen einsammeln. Wenn wir dem etwas entgegensetzen wollen, braucht es eine Stärkung der progressiven Akteure im ländlichen Raum, die materiell etwas für die Betriebe und Regionen bewegen.

Ist die Linkspartei hier hilfreich?

In Thüringen besetzt Die Linke seit zwei Legislaturperioden das Agrarministerium, aber ihre Politik unterscheidet sich in der Wirkung wenig von der der CDU. Die Linke hat viele Chancen verpasst, in Sachen ländlicher Raum und Landwirtschaft progressive Politik zu machen. Auch der Entwurf

für das Agrarstrukturgesetz ist in der bisherigen Form eher schwach.

Ist das Thema im Osten mobilisierungsfähig?

Die Expertise der AbL zu Bodenpolitik ist sehr fundiert, zum Beispiel bei der progressiven Grunderwerbsteuer. Wir haben da mehr drauf als der Bauernverband. Mit einer guten Kampagne im bäuerlichen Spektrum, die die Bodenproblematik vor allem auf die Verteilungsfrage ausrichtet, gegen bestimmte Investoren, „Adlige“ und

und Aktionen, juristische Beratung bei parlamentarischen Prozessen und wissenschaftliche Mithilfe, um Forderungen und Alternativen zu erarbeiten. Die Konzepte der AbL sind meist super – mit mehr Kapazitäten ließe sich mehr erreichen.

Lassen sich gemeinsame Interessen mit linken Bewegungen in der Stadt herstellen?

Die Interessen muss man eigentlich nicht herstellen. Unser Konzept der Gemeinwohlverpachtung lässt sich auch auf Immobilien in der Stadt übertragen. Spannend wäre sicher auch, von den realen Zuständen rund um Miet- und Pachtpreispbremse zu lernen. Share Deals sind für Bodenpolitik auf dem Land und in der Stadt wichtig. Die Besetzung von Häusern funktioniert inzwischen nur noch selten – in Hessen war eine Ackerbesetzung über zweieinhalb Jahre aber sehr erfolgreich: 80 Hektar sehr guter Boden in Neu-Eichenberg wurden vor der Versiegelung durch den Bau eines Industriegebiets bewahrt. Die örtliche Initiative kam nach der Gründung einer lokalen Partei aus dem Stand auf 30 Prozent – und zack: Industriegebiet abgewählt! In der Stadt sind viele Initiativen gegenüber parlamentarischer Politik sehr kritisch eingestellt – auf dem Land muss man da aber rein, wenn man etwas verändern will.

Klimaziele wären ja auch noch ein Thema.

Auch dafür braucht es eine gerechte Verteilung des Bodens. Mit technologischen Ansätzen sind die Probleme des Klimawandels nicht zu lösen, auch nicht in der Landwirtschaft.

Voraussetzung für eine sozial-ökologische Landwirtschaft und eine klimagerechte Transformation sind der sichere Zugang zu Land und anständige Arbeitsbedingungen beziehungsweise Renten für alle, die in der Landwirtschaft arbeiten. Ernährung muss in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung mit Wohnen und Gesundheit als Grundbedürfnis gleichgestellt werden – etwa wenn wir über Demokratisierung und Vergesellschaftung reden. Es gibt genug Leute, die um ihr tägliches Essen bangen müssen, auch in Deutschland. Deswegen ist es wichtig, dass Bäuer:innen nicht allein für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum kämpfen und dass die Linke hier die soziale Frage stellt und Missstände aufdeckt.

Das Gespräch führte Barbara Fried von der Zeitschrift Luxemburg, in der dieses Interview zuerst erschienen ist:

www.zeitschrift-luxemburg.de
Tel. (030) 44310157

Dossier, Kriterienkatalog und weitere Informationen:
www.abl-mitteldeutschland.de
(Themen/Bodenmarkt und Mitmachen/Gemeinwohl)
Tel. 036254 / 78024

Was könnten hier die nächsten Schritte sein?

Zunächst muss die Lücke „Bodenpolitik“ erkannt werden. Es arbeiten bisher nur bäuerliche Akteure dazu, und die sind an zwei Händen abzuzählen. Der Schutz und der gerechte Zugang zu unseren Lebensgrundlagen – Boden, Wasser, Saatgut – sind enorm wichtig und brauchen breite Unterstützung.

Die Bewegung dazu braucht Geld für Personal, Hilfe bei Pressearbeit

Ökofeministin und Aufrüstungsgegnerin

Maria Mies stritt konsequent gegen kapitalistische Globalisierung, für Emanzipation und Solidarität

Wir schreiben unsere Geschichte, indem wir sie machen.“ Das war der Leitspruch von Maria Mies, die am 15. Mai im Alter von 92 Jahren gestorben ist. Sie selbst hat als Feministin und Antimilitaristin Geschichte geschrieben. In den 1980er Jahren spielte sie als Ökofeministin eine wichtige Rolle in der Frauenbewegung der Bundesrepublik. Sie und ihre Mitstreiterinnen füllten damals Hörsäle, ihre Schriften waren weit verbreitet.

Protest gegen Krieg und Wiederbewaffnung

Politisiert hatte sich Maria Mies, die 1931 in einer kinderreichen Familie in einem Eifeldorf geboren worden ist, schon lange vor Bildung der APO, der Außerparlamentarischen Opposition. Sie musste und konnte sich früh gegen patriarchale Traditionen durchsetzen. Für Maria Mies war bereits in den 1950er Jahren klar, dass sie nicht den typischen Lebensweg einer jungen Frau aus einem Dorf in der Provinz beschreiten wollte, der sich auf Küche, Kinder und Kirche beschränkte. In der Ausbildung als Lehrerin, die sie 1947 begann, sah sie eine Möglichkeit der Emanzipation von Rollenklischees. Ebenso wichtig war ihr politisches Engagement. „Wir diskutierten über die Wiederbewaffnung, die wir alle ablehnten. „Nie wieder Krieg!“ – diesen Slogan hielten wir hoch“, erinnerte sich Maria Mies später an ihre Auseinandersetzungen mit einer Ortsgruppe der Jungen Union, der Jugendorganisation der CDU.

Befreiung der Frauen und der Natur

Aus der Enge der formierten Gesellschaft von Konrad Adenauer und Ludwig Erhard floh Maria Mies schließlich nach Indien – selbstbewusst hatte sie sich auf eine Stelle als Lektorin beim dortigen Goethe-Institut beworben. Als ihre Tätigkeit in Indien im Dezember 1967 beendet war, kehrte sie in ein Land zurück, in dem sich,



Maria Mies (1931-2023)

Foto: Malin Kundi/Kölnler Frauengeschichtsverein

„Mit dem, was Männer heute machen, will ich nicht gleichgestellt werden“

„Mit dem, was Männer heutzutage im kapitalistischen Patriarchat machen, will ich nicht gleichgestellt werden. Die Männer verkörpern nicht das ideale Menschenbild für mich. Die Menschen sollen nicht sein, wie die patriarchalischen Männer heute sind. Egal in welchem Land. Wir haben in Deutschland eine Bundeskanzlerin und eine Verteidigungsministerin. Dadurch wirkt das Land vermeintlich fortschrittlich. Viele Feministinnen denken so. Aber die Politik, die diese beiden betreiben, ist dieselbe, sie ist patriarchalisch, ist kapitalistisch, sie ist kolonialistisch – wie eh und je. Was geändert werden muss, ist dieses ganze Bild, die ganze Vorstellung und die ganze Weltanschauung, die den idealen Menschen im Mann sieht.“

Maria Mies

ausgehend von den Studentenrevolten an den Hochschulen und Universitäten, grundlegende gesellschaftliche Veränderungen zu vollziehen schienen. Maria

Mies war mittendrin, beteiligte sich an Protesten gegen den Vietnamkrieg, gegen die Notstandsgesetze und gegen weitere Aufrüstung. Mit Unverständnis

reagierte sie allerdings auf Vorstöße von Feministinnen wie Alice Schwarzer, für die zur Gleichberechtigung der Frauen auch die Forderung gehörte, ihnen den Dienst in der Bundeswehr zu ermöglichen. Maria Mies verwies dagegen immer wieder auf die Verdienste der von Frauen getragenen Friedensbewegung, deren Theorie von einer besonderen Friedfertigkeit des weiblichen Geschlechts aber durchaus umstritten blieb.

Anfang der 70er Jahre setzte sie sich für ein autonomes Frauenhaus als Zufluchtsort vor häuslicher Gewalt ein. Auf wissenschaftlichem Gebiet wurde die Soziologieprofessorin gemeinsam mit Veronika Bennholdt-Thomsen und Claudia von Werlhof zu einer Exponentin eines feministischen Ansatzes, der auf entsprechende blinde Flecken des Marxismus reagierte und unter anderem die entgeltlose Hausarbeit von Frauen kritisierte. „Frauen, die letzte Kolonie: Zur Hausfrauisierung der Arbeit“ hieß ein in den 80er Jahren weltweit populäres Buch der drei Feministinnen.

Ende der 90er Jahre war Maria Mies an vorderster Front im Kampf gegen ein Welthandelsabkommen im Interesse der großen Konzerne zu finden. Sie stritt gegen die kapitalistische Globalisierung, unter anderem bei Feminist Attac, einem Frauennetzwerk innerhalb der globalisierungskritischen Organisation. Auch der Rabe Ralf druckte seitenweise ihre Texte. Mit der indischen Aktivistin Vandana Shiva verfasste sie das Buch „Ökofeminismus – die Befreiung der Frauen, der Natur und unterdrückter Völker“. Der Einsatz von Maria Mies gegen Militarismus, für Emanzipation und Solidarität mit den ausgebeuteten und unterdrückten Menschen weltweit bleibt unvergessen. Maria Mies hat Geschichte geschrieben.

Peter Nowak

Weitere Informationen:

www.contraste.org/zur-wuerdigung

Maria Mies im Raben Ralf:

www.grueneliga-berlin.de/sehnsucht

Anzeigen

01 23 **LUXEMBURG**
GESELLSCHAFTSANALYSE UND LINKE PRAXIS

Was blüht im Osten? Wo und wie wird in Ostdeutschland Zukunft gemacht? Ein Heft über industrielle Umbrüche und neue Streiks, über rechte Bedrohung und migrantische Allianzen, »Ost-Identität«, mutige Politik von unten und eine LINKE zwischen Krise und Aufbruch. Wie ist ein linker Osten möglich?

Jetzt kostenfrei bestellen unter www.zeitschrift-luxemburg.de

GRÜNES NACHHÖREN!

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen



bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast:
radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

Eine Anzeige
in dieser Größe
kostet 42 €*
*zzgl. 19% MWST

Land und Tod

Im Juni ist der peruanische Guerillero und Umweltaktivist Hugo Blanco gestorben

Lateinamerika ist der klassische Sehnsuchtskontinent europäischer Linker. Welches Bürgerkind hat sich in seiner romantischen Phase nicht ins Andenhochland oder in den Dschungel des Amazonas phantasiert, um zusammen mit ausgebeuteten Indios gegen Großgrundbesitzer und multinationale Konzerne zu kämpfen? Manche haben den Schritt tatsächlich gewagt, kamen desillusioniert zurück oder gingen zwischen Traum und Gewalt verloren.

In Lateinamerika, so muss es den resignierten Linken scheinen, ist Scheitern ein Naturgesetz. Auf Guerillakrieg folgt Staatsterrorismus, aus Unterdrückten werden Despoten. Che Guevara kam tot aus dem bolivianischen Urwald und ist in den Einkaufszentren des Nordens auf T-Shirts wieder auferstanden. Nun ist auch Hugo Blanco gestorben. Wer über ihn schreibt, gerät in ein Dickicht aus Klischees und Legenden, stößt auf noble Ideale und stolpert über Leichen.

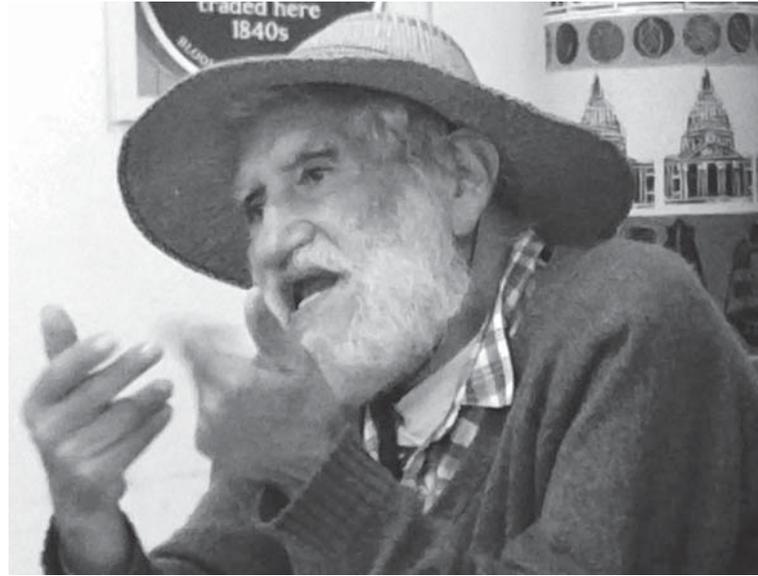
„Ein Indio, der keiner war“

Hugo Blanco Galdós wurde 1934 in Cusco im Zentrum des peruanischen Andenhochlandes geboren. Cusco war die Hauptstadt des vorkolonialen Inkareiches, in dem einige Historiker Elemente eines „andinen Sozialismus“ erkennen wollen. Blanco fühlte sich den indigenen Völkern Perus zeitlebens verbunden und behauptete sogar, einer der ihnen zu sein. Ob dies tatsächlich der Wahrheit entsprach, wurde oft bezweifelt. Blancos Identifikation war aber mehr als bloßes „Indianer-Spielen“. Sein Freund Eduardo Galeano hat ihn so beschrieben: „Er bleibt jener sympathische Spinner, der beschloss ein Indio zu sein, obwohl er keiner war, um schließlich doch der indianischste von allen zu sein.“

Sicher ist, dass Blanco schon früh für das Elend der einheimischen Bevölkerung sensibilisiert wurde und bereits als Kind Kontakte mit indigenen Bauernführern hatte. Die indianischen Tagelöhner (peón) mussten auf den Haciendas, die im Besitz der kreolischen Oberschicht waren, arbeiten, ohne Lohn oder Bodenrechte dafür zu bekommen – das sogenannte Latifundiensystem. Der Willkür der Obrigkeit waren hier keine Grenzen gesetzt. Einmal, so erzählte es Blanco immer wieder, war er Augenzeuge, wie ein Gutsbesitzer die Haut eines Peón mit einem Brandzeichen versehrte, ein Erlebnis, das sich auch in Blancos Gedächtnis einbrannte.

Blanco studierte in Cusco und im argentinischen La Plata Landwirtschaft, verschrieb sich dem Trotzkismus und engagierte sich politisch auf Seiten der revolutionären Linken. Zurück in Peru, wurde er Mitglied in mehreren Landarbeitergewerkschaften und Bauernverbänden. Unter dem Ruf „¡Tierra

o muerte!“ („Land oder Tod!“) forderten Blanco und seine Genossen eine radikale Landreform. Es blieb nicht bei bloßen Forderungen. Die Gruppe mobilisierte zu einem Generalstreik und zu Landbesetzungen. Der Boden sollte



Hugo Blanco (1934-2023)

Foto: Roland Rance, commons.wikimedia.org/?curid=76906267

allein denen gehören, die ihn bebauen. Die alarmierten Großgrundbesitzer schickten die Polizei, Blanco organisierte eine Selbstverteidigungsmiliz. 1963 wurde er gefasst und sollte zum Tode verurteilt werden. Eine internationale Solidaritätskampagne, an der sich etwa Jean-Paul Sartre beteiligte, erreichte, dass er 1967 „nur“ zu 25 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Arguedas' Prophezeiung

Blanco wurde auf die Gefängnisinsel El Frontón gebracht. Dort tauschte er Briefe mit dem indigenen Dichter José María Arguedas aus, den Blanco respektvoll mit „taya“ (Quechua für „Vater“) ansprach. In seinem letzten Brief schrieb Arguedas an Blanco, er befürchte, dass die Revolution viel Blut kosten werde. Dann nahm er sich das Leben.

Im Zuge einer Amnestie kam Blanco frei. Da er sich weiter für die Landbevölkerung einsetzte, sollte es nicht sein letzter Gefängnisaufenthalt bleiben. Wiederholt wurde er von der Staatsmacht misshandelt. Inzwischen hatte sich unter der straffen Führung von Abimael Guzmán die maoistische Terrorsekte Sendero Luminoso („Leuchtender Pfad“) formiert, die Peru über zehn Jahre an den Rand des Bürgerkriegs führte. Fast 70.000 Menschen starben, vor allem indigene Bauern. Obwohl Blanco die Methoden des Sendero ablehnte, wirft man ihm bis heute vor, sich nicht klar genug distanziert zu

haben. Ein Unterschied bestand allerdings immer darin, dass die Maoisten den Bauern die Revolution befahlen, während Blanco auf Basisdemokratie setzte und die Partei dem Willen der Versammlung unterordnete.

Erwärmung, Tagebau, Agrarindustrien, die die Umwelt verschmutzen, Wasserkraftstaudämme, die riesige Landstriche ertränken.“

Bei Blanco sind die Fronten stets klar: Auf der einen Seite stehen die multinationalen Ausbeuter, auf der anderen Seite die Völker. Anstelle von kapitalistischem Privatbesitz schlägt Blanco die Rückgewinnung und Verteidigung der „Ayllu“, der am Gemeinbesitz orientierten indigenen Dorfgemeinschaften, vor. Einigen mag das zu einfach erscheinen. Blancos Leben zeigt allerdings, dass die Verhältnisse tatsächlich manchmal sehr einfach sind. Einfach und blutig. Die Alternative dazu wäre zwar auch einfach, aber, wie Bertolt Brecht sagt, gleichzeitig „schwer zu machen“. Auch davon zeugt Blancos Leben.

Blanco lesen

Leider sind nur wenige Schriften Blancos auf Deutsch erhältlich. Einen guten Querschnitt bietet die Sammlung „Wir Indios. Der Kampf der Indígenas gegen rassistische Unterdrückung und die Zerstörung ihrer Umwelt“ (Neuer ISP-Verlag 2011, 20 Euro). Blancos biografisches Hauptwerk „Tierra o Muerte: Las luchas campesinas en Perú“ wurde bisher nicht übersetzt. Auf Englisch kann man die Biografie „Hugo Blanco: A revolutionary for Life!“ von Derek Wall lesen (Merlin Press 2019, 24 Euro).

Sehr zu empfehlen ist der Dokumentarfilm „Hugo Blanco: Río Profundo“ (2019) von Malena Martínez Cabrera. Martínez geht kritisch-solidarisch mit dem Mythos Blanco um, verweigert sich jedem Personenkult und stellt historische Zusammenhänge her. Der Film kann mit deutschen Untertiteln für 4,50 Euro auf der Plattform Vimeo angesehen werden. *Johann Thun*

Film und weitere Informationen:
www.hugoblancofilm.com



Der gleiche Kampf

„Wir Indios“, sagte Blanco einmal, „kämpfen seit 500 Jahren für einen sozialen Umweltschutz“. Für ihn gab es keinen Unterschied zwischen dem Kampf gegen die koloniale Ausbeutung von Menschen und der Auflehnung gegen das System der kapitalistischen Naturzerstörung: „Es betrifft immer die Erde und den Menschen: globale

Solidarität und Repression

Wie die Aufnahme von Geflüchteten in Riace kriminalisiert wird

Unter dem Titel „Dorf des Willkommens in Gefahr“ berichtete der Rabe Ralf im Dezember 2021, wie das kalabrische Bergdorf Riace für die solidarische Aufnahme von Geflüchteten seit 1998 bekannt wurde. Die Riacesi und ihr ehemaliger Bürgermeister Domenico „Mimmo“ Lucano schufen ein beispielhaftes solidarökonomisches Projekt, in dem Schutzsuchende nach den Strapazen der Flucht freundlich aufgenommen wurden und – zumindest für eine Zeit – im Dorf leben und arbeiten konnten. Gleichzeitig wurde das Dorf, das durch Abwanderung schon die Hälfte seiner Bevölkerung verloren hatte, wiederbelebt.

Riace setzte nicht nur ein Zeichen gegen die tödliche Flüchtlingspolitik Italiens und der EU, sondern widersetzte sich auch der kalabrischen Mafiaorganisation 'Ndrangheta und zahlte keine Schutzgelder. Es gab Preise und weltweite Anerkennung für dieses Willkommensmodell, aber auch Angriffe und Repression. Nach dem Rechtsruck mit den Wahlen in Italien 2018 wurde Lucano als Bürgermeister abgesetzt und in einem offensichtlich politisch motivierten Verfahren von einem Gericht im kalabrischen Locri am 30. September 2021 zu 13 Jahren und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Damit ging das Gericht weit über die von der Staatsanwaltschaft geforderten sieben Jahre und 11 Monate hinaus.

Ein inquisitorischer Prozess

Für die Beschuldigungen, er sei der Kopf einer kriminellen Vereinigung, habe sich Amtsmissbrauch, Dokumentenfälschung und Betrug zuschulden kommen lassen und öffentliche Mittel veruntreut, gab es keine oder nur gefälschte Beweise. 17 Mitstreiter*innen erhielten ebenfalls teils langjährige Haftstrafen. Hunderttausende Euro Fördermittel sollen zurückgezahlt werden. Die Verurteilten legten Berufung ein und bleiben auf freiem Fuß, solange das Verfahren läuft. Das für den 20. September erwartete Urteil des Berufungsgerichts in Reggio Calabria soll jetzt nach einer weiteren Anhörung am 11. Oktober 2023 gesprochen werden. Die Staatsanwaltschaft fordert nun zehn Jahre und fünf Monate für Lucano.

Der bedeutende Rechtsphilosoph Luigi Ferrajoli kritisierte am 19. September in der Tageszeitung „Il Manifesto“ die Schaffung einer neuen strafrechtlichen Figur – „des Solidaritätsverbrechens“. Dies betreffe Riace ebenso wie diejenigen, die Migrant*innen auf See retten. Es sei aufschlussreich, dass in der Begründung des erstinstanzlichen Urteils sogar das Fehlen von Beweisen für die Bereicherung Lucanos und seine offensichtliche Mittellosigkeit gegen ihn ausgelegt würden. Dass es darum

gehe, die Hypothese der Anklage zu bekräftigen, und nicht darum, die Wahrheit herauszufinden, sei charakteristisch für jeden inquisitorischen Prozess.

Das „Virus der Menschlichkeit“

In einem Brief an die Berufungsrichter beschrieb Lucano, dass er sich während des jahrelangen Gerichtsverfahrens als Privatperson ganztägig der Aufnahme von Geflüchteten im

eindringt, fliegt die Gerechtigkeit schauernd zum Fenster hinaus.“

Weit über Italien hinaus hatte das Urteil der ersten Instanz Entsetzen hervorgerufen. Es gab unzählige Solidaritätsbekundungen. Anfang Juni 2022 fuhren die Europa-Abgeordneten Rosa D'Amato (Grüne, Italien), Damien Carême (Grüne, Frankreich) und Cornelia Ernst (Linke, Deutschland) nach Riace und bekundeten Mimmo Lucano „unsere uneingeschränkte Solidarität und unsere politische Unterstützung“.



Eingang zum „Villaggio Globale“, dem Dorfzentrum von Riace

„Villaggio Globale“ in Riace gewidmet habe – unabhängig von öffentlichen Ämtern und staatlichen Geldern. „So viel zur kriminellen Vereinigung.“ Er lud die Berufungsrichter nach Riace ein, sie seien willkommen. Einer seiner An-

Dieser bekräftigt immer wieder, dass er alles noch einmal tun würde, denn: „Durch ein absurdes Zusammentreffen, durch eine Laune des Windes, ist die Geschichte auf ein Dorf gestoßen, das mit dem ‚Virus der Menschlichkeit‘



Wandbild im „Villaggio Globale“

wälte ist der ehemalige Bürgermeister von Mailand, Giuliano Pisapia. Dieser beendete sein Plädoyer mit den Worten: „Wenn die Politik in die Gerichtssäle

infiziert war, einen Ort, an dem es möglich war, sich vorzustellen, dass wir alle Menschen sind. Das hat eine tiefe Spur hinterlassen, das ist das Erbe, das

wir weitergeben, der Traum, dessen Verwirklichung noch aussteht.“ So schrieb er es 2021 in seinem Buch „Das Dorf des Willkommens“ (Rabe Ralf Februar 2022, S. 23).

In diesem Sinne macht er weiter, nun ohne die Bürde des Amtes. Bürgermeister von Riace ist seit Mai 2019 Antonio Trifoli. Er steht der rechten Partei Lega nahe und hätte eigentlich nicht gewählt werden dürfen, weil er zum Zeitpunkt der Wahl als Aushilfspolizist in Riace tätig war. Trotzdem hat er das Amt seither inne.

Für gegenseitige Hilfe und den Schutz der Natur

Um weiterhin die Aufnahme von Geflüchteten in Riace zu ermöglichen, sammeln Freund*innen und verschiedene Vereinigungen Spenden. Auch Gelder, die ursprünglich gesammelt wurden, um eventuelle Strafzahlungen zu übernehmen, werden nun auf Wunsch von Mimmo Lucano für Geflüchtete eingesetzt. Etwa 40 schutzsuchende Familien leben derzeit in Riace.

Im August dieses Jahres fand der zweiwöchige „Sommer im Villaggio Globale“ in Riace statt. Das Globale Dorf ist das Ortszentrum mit seinen Werkstätten und Läden, wo viele Versammlungen abgehalten werden. Das Festival versteht sich als „eine Gelegenheit, sich mit der Geschichte des Global Village zu befassen, das seit über 20 Jahren ein Labor der Menschlichkeit ist“ und möchte einen „neuen globalen Pakt der friedlichen Koexistenz, der gegenseitigen Hilfe, des Respekts und des Schutzes der Natur definieren, der realistischerweise der einzige Weg ist, der die Wohnbarkeit der Erde und die Zukunft der Menschheit gewährleisten kann“. In diesem Sinne stellte Luigi Ferrajoli seinen Entwurf einer „Verfassung der Erde“ als weltweite „Agenda für den kulturellen und politischen Kampf von unten“ vor.

Digital schaltete sich der Berliner Filmemacher Wim Wenders dazu, der seinen Riace-Film „Il Volo“ (der Flug) zeigte. Wenders kündigte an, er werde „die Hölle loslassen“, wenn Mimmo Lucano verurteilt würde, und versprach, dann die Zelle mit ihm zu teilen.

Die Veranstaltung wollte daran erinnern, was Riace in der Welt ist: „Eine Ikone der Utopie einer anderen möglichen Welt. Ein Mikrokosmos des globalen Südens, der bewusst dissonant und alternativ ist.“ Elisabeth Voß

Weitere Informationen:

Riace: www.riace.solioeko.de
Sommer im Villaggio Globale (italienisch): www.riacestoriasbagliata.org
Sehr schöne Bilder aus Riace im Video zur „Bella ciao“-Version der Gruppe Marlene Kuntz auf der Seite der italienischen Zeitung Repubblica: video.repubblica.it/spettacoli/-/332891

Fotos: Elisabeth Voß

Ein gutes Leben für alle

Pluriversum – hoffnungsvolle Stimmen aus aller Welt

Hat die Menschheit noch eine Chance?“, fragte ein Beitrag in der Februar-Ausgabe – und wies als mögliche positive Antwort auf ein Buch hin: „Pluriversum – Ein Lexikon des Guten Lebens für alle“. Nun erscheint es in deutscher Sprache und wird am 14. Oktober im Rahmen einer Multimedia-Veranstaltung der Grupo Sal in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin-Mitte vorgestellt.

Mit ihrem Buch möchten die fünf HerausgeberInnen Ashish Kothari (Pune), Ariel Salleh (Sydney), Arturo Escobar (North Carolina), Federico Demaria (Barcelona) und Alberto Acosta (Quito) die LeserInnen einladen, sich „auf einen tiefgreifenden Prozess der intellektuellen, emotionalen, ethischen und spirituellen Dekolonisierung einzulassen“. Der renommierte Nachhaltigkeitsforscher Wolfgang Sachs schreibt einleitend, nun sei „Überleben statt Fortschritt“ angesagt: „Nicht zuletzt die Überhitzung der Erde und der Verschleiß der biologischen Vielfalt haben dem Glauben, dass die entwickelten Nationen die Spitze der sozialen Evolution sind, den Boden entzogen.“

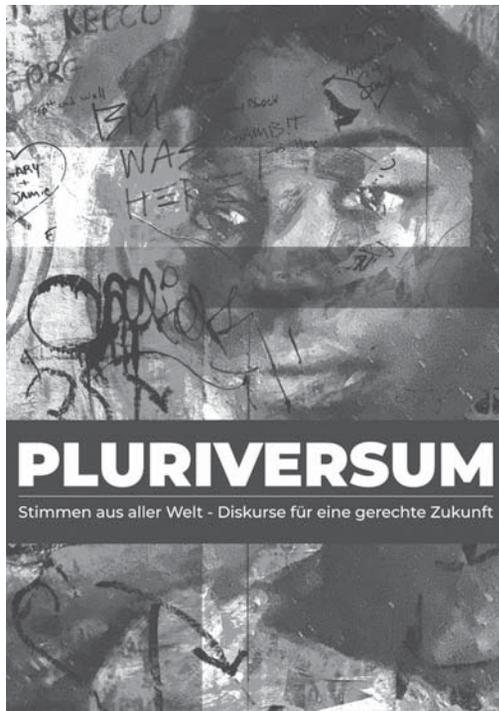
Alternativen zu „Fortschritt“ und „Entwicklung“

Dem herrschenden „Developmentalismus“ – dem ideologisch verbrämten Beharren auf „Entwicklung“ als technologie- und finanzgetriebenem Schneller-Höher-Weiter – möchten die HerausgeberInnen vielfältige Visionen und Praktiken eines Guten Lebens für alle entgegensetzen. Ihre marxistische Analyse ergänzen sie „durch Perspektiven wie Feminismus und Ökologie sowie durch Vorstellungen aus dem Globalen Süden, einschließlich der Ideale Gandhis“. Ein Pluriversum einer „Welt, in der viele Welten Platz haben“ – ganz im Sinne zapatistischer Weltansichten. Die Zapatistas sind indigene AktivistInnen aus Chiapas im Süden von Mexiko, die seit den 1980er Jahren selbstorganisierte Gesellschaftsstrukturen aufbauen. Mit ihrem Motto „Fragend voran“ drücken sie ihre herrschaftskritische und feministische Haltung zur Welt aus. Im Sommer 2021 waren sie auf einer „Reise für das Leben“ in Europa, um weltweit Bewegungen „von links und unten“ zusammenzubringen (*Rabe Ralf August 2021, S. 17*). Mehrere Beiträge im Pluriversum-Buch beziehen sich auf sie.

„Es geht darum, uns zu vernetzen und unsere Kämpfe zu verbinden“, erklärten die Zapatistas in ihrem Mobilisierungsvideo zur Reise und betonten: „Wir werden nicht die Unterschiede suchen, sondern das, was



uns verbindet.“ Im deutschsprachigen Raum ist es nicht leicht, die verschiedenen Kämpfe und Projekte für eine andere Welt so zusammenzubringen, dass wir mit vereinten Kräften dem schlechten Bestehenden etwas entgegensetzen könnten. Viel zu oft greifen Pseudo-Alternativen um sich, Greenwashing und Socialwashing sowie ökonomisch ignorante Diversity werden zu Bestandteilen profitabler Geschäftsmodelle. Diese setzen auf technische „Lösungen“, und auch gesellschaftlich scheint sich eine immer stärker wissenschafts- und technikorientierte,



Lateinamerikanische Musik der „Grupo Sal“ begleitet von Videoprojektionen

Bild: Grupo Sal

ja mitunter geradezu naturfeindliche Stimmung breitzumachen. Andere, alternative Ansätze werden an den Rand

gedrängt oder sogar diffamiert. Mit Social-Business-Förderprogrammen wird eingeeht, was vielleicht einmal rebellisch begonnen hat.

Aber es gibt auch Hoffnung, beispielsweise unbeugsame Klimagerechtigkeits-AktivistInnen, die von Zerstörung bedrohte Biotope besetzen, um sie zu schützen; Seenotrettungsprojekte, die das systematische Morden an den europäischen Außengrenzen anprangern und Menschen auf der Flucht solidarisch unterstützen; unterschiedlichste kollektive Wohn-, Arbeits- und Kulturprojekte, die schon heute versuchen, Keimformen des Zukünftigen zu gestalten. All dies ist vielfältig – pluriversal! –, nie perfekt, aber real, lokal handelnd und global vernetzt.

Das Pluriversum-Buch präsentiert über 100 starke Stimmen aus der ganzen Welt, die die Vielfalt feiern und sich gleichzeitig um verbindende Grundgedanken versammeln. Von wohlklingenden Scheinlösungen grenzen sie sich ab. Das Buch wurde von mehreren Engagierten aus der englischen Erstausgabe von 2019 übersetzt.

Das Pluriversum am 14. Oktober in Berlin

Für den 14. Oktober lädt die Evangelische Akademie zu Berlin zu einem Pluriversum-Multimediaprogramm der Grupo Sal ein: „Unter Pluriversum verstehen wir die Erkenntnis, die Anerkennung und die Verbreitung einer unerkannten bzw. unterdrückten Vielfalt von emanzipatorischen Perspektiven.“ Gemeinsam mit der Journalistin Sandra Weiss moderiert Alberto Acosta die Veranstaltung. Der frühere Energie- und Bergbauminister Ecuadors gehört zu den InitiatorInnen des Volksentscheids gegen die weitere Abholzung des Yasuni-Nationalparks, der am 20. August 2023 mit 60 Prozent der abgegebenen Stimmen erfolgreich war. Über dieses historische Ereignis berichtete Acosta in der Taz vom 21. August im Gespräch mit Sandra Weiss. Bei der Veranstaltung in Berlin werden beide das Pluriversum-Buch vorstellen, gemeinsam mit der Autorin dieses Beitrags.

Per Videoschaltung wird der nigerianische Dichter und Umweltschützer Nnimmo Bassey anwesend sein. Der Träger des Alternativen Nobelpreises kämpfte gemeinsam mit Ken Saro-Wiwa, der nach einem Schauprozess 1995 hingerichtet wurde, gegen die Ölindustrie. Nnimmo Bassey saß selbst im Gefängnis und ist bis heute eine wichtige Stimme aus dem Globalen Süden. Im Pluriversum-Buch hat er den Artikel „Die Ketten der Ent-

wicklung durchbrechen“ beigesteuert.

Umrahmt wird das Programm von lateinamerikanischer Musik des Grupo Sal-Sextetts, dazu gibt es Videoprojektionen des Künstlers Johannes Keitel, mit denen die angesprochenen Themen visuell verdichtet werden.

Elisabeth Voß

Ashish Kothari, Ariel Salleh, Arturo Escobar, Federico Demaria, Alberto Acosta (Hrsg.): Pluriversum: Ein Lexikon des Guten Lebens für alle AG SPAK Bücher, Neu-Ulm 2023 326 Seiten, 15 Euro ISBN 978-3-945959-67-1

kostenlose Online-Fassung:
www.agspak.de/pluriversum

Pluriversum-Veranstaltung:
Sa, 14.10., 19:30 Uhr (Einlass 18:30 Uhr), Französische Friedrichstadtkirche, Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin-Mitte (U2 Hausvogteiplatz), Eintritt 10/5 Euro
www.eaberlin.de
(Suche: Pluriversum)

Grupo Sal: www.grupo-sal.de

Transparenzhinweis: Die Autorin hat die Übersetzung des Pluriversum-Buchs initiiert und selbst an der unentgeltlichen Übersetzung mitgewirkt. In diesem Beitrag hat sie Teile aus ihrem Nachwort zur deutschen Ausgabe übernommen, ohne dies gesondert zu kennzeichnen.



Anzeige



Probexemplar oder Abo:
www.graswurzel.net

Bürgerräte reichen nicht

War Karl Marx ein verhinderter Ökologe? Ja, sagt Kohei Saito, aber so einfach ist es nicht

In Japan verkaufte sich ein Buch, das einen ökologischen Kommunismus als Zukunftsprojekt propagiert, über eine halbe Million Mal. Auch in den europäischen Städten sind die Versammlungsräume überfüllt, wenn der japanische Philosophieprofessor Kohei Saito seinen in viele Sprachen übersetzten Bestseller vorstellt: „Systemsturz: Der Sieg der Natur über den Kapitalismus“. Als der auch zeitweise an der Berliner Humboldt-Universität lehrende Saito Anfang September das Buch in Berlin vorstellte, waren die Plätze schnell ausgebucht. Tausende verfolgten die Ausführungen des Autors digital. Darunter viele aus der Klimabewegung, die bisher Karl Marx und seine Theorien vielleicht eher mit einem umweltschädlichen Produktivismus als mit ökologischen Perspektiven in Verbindung gebracht haben.

Ökonomie und Naturwissenschaften

Ganz falsch, sagt Kohei Saito. In Wirklichkeit sei Marx ein Degrowth-Kommunist. Dem vor 140 Jahren verstorbenen Theoretiker sei es nicht um fortgesetztes Wachstum gegangen, sondern um das Gegenteil davon. Dabei stützt sich Saito auf die schon längere bekannte Tatsache, dass Marx, nachdem der erste Band seines Hauptwerks „Das Kapital“ veröffentlicht war, sich wieder in die Bibliothek begab und dort auch zahlreiche zeitgenössische Schriften von Naturwissenschaftlern gelesen hat. Vor allem mit den Schriften des Chemikers Justus von Liebig beschäftigte sich Marx sehr viel, wie aus den schriftlichen Aufzeichnungen hervorgeht, die er sich bei der Lektüre machte. Aus diesen Exzerpten zitiert Kohei Saito in dem Buch ausführlich.

Weniger bekannt ist, dass auch der Biologe Carl Nikolaus Fraas, ein Zeitgenosse von Marx, von diesem ausgiebig gelesen wurde. Saito vertritt die These, dass sich der späte Marx durch diese Lektüre eine ökologische Perspektive verschaffte, die es ihm unmöglich gemacht habe, die weiteren „Kapital“-Bände in der geplanten Form zu veröffentlichen. Doch bevor er die neuen Erkenntnisse in sein Werk einbauen konnte, sei er gestorben. Friedrich Engels habe die ökologische Wende

seines Freundes und Mitstreiters Marx ignoriert, als er dann den zweiten und vor allem den dritten Band des „Kapitals“ zusammenstellte. Deshalb sei Marx heute als Freund der größtmöglichen Entwicklung der Produktivkräfte bekannt und nicht als Degrowth-Kommunist, als den ihn Saito uns nun vorstellt.

Mehrmals erwähnt Saito, dass er der erste sei, der Marx dieses Etikett verpasst habe. Hier wird man den Eindruck nicht los, dass sich der Autor – mit Marx im Hintergrund – besonders in den Mittelpunkt stellt. Dem Buchverkauf ist das auf jeden Fall förderlich. Was aber auch positiv gesehen werden kann, denn die Lektüre führt auch dazu, dass sich vor allem jüngere KlimaaktivistInnen gründlicher mit Marx beschäftigten, die vorher wenig mit ihm anfangen konnten. Sie sollten auf jeden Fall nicht versäumen, auch die Texte von Marx zu lesen, die Kohei Saito kritisiert oder verwirft. Dann können sie selbst nachvollziehen, ob Marx nun zum Wachstumskritiker wurde oder ob das nur eine steile, unbegründete These ist.

Industrialisierung ist Voraussetzung

Richtig und auch schon länger bekannt ist auf jeden Fall, dass Marx sich im letzten Lebensabschnitt mit Fragen von Natur und Umwelt intensiv befasst hat. Dass er aber bereits zu Antworten gekommen sein soll, die – wie der Degrowth-Kommunismus – erst in den letzten Jahrzehnten entwickelt wurden, muss doch bezweifelt werden. Hier geht der Autor – wenig wissenschaftlich – davon aus, dass Modelle, die als Ausweg für eine hoch entwickelte Industriegesellschaft diskutiert werden, schon im Frühkapitalismus ihre Bedeutung gehabt haben sollen. Welche Wirtschaft sollte aber in einer Zeit geschrumpft werden, als der Kapitalismus noch in den Anfängen stand? Und welche Bedeutung hätten solche Degrowth-Konzepte in der frühen Sowjetunion haben können, wo die Industrialisierung auch ein wichtiger Schritt aus der Verarmung war?

Kohei Saito zitiert berechtigterweise den Brief von Marx an die russische Sozialrevolutionärin Wera Sassulitsch, in der er klarstellte, dass die russische Mir, eine Art Dorfgemeinschaft, auf dem Weg zum Sozialismus eine wichtige Rolle spielen könnte. Das bedeutet aber nicht, dass auf die gesamte Industrialisierung hätte verzichtet werden können. Eine rein agrarische Gesellschaft wäre aus einer bloßen Subsistenzwirtschaft wohl nicht herausgekommen. Erst in einer Gesellschaft, in der die unmittel-

baren Grundbedürfnisse befriedigt sind, kann sinnvoll über einen Degrowth-Weg diskutiert werden.

Gute Analyse, viele Ideen, keine Strategie

Ein großer Pluspunkt von Kohei Saito ist, dass er seine Thesen, anders als Karl Marx, in einer leicht verständlichen Sprache erläutert. Das Buch kann auch gut von Menschen gelesen werden, die noch nie einen Marx-Text durchgearbeitet haben.

dass die Bürgerräte, wie in Frankreich geschehen, einfach ignoriert werden oder dass das im Buch hoch gelobte Modell Barcelona nach dem nächsten Wahlerfolg konservativer Parteien wieder abgewickelt wird. Es gibt eine merkwürdige Diskrepanz zwischen der im vorderen Teil des Buches begründeten Möglichkeit für eine ganz andere Gesellschaft und den reformerischen Vorschlägen im hinteren Teil.

Breite Organisation nicht vorgesehen

Ein Schwachpunkt ist auch, dass die Lohnabhängigen im Buch nur eine untergeordnete Rolle spielen. Zwar finden sich in Saitos „fünf Säulen des Degrowth-Kommunismus“ sinnvolle Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit, demokratischer Kontrolle des Produktionsprozesses im Betrieb und einer Gebrauchswertwirtschaft, die sich an den Grundbedürfnissen der Menschen orientiert. Doch wie sich die Lohnabhängigen organisieren können, um diese Forderungen durchzusetzen, die ja mit Sicherheit auf starke Gegenwehr stoßen werden, liest man nirgends.

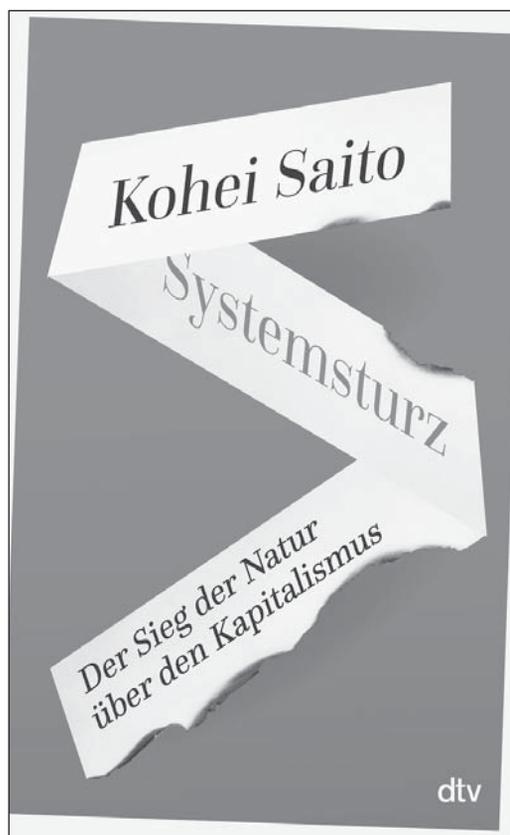
Vielleicht liegt das auch daran, dass sich Saito mehrmals positiv auf den Ökosozialisten André Gorz bezieht, der in den 1970er Jahren mit dem Bestseller „Abschied vom Proletariat“ bekannt wurde und auch bei den frühen Grünen viel Beachtung fand. Doch ein Degrowth-Kommunismus müsste gerade nicht Abschied vom Proletariat nehmen, sondern im Gegenteil eine transnationale Organisation der ArbeiterInnen propagieren.

Davon liest man bei Saito ebenso wenig wie darüber, wie man mit den militanten Verteidigern des Kapitalismus im Allgemeinen und der fossilen Produktionsweise im Besonderen umgehen soll.

Dennoch bietet das Buch die Chance, dass sich viele junge Menschen gerade aus der Klimabewegung mit Marx und seinen Ideen beschäftigen. Wie der Weg in die Zukunft aussieht, wird dann von ihnen in den konkreten Kämpfen zu entscheiden sein.

Peter Nowak

**Kohei Saito: Systemsturz
Der Sieg der Natur über den Kapitalismus
Aus dem Japanischen von Gregor Wakounig
DTV, München 2023
320 Seiten, 25 Euro
ISBN 978-3-423-28369-4**



Anzeige

KÖPENICKER WEINLADEN
Faßverleih und mehr

Mo-Fr 14.00-18.30
Sa 10.00-18.00

Tel. 611 90 09
Köpenicker Straße 8 10997 Berlin-Kreuzberg

Meiningen erwandern

Ein Wanderführer für die thüringische Stadt und ihre Umgebung hält einige Überraschungen bereit

Thüringen ist seit geraumer Zeit vor allem für die dortige besonders extremistische AfD-Sektion in den Medien. Doch es gibt auch das andere, gerechte und weltoffene Thüringen mit einer langen freiheitlich-widerständischen Tradition – und mit einer wunderbaren Landschaft. Gerade die im Süden Thüringens gelegene Stadt Meiningen mit ihrer Umgebung wie Welkershausen und dem Weißbachtal – gut vier Stunden Bahnfahrt von Berlin entfernt – ist für Naturbegeisterte ein interessantes Ausflugsziel.

Friedrich Schiller und Ludwig Bechstein

Der 2006 gegründete Wanderverein Bakuninhütte hat nun einen praktischen Wanderführer für Meiningen und sein Umland veröffentlicht. Das Büchlein beinhaltet 25 Wandertouren, mit Karten versehen und reichlich bebildert durch über 100 farbige Fotos, die zum Erkunden der Landschaft einladen. Zwei Touren führen auch an der Hütte selbst vorbei.

Neben allgemeinen Angaben zu Schwierigkeitsgrad, Länge der Tour, Wegprofil und Markierungen am Weg gibt es auch Hinweise auf die anzutreffende Flora und Fauna, sodass



botanisch Interessierte ebenso auf ihre Kosten kommen. Immer wieder zeigt sich aber auch eine ideengeschichtliche

und politische Ebene, wenn man etwa liest, dass die Tour beim Turnerdenkmal am Hexenberg vorbeiführt, oder man sich auf die Spuren Friedrich Schillers oder Ludwig Bechsteins, des Sammlers von Volksmärchen und Sagen, begibt. Natürlich sind auch diverse Naturdenkmäler der Region aufgeführt. Die Beschreibungen der Touren sind im Schnitt vier Seiten lang – inklusive einzelner Alternativwege, sodass sich einige Wanderungen variieren lassen.

Besonders die fünfte Tour, der „Bechstein-Rundwanderweg“, der sich auch als Spaziergang eignet, und die achte Tour, die an der Bakuninhütte vorbeiführt, haben mir persönlich Lust auf einen Ausflug nach Meiningen gemacht.

Gut aufbereitet und schön gestaltet

Die in den 1920er Jahren errichtete Bakuninhütte – zu DDR-Zeiten kurzerhand in „Touristenstation August Bebel“ und zu Ehren eines kommunistischen Politikers und Naturschützers in „Karl-Kneschke-Hütte“ umbenannt – ist das einzige überlieferte Kulturdenkmal des deutschen Anarchosyndikalismus. Die Geschichte der Hütte ist mit Namen wie Erich Mühsam, Augustin Souchy und Fritz Scherer verbunden – und

natürlich mit Michail Bakunin, dem Marx-Antipoden und Begründer des kollektivistischen Anarchismus. Die Initiative Wanderverein Bakuninhütte e.V. hat auch sehenswerte Ausstellungen über „Mühsam in Meiningen“ oder „Meininger Arbeiterfamilien auf utopischen Pfaden“ angefertigt, die ausgeliehen werden können.

Der Anhang der Broschüre widmet sich der Geschichte und Bedeutung der Hütte und dem mit ihr verbundenen Naturlehrpfad „Hohe Maas“. Ein Serviceteil mit wichtigen Adressen ergänzt den schön gestalteten Wanderführer.

Für wanderfreudige Menschen liegt hier ein gut aufbereiteter und ansprechender Führer für Meiningen vor. Zudem unterstützt man mit dem Kauf eine wichtige Initiative in Thüringen.

Maurice Schuhmann

**Wanderverein Bakuninhütte:
Wanderbares Meiningen
25 Touren rund um die Theaterstadt
Verlag Grünes Herz, Ilmenau 2023
136 Seiten, 15 Euro
ISBN 978-3-86636-393-9**

Weitere Informationen:
www.bakuninhuette.de
Tel. 0162-3310800

Traditionelles philippinisches Streetfoodrestaurant

Zu Tisch mit Schwarz & Schuhmann – Teil 3: Ayan

Die philippinische Küche ist aufgrund der Geschichte und Lage des südostasiatischen Inselstaates sehr ausdifferenziert und hat viele Einflüsse aus den Küchen angrenzender Länder aufgenommen. Philippinische Restaurants sind selbst in Berlin rar gesät. Eines der wenigen ist das Ayan in der Potsdamer Straße, das mit dem Slogan „Filipino Street Food“ wirbt. Das ist schon fast eine Untertreibung, da nicht nur klassische Streetfood-Gerichte, sondern auch andere Spezialitäten im Angebot sind. Ein Besuch in dem relativ kleinen Laden in der Nähe der Neuen Staatsbibliothek mit seinen etwa 20 bis 25 Plätzen lohnt sich daher.

Spezialitäten auch auf die Hand

Die Karte ist überschaubar, das gilt sowohl für die Mittagskarte als auch für die A-la-carte-Gerichte. Ob vegetarisch, vegan oder nicht-vegetarisch, überall sind leckere Speisen im Angebot. Zu den Hauptspeisen, die im Schnitt um die neun Euro kosten, zählen Adobo (geschmortes Hühnchen oder Schweine-

nebauch), Pinakbet (Gemüsegericht, vegetarisch) oder Kang Kong (Wasserspinat, vegan). Besonders Kang Kong ist zu empfehlen, weil es eine gute Abwechslung zum üblichen veganen Angebot in Restaurants darstellt. Dabei wird der Wasserspinat im Wok mit Schalotten und Tomaten in einer Ingwer-Sojabohnen-Soße zubereitet, ein ausgezeichnetes Essen, das wir bereits einige Male hier genossen haben.

Die Gemüsebeilagen zu den Gerichten sind frisch und knackig, denn auf Tiefkühlprodukte wird verzichtet. Die Soßen verdienen eine eigene Würdigung. Besonders die Erdnuss-Soße, die zum Beispiel zu den Rippchen gereicht wird, ist sehr lecker. Sie unterscheidet sich geschmacklich auch deutlich von dem, was man von asiatischen Imbissen klassischerweise kennt.

Als Dessert gibt es neben Maja Blanca (Kokospudding mit Mais) oder Ginataan Bilo-Bilo (Klebereisbällchen in Kokosmilch) auch mehrere



Schweinerippchen in Erdnusssoße

Foto: Yvonne Schwarz

Sorten selbstgebackenen Kuchen wie Möhren- oder Käsekuchen, die zum Verweilen einladen. Hier können wir den Käsekuchen mit Schokoladenboden wärmstens empfehlen.

Einzelne, besondere philippinische Spezialitäten müssen vorbestellt werden – sie vorrätig zu haben, würde sich nicht lohnen. Andere Spezialitäten gibt es auch für einen relativ geringen Preis (um die drei Euro) auf die Hand als

klassischen Snack, zum Beispiel Tofuwürfel am Spieß oder „Chickens BBQ“. Diese Snacks haben wir selbst noch nicht ausprobiert. Insgesamt sind etwa 20 Gerichte und Snacks auf der Karte. Bei unserem letzten Besuch war mittags allerdings nur die Tageskarte (bis 15 Uhr) verfügbar, mit einer begrenzten Auswahl an Speisen und leider ohne Kang Kong.

Auch die Getränkepreise bewegen sich mit rund drei Euro pro Getränk in einer mittleren Preisklasse. Neben alkoholfreien Getränken inklusive diverser Shakes gibt es auch Berliner Pilsener aus der Flasche.

Das Ayan bietet auch einen Cateringservice für Veranstaltungen an.

Maurice Schuhmann,
Yvonne Schwarz

Ayan, Potsdamer Straße 60, Berlin-Tiergarten (U2 Mendelssohn-Bartholdy-Park; S1, S2, U2 Potsdamer Platz; U1, U3 Kurfürstenstraße)
www.ayan-berlin.de
Tel. (030) 23913657

Für kalte Tage

Asiatische Wirsingrouladen mit Hackfleisch-Füllung

Winterzeit ist Kohlzeit, doch beim Wirsing gehört durchaus schon der Sommer zur Erntesaison. Je nach Aussaattermin kann der erste Wirsingkohl schon in den Sommermonaten geerntet werden. Besser schmeckt er aber doch, wenn es draußen kalt ist. Und noch besser, wenn der Kohlgeschmack scharf-würzig mit einer ordentlichen Portion Szechuanpfeffer und Ingwer kombiniert wird.

Zutaten für ca. 2 Portionen

1 kl. Wirsing
250 g Hackfleisch (gemischt oder Schwein)
2 kl. Zwiebeln
30 g Ingwer
2 Knoblauchzehen
1 Ei
Semmelbrösel oder Reismehl
Szechuanpfeffer oder Pfeffer
Sternanis
evtl. Chiliflocken
Sojasoße
evtl. Rotwein
Salz, Öl
Dazu passt: Reis und Kimchi

1. Wirsingblätter vorsichtig vom Kohlstunk lösen. Für dieses Gericht eignen sich besonders die großen, dunkleren Blätter, die lose um den Strunk sitzen.
2. Großen Topf mit Salzwasser aufsetzen.
3. Für die Hackfüllung eine Zwiebel, Ingwer und eine Knoblauchzehe fein hacken und in etwas Öl in einer Pfanne glasig dünsten. Szechuanpfeffer und Sternanis in einem Mörser fein mahlen und kurz mit in der Zwiebelmischung anschwitzen.
4. Die Kohlblätter (etwa drei auf einmal) ca. 3 min im kochenden Wasser blanchieren, herausnehmen, unter kaltem Wasser abspülen und abtropfen lassen.
5. Für die Hackmischung die angeschwitzten Gewürz-Zwiebeln mit dem Ei und etwas Semmelbrösel und/oder Reismehl vermengen, so dass eine feste Masse entsteht.
6. Mit Salz, Pfeffer, nach Belieben Chili und Sojasauce abschmecken.
7. Die mittlere Rippe der Kohlblätter etwa bis zur Hälfte mit einem scharfen Messer ausschneiden, in das



So werden die Rouladen gerollt.



Fotos: Nina Fuchs

Innere eines Blatts die Menge eines Esslöffels der Hackmasse legen.

8. Zuerst die Blatt-Unterseite hochklappen und unter die Hackfüllung drücken, dann die Seiten einschlagen, das Blatt auf die offene Seite drehen und auf einen Teller legen. Wenn man die Roulade mit der offenen Seite nach unten legt, braucht man eigentlich keine weiteren Hilfsmittel, ansonsten kann man die Rouladen auch mit Küchengarh zusammenbinden.
9. Die Kohlblätter füllen. Sollte noch Hackmasse übrig bleiben, kleine Bällchen formen, übrige Kohlblätter klein schneiden.
10. Die Rouladen mit der offenen Seite nach unten in eine beschichtete Pfanne (mit Deckel) legen, dazu einen Fingerbreit Wasser, etwas Rotwein (oder Salzwasser) und Sojasauce.

Etwas Knoblauch und Zwiebelscheiben in den Sud geben. Deckel drauf, und wenn es kocht, runterdrehen und ca. 15 min köcheln lassen. Bei Bedarf noch etwas Wasser und Wein nachgießen.

11. Sollten Hackbällchen übrig sein, diese in einer Pfanne kurz scharf anbraten und zu den Rouladen geben, um durchzuziehen.
12. Nach 15 min erstmals prüfen, ob das Hackfleisch durch ist.

Mit etwas Sojasoße würzen und zum Beispiel mit Reis und Kimchi, dem koreanischen Supersauerkraut, servieren. (Den Reis kochen, während die Rouladen schmoren.) Guten Appetit!

Tipp: Ingwer und Szechuanpfeffer bekommt man auch regional, zum Beispiel von der Gärtnerei Funke aus Dümmer bei Schwerin. *Nina Fuchs*

Anzeige

BERLIN IS(S)T BIO
ENTDECKEN SIE UNSERE PRODUKTVIELFALT

Bahnhof Gesundbrunnen
Bahnhof Ostkreuz
Bahnhof Zoo
365 Tage geöffnet

denns Bio

biomarkt.de

Claras Ökogarten

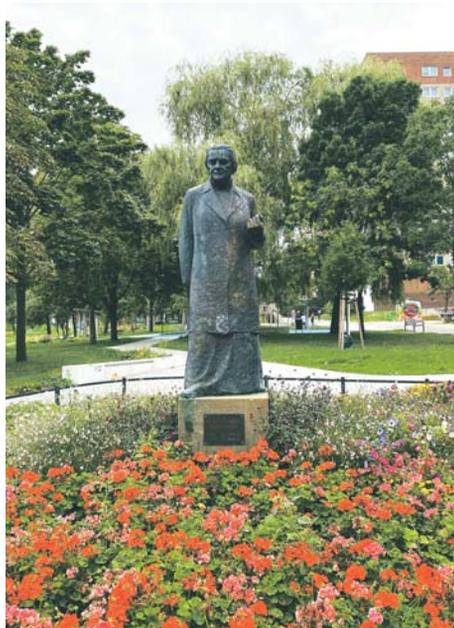
Wie ein neuer Gemeinschaftsgarten entsteht

In unserer Reihe über das Projekt „Gemeinsam gärtnern, zusammen wachsen“ sind hier schon so einige Gemeinschaftsgärten in Marzahn-Hellersdorf vorgestellt worden. Sie alle vereint die Idee, leicht zugängliche, grüne Orte für die Nachbarschaft zu gestalten. Neben dem Gärtnern liegt der Fokus immer auch auf der Stärkung der Gemeinschaft und auf dem sozialen und kulturellen Austausch. Gleichzeitig ist jedes Projekt einzigartig. Die Gärten verstehen sich meist nicht als abgeschlossenes, festes System, sondern als fortlaufender Prozess, der Raum für Veränderung und Anpassung lässt.

Eine bedeutende Namensgeberin

In dieser Ausgabe soll nun ein Projekt vorgestellt werden, dessen Aufbau gerade erst begonnen hat. In Marzahn-Nord entsteht unweit des S-Bahnhofs Ahrensfelde, der S7-Endstation, seit diesem Jahr „Claras Ökogarten“.

Das Projekt ist im Clara-Zetkin-Park zu Hause und wurde, wie auch der Park, nach der bedeutenden deut-



Das Clara-Zetkin-Denkmal

Der Park ist in den 1980er Jahren entstanden, und so war es 2021 nach über 30 Jahren Zeit für eine Neugestaltung. Anwohner*innen brachten in einem Beteiligungsverfahren ihre Wünsche und Ideen ein, um den Park attraktiver zu machen. Als die Sanierung im vergangenen Jahr abgeschlossen war, konnte sich das Ergebnis sehen lassen. Ein ausreichendes Spiel- und Erholungsangebot wurde geschaffen. Eines fehlte jedoch: genügend Nahrung für Insekten. Dabei wird die heimische Artenvielfalt angesichts des Insektensterbens immer wichtiger, und bestäuberfreundliche Pflanzen sollten ein großzügiger Bestandteil jeder Grünfläche sein. Einige Menschen aus der Nachbarschaft wollten dafür selbst Hand anlegen. Die Idee für „Claras Ökogarten“ war geboren.

Obst und Gemüse wachsen sehen

Fotos: GRÜNE LIGA Berlin e.V.

Marina Bikádi (links) und Suzanne Stecher Clara Zetkin benannt. Sie spielte eine wichtige Rolle in den sozialistischen und kommunistischen Parteien des 19. und 20. Jahrhunderts und ist auch als Friedensaktivistin und Vorkämpferin der proletarischen und feministischen Bewegung bekannt. Der jährliche internationale feministische Kampftag am 8. März geht auf ihr Wirken zurück. Ihre Statue im Clara-Zetkin-Park ist an diesem Tag ein Versammlungsort für Aktivist*innen und Demonstrant*innen.

Schnell gab es erste Überlegungen, wie ein Ort zu schaffen sei, der Mensch und Natur gleichermaßen gefällt. Doch wo überhaupt? Für die Grünflächen im Clara-Zetkin gab es bereits einen Pflegevertrag, der eine anderweitige Nutzung ausschloss. Die Lösung kam dann mit einer direkt an den Park angrenzenden Brachfläche der Degewo, einer landeseigenen Wohnungsgesellschaft Berlins.

Bei den ersten Treffen im Frühjahr dieses Jahres nahm die Sache Gestalt an. Gartenbegeisterte aus dem Wohngebiet und verschiedene Initiativen aus der Umgebung sammelten Wün-

sche und Ideen. Marina Bikádi und Suzanne Stecher vom Kulturhochhaus Marzahn, einem Projekt des Vereins Kinderring Berlin, sind seit dem ersten Tag dabei und heute auch die Ansprechpartnerinnen für den Ökogarten. Sie kommen regelmäßig mit den Kindern aus ihrer Kinderbetreuung zum Gießen und schätzen die Möglichkeit, ihnen die Bedeutung der Natur näherbringen zu können und zu zeigen, wie das Obst und Gemüse heranwächst, das wir sonst nur vom Einkaufen und Essen kennen.

Da fehlt noch was

Bisher besteht der Gemeinschaftsgarten aus nicht viel mehr als einem Hochbeet und einigen Obstbäumen und Sträuchern. Die restliche Degewo-Fläche wird als Wildkräuterwiese genutzt, auf der heimische Pflanzen relativ ungestört wachsen und blühen können. Das Hochbeet wurde vom Jugendzentrum Betonia gebaut, das ebenfalls zum Kinderring gehört.

Seit Beginn ist das Interesse am Projekt groß. Immer wieder kommen neue Menschen, die mitgärtnern

oder mit Pflanzenspenden aushelfen. Es gibt viele Ideen, was alles noch gepflanzt, gebaut und gestaltet werden könnte. Was Marina Bikádi und Suzanne Stecher jedoch vermissen, ist jemand, der oder die eine größere und vor allem dauerhafte Verantwortung für das Projekt übernimmt. Wer das sein könnte, eine oder mehrere Privatpersonen oder ein Verein, ist offen. Die beiden Frauen kümmern sich innerhalb ihrer regulären Aufgaben im Kulturhochhaus um den Ökogarten und haben deshalb eigentlich nur begrenzt Kapazitäten dafür. Mit einer hauptverantwortlichen Kraft ließen sich Ideen viel leichter in die Tat umsetzen.

Überhaupt könnte erst einmal ein längerfristiges Konzept für den Garten erarbeitet werden. Dafür wären auch gärtnerische Kenntnisse und Erfahrungen aus ähnlichen Projekten hilfreich. Um einen Gemeinschaftsgarten aufzubauen, braucht es neben motivierten Mitstreiter*innen vor allem Struktur und Durchhaltevermögen und jemanden, der die Zügel – oder in diesem Fall die Schippe – in die Hand nimmt.

Margit Lilli

Weitere Informationen:
urbanegaerten.grueneliga-berlin.de
Kontakt: Tel. (030) 44339144,
E-Mail:
urbanegaerten@grueneliga-berlin.de

Anzeigen

Anarchy in Germany

Im „Anarchistischen Lesebuch“ begegnen uns aufmüpfige Vorfahren und Punks mit Backenbart

Gustav Heinemann war der wohl am wenigsten peinliche Bundespräsident der BRD. Legendar ist sein Ausspruch: „Ach was, ich liebe keine Staaten, ich liebe meine Frau; fertig!“ Bei einer Rede 1970 sagte das machtlose Staatsoberhaupt: „Traditionen sind keineswegs das Privileg konservativer Kräfte. Noch weniger gehören sie in die alleinige Erbpacht von Reaktionären, obgleich diese am lautstärksten von ihnen reden.“

Ob Heinemann, der sich wie kein anderer bürgerlicher Politiker für die Wiederentdeckung der demokratischen Traditionen in Deutschland verdient gemacht hat, auch die libertär-anarchistische Geschichte des Landes zum nationalen Erbe gezählt hätte? Diese Tradition erreichte um das Revolutionsjahr 1848 einen frühen Höhepunkt und kann jetzt in Olaf Brieses wunderbarer Anthologie neu entdeckt werden.

Ehrbare Traditionen

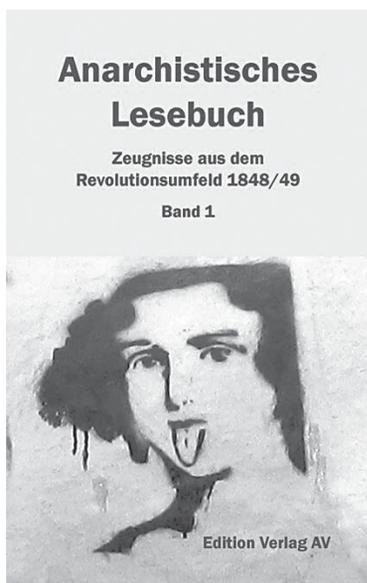
Bis heute ist der Deutsche im Ausland als pflichtbewusst, diszipliniert und obrigkeitshörig bekannt. Bekannt ist ebenfalls, dass er es mit diesen Tugenden in seiner Geschichte mehrmals stark übertrieben hat. Die dadurch angerichteten Katastrophen haben auch hierzulande vergessen lassen, dass es bedeutende Ausnahmen gab.

Nehmen wir als Beispiel den 1. Mai. Dieser wurde zwar erst von den Nazis zum gesetzlichen Feiertag erklärt, geht aber auf den „Haymarket Riot“ zurück, einen mehrtägigen Arbeiteraufstand mit blutigem Ausgang, der am 1. Mai 1886 in Chicago begann. Fast alle damals verhafteten und zum Tod verurteilten „Anführer“ waren deutschstämmige Anarchisten. Ihrer wird jedes Jahr gedacht. Wenn der brave Bürgersmann und die brave Bürgerfrau also am 1. Mai der Arbeit fernbleiben dürfen, sollten sie ihr Glas zu Ehren der anarchischen Altvorden erheben.

Weit seltener wird einem Mann wie August Reinsdorf die Ehre des Gedenkens zuteil, jenem freiheitsbewegten Pulverkopf, dem es 1883 bei der Einweihung des Niederwalddenkmals am Rhein nicht gelang, die von oben verordnete deutsche Einheit mithilfe von Dynamit zu korrigieren. Anstelle von Kaiser und Fürsten musste er vorerst allein sein Leben lassen. Millionen sollten ihm aber, auf Wunsch des Vaterlandes, noch folgen.

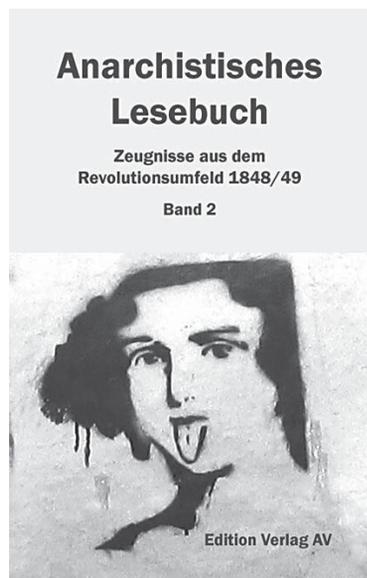
Der deutsche Anarchismus war bei Weitem nicht nur eine Sache von Exilanten, auch beschränkte er sich keineswegs auf die von Reinsdorf praktizierte „Propaganda der Tat“. Olaf Briese hat volle zwei Bände mit Zeugnissen aus dem Revolutionsumfeld der Jahre 1848/49 füllen können. Allein der Textkorpus weist darauf hin,

dass sowohl Reinsdorf als auch die Haymarket-Märtyrer aus einer reichen Tradition schöpfen konnten, die schon Jahrzehnte zurückreichte.



Konspiratives Treffen

Viele der hier versammelten Texte sind witzig und frech, rebellisch und aufmüpfig. Sie sprechen auch heute mit einer erstaunlichen Frische und Klarheit zu uns, in einem Deutsch, das man von Georg Büchner oder aus dem Volkslied kennt. Philosophische Höhenflüge in verquasten Endlossätzen findet man wenig, dafür Gedanken und Sprüche, die, wie in einem guten Punksong, direkt in die Fresse gehen. Es ist, als wäre man unvermittelt bei einem Geheimtreffen der frühen deutschen Anarchisten dabei:



Später Abend im Wirtshaus. Es wurde bereits reichlich getrunken. Auf dem Tisch steht eine Öllampe. Draußen

hört man Gendarmen patrouillieren. Emil Weller flüstert: „Schlimm genug, daß die Sklaverei noch dort herrscht, daß die Geldmänner noch mächtig sind. Auch die Bewohner freier Staaten sind nicht glücklich, weil sie die ganze Freiheit noch nicht erlangt, weil sie noch an Banden der Knechtschaft, des Geldes, leben, weil sie noch Herren und Dienende haben.“ Max Stirner fällt ihm ins Wort, vor Erregung rutscht ihm die Brille auf die Nasenspitze. Er proklamiert: „Der Mensch ist keine Treibhauspflanze, setzen wir ihn daher aus dem Treibhaus des Staates in die frische freie Natur; erst dann wird er sich frei und gesetzmäßig entwickeln können.“ Jetzt haut Louise Dittmar auf den Tisch und ruft: „Ich will! Das ist mein Ideal, meine Bestimmung, meine Berechtigung, meine Beglaubigung! Und je mehr ich begehre, um so mehr lebe ich, um so menschlicher bin ich, um so mehr bin ich berechtigt zu fordern.“ Plötzlich stehen alle auf und singen lauthals: „Emancipirt, emancipirt euch Alle! / Das ist der Weg, der Euch zum Himmel führt! / Wißt ihr es nicht, daß vor dem Sündenfalle / Die ganze Schöpfung war emancipirt?“ Das Lied dringt bis zur StraÙe. Gendarmen stürmen die Kneipe. Die Sänger sind verschwunden.

Inspirieren, motivieren, mobilisieren

Einmal angefangen, kann man gar nicht mehr aufhören, in Brieses Textsammlung zu blättern. Allorts stößt man auf anregende Gedanken bekannter und völlig unbekannter Autoren. Der Teil, der sich der deutschen Proudhon-Rezeption widmet, ist besonders hervorzuheben, liegt hier doch ein bisher wenig erforschtes Zeugnis des deutsch-französischen Kulturkontaktes auf den Spuren des „Vaters des Anarchismus“ vor.

Der Herausgeber nennt sein Werk ein „Lesebuch“ und einen „Reader“, vielleicht wäre auch „Anthologie“ oder der etwas altbackene Begriff „Blütenlese“ eine passende Gattungsbezeichnung. Aber egal, wie man die Sammlung nennt, Briese hat eine hervorragende Auswahl getroffen und die einzelnen Texte nach klug ausgewählten Stichworten sortiert. Ein ganzer Chor von freiheitlichen Stimmen hält uns hier entgegen.

Das Lesebuch will bewusst keine wissenschaftliche Studie sein, Einleitungen und Fußnoten sind äußerst knapp gehalten. Die Zielgruppe geht über das akademische Milieu hinaus. Es soll nicht belehrt werden, man wird zu einem Gespräch eingeladen.

Herausgeber und Verlag haben ein Stück freiheitliche Tradition gegenwärtig gemacht. Es liegt nun an der Leserschaft zu entscheiden, ob hier

nur tote Dokumente oder lebende Gedanken vorliegen. Wie Briese schreibt, können die Texte im besten Fall auch heute noch „inspirieren, motivieren und mobilisieren“.

Dem Rezensenten gefällt allein die Buchdeckelgestaltung der Bände nicht so richtig, aber das kann er auch für sich behalten. *Johann Thun*

Olaf Briese (Hrsg.):
Anarchistisches Lesebuch
Zeugnisse aus dem Revolutionsumfeld 1848/49
Band 1: Vormärz – 1822 bis 1847
Band 2: Revolution und Reaktion – 1848 bis 1853
Edition AV, Bodenburg 2023
282/306 Seiten, je 24,50 Euro
ISBN 978-3-86841-299-4
ISBN 978-3-86841-300-7

Anzeigen

Freie Software.

Freie Gesellschaft.

FSFE.ORG

Umweltbibliothek

Die Umweltbibliothek der GRÜNEN LIGA Berlin besteht seit 1990 und umfasst zurzeit 2000 Bücher zu allen Umweltthemen, dazu Zeitschriften von „analyse & kritik“ über „Mieter-Echo“ bis „Le Monde diplomatique“.

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen

„Ein toter Bär ist ein toter Bär“

Wie deklarierter Schutz zu legalisierter Wilderei wird

In unserer Zeit wird sehr viel über den Schutz der Natur, der Tiere und der Biodiversität gesprochen. Umweltstiftungen werden gegründet, Freiwillige nehmen an Naturschutzaktionen teil, Gesetze zum Schutz von Arten und Lebensräumen werden beschlossen. Gewöhnliche Menschen bekommen den Eindruck, dass der Natur wunderbar geholfen ist und kein Ökologieproblem mehr unbeachtet bleibt. Es gibt jedoch erstaunlich große Lücken bei diesem Schutz. Eine davon ist die Eisbärenjagd.

Eine Geschichte ...

Wer das Buch „Eisbären, geliebt und verraten“ von Morten Jørgensen in die Hand nimmt, wird vermuten: Das ist entweder ein wissenschaftliches, sehr schwer lesbares Werk oder ein dramatischer Roman. Umso erstaunlicher ist das, was man vorfindet: Das Buch gehört in Teilen zu beiden Genres, jeweils das Beste davon nehmend. Es erzählt die spannende, dramatische Geschichte eines Verhältnisses zwischen Tier und Mensch, eine Geschichte von Liebe und Verrat.

Morten Jørgensen ist Reiseveranstalter, Expeditionsleiter, Dozent, Autor, Fotograf und Naturschützer. Er hat sich seit 25 Jahren auf Expeditionen mit kleinen Schiffen in den Polarregionen spezialisiert. Jørgensen setzt sich dafür ein, den Schutz der Eisbären zu verbessern, indem er die Öffentlichkeit über das Versagen des derzeitigen Managementsystems informiert, das die Art zum Aussterben bringt.

... von Liebe ...

Das Buch hat acht Kapitel, eine Einleitung und einen Epilog. Jedes Kapitel belichtet ein besonderes Thema: Biologie der Eisbären, Bedrohungen für Eisbären, Jagd als die wichtigste Bedrohung, Manipulation mit Statistiken zu Eisbären-Populationen. Weitere Kapitel sind den Strategien von Anrainerstaaten, der Frage der Inuit-Identität sowie den Perspektiven und möglichen Lösungen gewidmet. Das auf jeder Doppelseite vorhandene Bild drückt das Geliebte aus, der Text auf der Seite daneben spricht dagegen vom Verratenwerden. Der Kontrast zwischen beidem ist der rote Faden des Buches. Eine Besonderheit ist, dass ungefähr die Hälfte der Fotos farbig und die andere Hälfte schwarz-weiß ist, was

sehr beeindruckend den Wechsel von Polartag und Polarnacht kennzeichnet.

Seit mehreren Jahrtausenden war der Eisbär sehr beliebt und respektiert. In der Mythologie der Inuit spielt „Nanuq“, so das Inuktitut-Wort für Eisbär, eine bedeutende Rolle. Bis heute ziert der Eisbär das Wappen Grönlands und auch andere Wappen und Flaggen nordischer Städte und Regionen, wie Norilsk in Russland oder Hammerfest in Norwegen.

Die grönländischen Inuit nennen den Eisbären Angalatoq, großer Wanderer, wegen der extremen Distanzen, die die Tiere auf der Nahrungssuche

den „Marine Mammal Protection Act“, der nicht nur die Jagd auf Meeressäuger, sondern auch auf Eisbären untersagte. Ein Jahr später verbot Norwegen die Eisbärenjagd, außer zu „besonderen Zwecken“. Kanada jedoch ging einen ganz anderen Weg und erlaubte 1970 die Trophäenjagd. Zwischen 1973 und 1977 unterzeichneten alle diese Länder sowie Dänemark (für Grönland) ein Abkommen zum Schutz der Eisbären.

Trotzdem werden Eisbären weiter gejagt. Seit 1973 wurden jährlich fast tausend Eisbären absichtlich und größtenteils legal getötet, das sind fast drei Eisbären pro Tag. Nach den oben genannten „Schutzmaßnahmen“ stieg die Zahl der getöteten Eisbären wieder um etwa 30 Prozent an.

Der Verrat an den Eisbären vollzieht sich unterschiedlich von Land zu Land. In Russland und Norwegen ist die Eisbärenjagd weiterhin verboten, die USA und Grönland haben Quoten für eine „nachhaltige Jagd“ eingeführt. Gleichzeitig ist Norwegen einer der größten Importeure von Eisbärenfellen und fördert damit die Eisbärenjagd. Auch Dänemark erlaubt die Einfuhr von Eisbärenkörperteilen. In Russland nehmen die Bestrebungen zu, die Eisbärenjagd wieder zu erlauben, unterstützt von parteiischen Wissenschaftlern aus den USA.

Für die allermeisten getöteten Eisbären ist jedoch Kanada verantwortlich. Als einziges der Länder hat Kanada die Jagd nicht eingeschränkt, sondern sogar eine auf Trophäenjagd basierende nationale Industrie aufgebaut. Das dazu geschaffene komplexe System bürokratischer Institutionen soll die Eisbärenjagd angeblich regulieren und kontrollieren. In Kanada gibt es eine lange Tradition der Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern, die bereit sind, die geforderten Zahlen zu liefern. Die kommerzielle Jagd mithilfe verfälschter Daten ist das schlimmste, was den Eisbären angetan wird.

In Ländern, in denen die Eisbärenjagd erlaubt ist, wird sie sehr schlaue begründet und legalisiert. Die Eisbären werden in 19 Teilpopulationen untergliedert, obwohl sie Tausende von Kilometern wandern und damit nur eine einzige Eisbärenpopulation bilden. Der Begriff „nachhaltige Jagd“ ist eine weitere Manipulation. Die Jagdquoten basieren auf unrealistischen Populationszahlen und Reproduktionsraten. Das erinnert an den Aphorismus, der

Benjamin Disraeli zugeschrieben wurde: „Es gibt drei Arten von Lügen: Lügen, verdammte Lügen und Statistiken.“ Die Jagdquoten werden damit begründet, dass die Eisbärenjagd für die Inuit überlebensnotwendig sei. Deshalb wird ihnen hier ein besonderes Privileg zuerkannt. Dabei leben fast alle Inuit heute ein modernes Leben, kaufen im Lebensmittelhandel ein, wohnen in Häusern, nutzen das Internet. Eisbären sind für sie keine Nahrungsquelle. Die Eisbärenjagd ist rein kommerziell.

Die einzig mögliche Lösung

Sollte diese Geschichte keinen guten Ausgang haben, wäre sie eine Tragödie. Der Autor aber sieht sie optimistisch: Wenn wir die Eisbären retten wollen, ist das immer noch möglich. Dafür ist eine Reihe von wirksamen Schutzmaßnahmen nötig. Die wichtigste ist das vollständige Verbot der Eisbärenjagd und der Einfuhr von Eisbärenfellen.

Auch jeder von uns kann etwas dafür tun: sich mit der Gesamtwirkung der von Menschen verursachten Bedrohungen auseinandersetzen, sich an Debatten beteiligen und vieles mehr. Wichtig ist auch zu verstehen, dass niemand das Privileg haben darf, Tiere einer bedrohten Art zu töten. Doch die wichtigste Botschaft des Buches ist: Lieben Sie die Natur und respektieren Sie sie, lassen Sie kein Aussterben von Tierarten zu! Denn: „Wenn sie einmal weg sind, sind sie weg.“

Maiia Davletkhanova

Morten Jørgensen:
Eisbären, geliebt und verraten
Aus dem Englischen von Melanie
Glaubitz
Natur+Text, Rangsdorf 2023
208 Seiten, 24,90 Euro
ISBN 978-87-973965-2-0



zurücklegen, oft tausende Kilometer im Jahr. In der animistischen Tradition der Inuit wird der Eisbär aufgrund seiner Intelligenz, Kraft, Furchtlosigkeit und Ausdauer als das stärkste Totemtier verehrt. In Ostgrönland wird er auch Tornassuk genannt, Herr der helfenden Geister.

Auch in unserer Kultur sind Eisbären beliebt. In Literatur und Film, vor allem für Kinder, kommen immer wieder Eisbären vor. Die Beliebtheit von Fernsehsendungen und Fotobüchern über Eisbären ist seit Jahren ungebrochen. Und vor der Außenanlage mit den Eisbären im Zoo stehen immer Dutzende Besucher. Umso verstörender wirkt der Verrat.

... und Verrat

Mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Schusswaffen und der Kommerzialisierung der Jagd hat das Ausmaß der Eisbärenjagd enorm zugenommen. Schon in 40er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde klar, dass der Eisbär zu verschwinden droht. Es gab nur einen Grund dafür – die Jagd.

1956 erließ die Sowjetunion ein Verbot der Eisbärenjagd auf ihrem Gebiet. 1972 verabschiedeten die USA

Anzeige

Donnerstags ab 12 Uhr
Wörther Straße
www.grueneliga-berlin.de

Auf diesen Seiten stehen Berliner Umwelt-Termine (im weiteren Sinne). GRÜNE-LIGA-Termine sind mit dem Logo gekennzeichnet (grau: Mitarbeit).

Wir möchten besonders auch Termine kleinerer Umweltgruppen und Bis veröffentlichen und bitten um rechtzeitige Information bis zum 20. des Vormonats.
Die Redaktion

Adressen: Seite 31

Sa 7.10.

Wasser, ein kostbares Gut – Workshop 

11-14 Uhr
Trockenheit und Wasserknappheit nehmen zu – wie lässt sich wassersparend gärtnern? Wie können wir die Wasserspeicherkapazität des Bodens erhöhen und Regenwasser dorthin umleiten, wo es im Garten am meisten gebraucht wird? Anne Schädler vom Kienberggarten stellt einige Methoden vor, die wir dann in kleinen Experimenten in die Praxis umsetzen.
Ort: Kienberggarten, direkt hinter dem Umweltbildungszentrum Kienbergpark, Gottfried-Fueneck-Weg, Hellersdorf. Bei schlechtem Wetter im Umweltbildungszentrum.
Anfahrt: U5 Kienberg
Info/Anmeldung (erforderlich): urbane@grueneliga-berlin.de, Tel. 443391-70, www.urbane-gaerten.grueneliga-berlin.de

11.+18.10.

Fährtenlesen im Spreepark – Führung

15:30-18:30 Uhr
Bei einem Spaziergang durch den Spreepark entdecken wir Spuren und Zeichen der Wildtiere. Wem kann die Spur zugeordnet werden und wie kann sie entstanden sein? Die vorgefundenen Spuren werden durch mitgebrachte Exponate ergänzt und erläutert. Indem wir die vorgefundenen Abdrücke abzeichnen oder Bewegungsabläufe der Tiere nachahmen, lernen wir, warum der Fuchs anders läuft als der Waschbär und woran man erkennt, wie es dem Waschbären gerade geht.
Treffpunkt: Kiehnwerderallee 1-3, Eingang Dammweg/Infopavillon, Plänterwald
Anfahrt : Bus 265 Neue Krugallee/ Dammweg + ca. 10 Min. Fußweg
Info/Anmeldung: martin.schuetz@gruen-berlin.de, www.bit.ly/467PJaA

Mi 11.10.

Auto, Arbeitsplätze und grünes Wachstum – Vortrag/Diskussion

19 Uhr
VW und die Verkehrswende: Klima-AktivistInnen und GewerkschafterInnen vor einem Infostand in Wolfsburg – wer denkt da noch an den KdF-Wagen? Sie votieren für die Produktion von Straßenbahnen statt klimaschädigender Massen-Blechlavine. Heute wären kostenloser ÖPNV und Vier-Tage-Woche angesagt. Nebenbei könnte die Klimakatastrophe vielleicht noch abgewendet werden – mit Betrieben in Selbstverwaltung und Bedürfnisproduktion statt grün-profitablem Wachstumszwang.
Ort: BAIZ, Schönhauser Allee 26a/ Ecke Wörther Str., Pankow
Anfahrt: U2 Senefelderplatz oder Eberswalder Str., Tram M2 Knaackstraße, Tram M10, 12 Eberswalder Straße
Info: mts@baiz.info, www.baiz.info

Do 12.10.

Herbstfest auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz 

12-19 Uhr
Nach drei Jahren Pause lädt der Ökomarkt wieder zum herbstlichen Kiezfest am Kollwitzplatz ein. Herbstzeit ist Erntezeit – das soll gefeiert werden. Es gibt ein buntes Programm für Kinder und alle, die Lust zum Mitmachen haben, mit Papierschöpfen, Kinderschminken, Quiz und Pilzberatung. Ein vielfältiges Angebot an Bio-Lebensmitteln, Kunsthandwerk und Textilien und natürlich köstliches Bio-Streelfood sind gute Gründe zum Verweilen.
Ort: Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg
Anfahrt: M10 Husemannstraße; M2 Marienburger Straße; U2 Eberswalder Straße oder Senefelderplatz
Info: Tel. 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Gefährden Proteste die Demokratie? – Online-Vortrag

18-19:30 Uhr
Die Protestformen von Gruppen wie Ende Gelände, Letzte Generation oder Waldbesetzungen haben neue Debatten über Legitimität, Erfolg und Grenzen von zivilem Ungehorsam ausgelöst. Dachte der Philosoph Jürgen Habermas noch in den 1980er Jahren über die Bedeutung von zivilem Ungehorsam für eine funktionierende Demokratie nach, sind heutige Debatten stärker auf Strafverfolgung ausgerichtet. Vor diesem Hintergrund soll die Bedeutung moderner Protestbewegungen diskutiert werden. Bieten sie Potenziale für mehr Demokratie? Wo beginnt ein solcher Protest die demokratische Struktur zu stören?
Ort: online über VHS Pankow
Info: Tel. 9029517-04, -11, vhs@ba-pankow.berlin.de
Anmeldung: www.vhsit.berlin.de (Kursnummer: Pa1035H)

Sa 14.10.

Wanderung im Oktober: Spandau/Hahneberg – Führung

14-17 Uhr
Wir wandern durch das Landschaftsschutzgebiet Hahneberg und das Naturschutzgebiet Seeburger Fenn-Sümpfelichten zum Gutspark Groß Glienicke. Thematisch geht es um „Fraßspuren“. Bitte denken Sie an wetterfeste Kleidung und festes Schuhwerk.
Kosten: 11,04/5,52 Euro
Treffpunkt: Naturschutzstation Hahneberg, Heerstr. 549, Staaken
Achtung keine Rundwanderung: Endpunkt ist der Gutspark Groß Glienicke, Bus 135 Gutsstraße
Anfahrt: Bus M37, X49/M49 Hahneberg
VHS-Kursnummer: Sp1.401-H
Info/Anmeldung: Tel. 902795001, info@vhs-spandau.de, www.vhsit.berlin.de

Pluriversum: Diskurse für eine gerechte Zukunft – Multimedia-Abend

18:30-22:30 Uhr
Wie kann die Welt gerechter werden? Welche Veränderungen sind dazu nötig? Das Multimedia-Event „Pluriversum“ schlägt mit einer Vielzahl von Perspektiven und internationalen Gastredner*innen Brücken zwischen globalem Süden und Norden. Mehr dazu auf Seite 21.
Kosten: 10/5 Euro
Ort: Französische Friedrichstadt-Kirche, Gendarmenmarkt 5, Mitte
Anfahrt: U2 Hausvogteiplatz; U5, U6 Unter den Linden
Info/Anmeldung: Tel. 203550, orgateam@eaberlin.de, www.eaberlin.de

So 15.10.

Paludikultur in Brandenburg – Exkursion

10:45 Uhr
Werden Moore trockengelegt, gelangen große Mengen an Treibhausgasen in die Atmosphäre. Paludikultur soll eine klimafreundliche Nutzung von nassen Mooren ermöglichen. Wir fahren mit Zug und Fahrrad nach Brandenburg zu einem Paludlandwirt, der uns zeigt, wie Moorschutz und Landwirtschaft vereinbar sind. Für Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 26.
Treffpunkt: Bf. Gesundbrunnen
Anfahrt: U8, S1, S2, S8, Ringbahn Gesundbrunnen
Info: nina@bundjugend-berlin.de
Anmeldung: www.bundjugend-berlin.de

Fr 20.10.

Pilzwanderung im Barnim: Wandlitz – Führung

12-15 Uhr
Warum sind Pilze für den Wald wichtig? Wie sind sie voneinander zu unterscheiden? Welche Pilze sind genießbar? Man muss sie sehr genau kennen, denn manche reizvolle Schönheit ist hinterhältig giftig. Wer sie aber in ihrer Vielfalt kennt, kann die guten unter ihnen genießen und seinen eigenen Speiseplan mit den Pilz-Köstlichkeiten bereichern.
Kosten: 8,52/5,76 Euro
Treffpunkt: Bf. Wandlitz, Barnim
Anfahrt: S2 Karow + RB27
Info/Anmeldung (erforderlich): Tel. 902773000, vhs@ba-ts.berlin.de, www.vhsit.berlin.de (Kursnummer: TS104.020H)

Sa 21.10.

Vogel des Glücks – Bildervortrag

15-16 Uhr
Jedes Jahr im Herbst rasten auf abgemieteten Maisfeldern tausende Graukraniche vor den Toren Berlins. Wo kommen die Vögel her? Wo wollen sie hin? Was fasziniert uns an ihnen? Kranichpilzbetreuerin Helga Müller-Wensky zeigt abwechslungsreiche Bilder aus der Welt der Kraniche. Auch für Familien geeignet.
Ort: Naturhof Malchow, Kappensaal, Dorfstr. 35, Malchow
Anfahrt: Bus 154, 259 Malchow/Dorfstraße
Info/Anmeldung (erforderlich): Tel. 92799830, info@naturschutz-malchow.de, www.naturschutz-malchow.de

So 22.10.

Alleen: Mehr als Straßenbegleitgrün – Führung

11-14 Uhr
Alleen sind nicht nur Baumreihen, sie markieren und schützen auch Wege und Straßen, sind Lebensräume für viele Tier- und Pflanzenarten. Im Barock waren Alleen landschaftsbestimmend, verbanden Schlossanlagen mit Städten und Jagdrevieren. Eine prachtvolle Lindenallee ist im Schlosspark Tegel zu bewundern. Der Vater der Gelehrtenbrüder Humboldt ließ 1792 den Weg zur Mühle (jetzt Rehaklinik) mit 146 Winterlinden bepflanzen. Seit 1966 ist die Allee Naturdenkmal. Sehenswert sind auch das 1824 von Schinkel umgebaute Schloss, die „Humboldt-Eiche“ und Berlins ältester Baum, die „Dicke Marie“. Treffpunkt: vor dem Kaufhaus C&A, U-Bahnhof Alt-Tegel
Anfahrt: U6 Alt-Tegel (Ersatzverkehr!); Bus 222
Info/Anmeldung: Tel. 901822081, umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de, www.berlin.de (Suche: Umweltladen)

Sa 28.10.

Land Art im Herbst: Die Kunst der Natur

13:30-16 Uhr
Kommen Sie mit auf einen künstlerischen Ausflug in die herbstliche Natur des Erlebnisparkes des Naturhofs Malchow. Mit vorhandenen Naturmaterialien schaffen wir temporäre Kunstwerke im Sinne der „Land Art“. Lernen Sie die Kunst der Natur und den Aspekt der Vergänglichkeit kennen. Gern eine fotofähiges Endgerät mitbringen.
Treffpunkt: Naturhof Malchow, Dorfstr. 35, Malchow
Anfahrt: Bus 154, 259 Malchow Dorfstraße
Info/Anmeldung (bis 26.10. erforderlich): Tel. 902965971, vhs@lichtenberg.berlin.de, www.vhsit.berlin.de (Kursnummer: L1.04-017H)

So 29.10.

Pilzwanderung im Barnim: Lobetal – Führung

12:45-15:45 Uhr
Beschreibung: siehe links (20.10.)
Kosten: 8,52/5,76 Euro
Treffpunkt: Bushaltestelle Lobetal Dorf (Wendescheife), Barnim
Anfahrt: RE3/S2 Bernau + Bus 909, 869
Info/Anmeldung (erforderlich): Tel. 902773000, vhs@ba-ts.berlin.de, www.vhsit.berlin.de (Kursnummer: TS104.022H)



Sa 4.11.

Auf, auf, ihr Wandersleut – Führung

9:30-13:30 Uhr
Der erfahrene Wanderleiter Bernd Neuschulz begleitet Sie über 16 Kilometer durch drei geschichtsträchtige Dörfer. In Falkenberg, Wartenberg und Malchow erwarten Sie die Überreste von Feldsteinkirchen, Weiden mit Rinderherden, ein Lehmofen und ein Flakbunker. Die Wanderung führt entlang des Malchower Sees über den Barnim bis zum Naturhof Malchow. Das Gelände ist leicht zugänglich mit wenig Gefälle, auch für Kinderwagen geeignet. Bitte gutes Schuhwerk und Getränke mitbringen.
Kosten: 8 Euro
Treffpunkt: Tramhaltestelle Zingster Str., Malchow
Anfahrt: Tram M4, M5 Zingster Straße
Info/Anmeldung (bis 2.11. erforderlich): Tel. 902965971, vhs@lichtenberg.berlin.de, www.vhsit.berlin.de (Kursnummer: L1.04-016H)

Herbstliche Führung an der Rummelsburger Bucht

14-15:30 Uhr
Herbstliche Führung mit Emily Jäger und Susanne Ullrich entlang der naturnahen Ufer der Rummelsburger Bucht. Der Naturschutzbund will die letzten freien Ufergrundstücke an der Bucht nahe dem Ostkreuz als „Trittsteine“ für einen künftigen Biotopverbund zwischen Müggelspree und Havel erhalten.
Kosten: kostenlos/Spende
Treffpunkt: wird nach Anmeldung bekannt gegeben
Info/Anmeldung (erforderlich): ag-rubu@nabu-berlin.de

So 5.11.

Wintervögel im Grunewald – Wanderung

9-11 Uhr
Auf einem Spaziergang rund um das Ökowerk halten wir Augen und Ohren offen und erkunden gemeinsam die bunte Vogelwelt des Grunewalds im nahenden Winter.
Kosten: 5/3 Euro
Treffpunkt: Ökowerk, vor dem Hauptort, Teufelsseechaussee 22, Grunewald
Anfahrt: S7 Grunewald + 20-25 Min. Fußweg
Info/Anmeldung: Tel. 3000050, info@oekowerk.de, www.oekowerk.de

Bahnbrechende Natur – Führung

14-16 Uhr
Auf dem Schöneberger Südgelände, einst ein trister und grauer Rangierbahnhof, hat sich in Jahrzehnten eine Naturoase mit vielfältiger Pflanzen- und Tierwelt entwickelt. Heute finden Sie hier eine einzigartige Symbiose zwischen urwüchsigen Wäldern, offenen Trockenflächen und alten Bahnrelikten. Tauchen Sie ein in eine verwunschene Welt und erfahren Sie mehr über Entstehung und Pflege der Anlage zum Erhalt der Artenvielfalt.
Kosten: 10/3/0 Euro + 1 Euro Parkeintritt
Treffpunkt: Natur-Park Südgelände, Eingang S-Bf. Priesterweg, Schöneberg
Anfahrt: S2, S25, S26 Priesterweg
Info/Anmeldung (erforderlich): Tel. 45023189, mobil0177-4427260, Gartengestaltung@detlevdahlmann.de, www.detlevdahlmann.de

So 19.11.

Der Jüdische Friedhof in Weißensee: Kulturerbe und Naturerlebnis – Führung

11-14 Uhr
Der 1880 eingeweihte Jüdische Friedhof in Weißensee ist die größte derartige Begräbnisstätte in Europa. Nach jüdischem Glauben gehört das Grab dem Verstorbenen und darf nicht beseitigt werden. So sind einmalige kulturelle Zeugnisse erhalten geblieben. Aber auch eine vielfältige, teils urwüchsige Natur konnte sich entfalten. Mit seinen 350 Gefäßpflanzenarten zählt der Friedhof zu den artenreichsten in Berlin. Darunter sind etliche Waldpflanzen. Einige Areele wurden über Jahrzehnte sich selbst überlassen. Dort wuchsen auch Ahorn- und Eschenwälder heran. Herren bitte mit Kopfbedeckung. Das Ausleihen einer Kippa ist möglich.
Treffpunkt: Friedhofseingang Herbert-Baum-Str. 45, Weißensee
Anfahrt: Tram 12, M4, M13, Bus 255 Albertinenstraße
Info/Anmeldung: Susanne Wandler, Tel. 901822081, umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de, www.berlin.de (Suche: Umweltladen)

Do 23.11.

Club of Rome: 50 Jahre „Grenzen des Wachstums“ – Vortrag/Diskussion

19-20:30 Uhr
Vor 50 Jahren erhielt der Club of Rome für seine Studie „Grenzen des Wachstums“ den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Eine erste Überarbeitung erschien bald darauf – und wurde viel weniger wahrgenommen. Heute sind viele der damaligen Aussagen von großer Aktualität. Teile der radikalen Klimabewegung beziehen sich darauf – konservative Kritiker entgegen, dass sich der Club of Rome in einigen Vorhersagen

geirrt hat. Politikwissenschaftler Maurice Schuhmann möchte über die damalige Brisanz und heutige Bedeutung der Club-of-Rome-Berichte informieren und mit dem Publikum diskutieren.
 Kosten: 5/2,50 Euro
 Ort: Hallen am Borsigturm, Raum 3.011, Am Borsigturm 6, Tegel
 Anfahrt: U6 Borsigtwerke (Ersatzverkehr!), Bus 133 Veitstraße
 Info/Anmeldung: Tel. 902944800
 vhs@reinickendorf.berlin.de, www.vhsit.berlin.de (Kursnummer Re1302-H)

3. +10. +17. 12.

Adventsökomarkt auf dem Ökomarkt am Kollwitzplatz



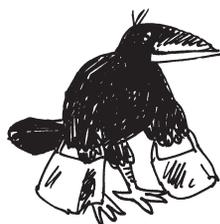
So 12-19 Uhr
 Auch dieses Jahr lädt die Grüne Liga Berlin wieder zum Adventsökomarkt auf dem Kollwitzplatz ein. An den drei Adventssonntagen vor Weihnachten verwandelt sich die Wörther Straße zwischen Kollwitz- und Knaackstraße in eine gemütliche und nachhaltige Weihnachtswelt. Die etwa 50 Marktstände bieten einiges zum Mitmachen, Bestäuben und Genießen an. Genießen Sie eine entspannte und inspirierende Vorweihnachtszeit. Am 24.12. findet kein Adventsökomarkt statt.
 Ort: Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg
 Anfahrt: M10 Husemannstraße; M2 Marienburger Straße; U2 Eberswalder Straße oder Senefelderplatz
 Info: Tel. 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Ausstellungen

bis 1.9.2024

KLIMA_X. Warum tun wir nicht, was wir wissen?
 Di 9-20, Mi-Fr 9-17, Sa/So 10-18 Uhr

Wir kennen alle die Last der guten Vorsätze. Oft wissen wir, was gesund und richtig für uns wäre, doch die Umsetzung fällt schwer. Das gilt auch in Bezug auf die Klimakrise. Starkregen, Hitzewellen oder Dürren haben wir bereits erlebt und Klimaforscher/innen auf der ganzen Welt haben überzeugende Klimadaten vorgelegt. Wir wissen, dass das Thema uns alle angeht – im Großen Politik und Wirtschaft und im Kleinen jede/n in der persönlichen Lebensführung. Doch warum tun wir nicht, was wir wissen? Die Ausstellung geht diesen Fragen nach und macht Mut, tatsächlich in vielen Facetten für die Klimaretterung zu handeln.
 Kosten: 8/4/0 Euro
 Ort: Museum für Kommunikation, Leipziger Straße 16, Mitte
 Anfahrt: U2, U6 Stadtmitte
 Info/Anmeldung: Tel. 202940, mfk-berlin@mspt.de, www.mfk-berlin.de



Öko-Märkte

Ökomarkt Zickenplatz Kreuzberg, Hohenstaufenplatz

Di 12-18:30, Sa 9-14 Uhr
 U8 Schönleinstraße
 Tel. 0163-6418192

Ökomarkt am Kollwitzplatz Prenzlauer Berg Wörther Straße

Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
 U2 Senefelderplatz. Tel. 44339148
 www.grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel Tiergarten, Altonaer/Ecke Klopstockstr.

Fr 12-18.30 Uhr
 U9 Hansaplatz. Tel. 0170-4832058
 www.marktzeit.berlin

Ökomarkt Domäne Dahlem Königin-Luise-Str. 49

Sa 8-13 Uhr
 U3 Dahlem-Dorf. Tel. 66630024
 www.domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz Kreuzberg

Sa 9-15 Uhr
 U6 Platz der Luftbrücke, U6, U7 Mehringdamm. Tel. 8430043
 www.oekomarkt-chamissoplatz.de

Märkte

mit hohem Öko-Anteil

Markt am Nordbahnhof Mitte, Invalidenstraße

Mi 11-18 Uhr
 S1, S2 Nordbahnhof
 Tel. 0170-4832058
 www.marktzeit.berlin

Markt an der Thusneldaallee Moabit (an der Heilandskirche) Turmstraße/Alt-Moabit

Mi 12-19 Uhr
 U9 Turmstraße
 Tel. 0170-4832058
 www.marktzeit.berlin

Markt Akazienstraße Schöneberg (an der Apostel-Paulus-Kirche)

Do 12-18 Uhr
 U7 Eisenacher Straße
 Tel. 0170-4832058
 www.marktzeit.berlin

Regelmäßig

montags

Projektgruppe Schäfersee 1.+3. Mo 17 Uhr

QM-Büro, Mückestr. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404, www.projektgruppe-schaefersee.de

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte 17-18:30 Uhr

Brandenburger Tor. Tel. 29490782

Klima-Montag-Demo 1. Mo 18 Uhr

wechselnde Orte in Berlin
 www.berlin4future.de (unterstützt von zahlreichen Berliner Umweltverbänden und Initiativen)

AK Stadtnaturschutz 1. Mo 18 Uhr

BUND, Crelestr. 35, Schöneberg
 Tel. 0171-5861640, www.bund-berlin.de (Über uns – Gruppen)

Mahnwache für das sofortige Abschalten aller Atomanlagen 18-19 Uhr

vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte. E-Mail: mak-atomfinale@kanzler.ms

Extinction Rebellion Café Mo 18-20 Uhr

online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
 Stadtteilzentrum, Fehrbelliner Str. 92, Prenzl. Berg
 www.twitter.com/xrberlin

Initiative Grundeinkommen letzter Mo 19-21 Uhr

Franz-Mehring-Platz 1 (1. Etage, Seminarraum 6), Friedrichshain
 www.grundeinkommen-berlin.de

Weltküche mit entwicklungs-politischem Nachschlag 20 Uhr

K19, Kreuzzigerstr. 19, Friedrichshain, www.soned.de, Tel. 2945401

dienstags

Führung durch das Zentrum für klimaschonende Ressourcennutzung 16-17 Uhr

Haus der Materialisierung, Rampe im Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte, www.hausderstatistik.org

Berlin Erneuerbar 3. Di 18.30 Uhr

BBK-Büro, Greifswalder Str. 4, Hinterhof Aufgang A, 1. Etage, Prenzlauer Berg, Tel. 24357803
 www.kohleausstieg-berlin.de

Grüne Radler 1. Di 19 Uhr

Baubüro, Crelestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin 3. Di 19 Uhr

Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791
 www.attacberlin.de

Robin Wood Berlin 4. Di 20 Uhr

Neue Republik Reger, Bouchéstr. 79a, Treptow, Tel. 12085616
 www.robinwood.de/berlin

mittwochs

Berliner Energietisch 2. Mi 19 Uhr

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der Pariser Kommune 8a, Friedrichshain (am Ostbhf. Haupteingang)
 Tel. 0176-62015902
 www.berliner-energietisch.net

BI A100 2. Mi 20 Uhr

„Rigatoni“, Rigaer Str. 71a, Friedrichshain, bi-a100.de

Anti Atom Berlin 1. Mi 20 Uhr

Warschauer Str. 23, Friedrichshain, Tel. 61201791
 www.antiatomberlin.de

Ende Gelände Berlin 3. Mi 20 Uhr

Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding

4. Mi 18:30 Uhr

TU Berlin, Zwillie, Straße des 17. Juni 135, Charlottenburg
 www.eg-berlin.org



donnerstags

Kleidertausch 1. Do 12-19 Uhr

Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr). Tel. 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Beratung für nachhaltiges Gärtnern 13-18 Uhr

Ökoloabe, vor dem Parkeingang Blütenachse des Britzer Gartens
 Tel. 7033020, www.freilandlabor-britz.de

Offene Sprechstunde Stadtbegrünung 2.+4. Do 17-18 Uhr

online (ohne Anmeldung), artenvielfalt.grueneliga-berlin.de

After Work Gardening 2. Do 17-18:30 Uhr

Frieda Süd, Friedrichstr. 18, Kreuzberg, www.2000m2.eu

Aktionsbündnis A100 stoppen 1. Do 20 Uhr

Jugendclub E-Lok, Laskerstr. 6-8 (Hof), Friedrichshain (am Ostkreuz), Tel. 2913749, www.a100stoppen.de

freitags

Fridays for Future Ort und Zeit bitte erfragen

www.fridaysforfuture.berlin

Repair-Café 2. Fr 16-19 Uhr

Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow, Tel. 53216201, www.cafe-grenzenlos.de

Critical Mass Anzeigetzter Fr 20 Uhr

Mariannenplatz, Kreuzberg, und Heinrichplatz, Neukölln.
 + 1. So 14 Uhr Brandenburger Tor.
 www.criticalmass-berlin.org

samstags

Lobbykritische Stadtführung 14-16 Uhr

Regierungsviertel
 Anmeldung: www.lobbycontrol.de (Schwerpunkte), Tel. 467267211

Kleinanzeigen

Private Kleinanzeigen kosten nicht die Welt, sondern 0,80 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar). Für 1,80 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse siehe Impressum oder Titelseite.

Suche: Genossenschaftsanteile für junges Paar (Wohn-/Baugenossenschaft Berlin). Tel. 0176 78423505

analyse & kritik – Zeitung für linke Debatte und Praxis. Wir wollen soziale Bewegungen voranbringen: durch gute Analysen, relevante Debatten, Perspektiven aus anderen Ländern. Probelesen: Tel. 040/40170173, www.akweb.de, vertrieb@akweb.de

Gastfamilien gesucht für 6, 9 oder 18 Monate. Im Rahmen des developmentspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Sambia und Kambodscha (18-28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Umgebung** (Biesenthal, Neuruppin, Potsdam, Königs Wusterhausen). Gastfamilien erhalten monatlich 100 Euro Unterkunftszuschuss und eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Weitere Informationen: www.bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien. Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 652111332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

Vorträge und Workshops: Solidarische Ökonomie, politische Kommunen, Entscheidungen im Konsens, Anarchismus und Selbstorganisation, Feminismus, zapatistische Bewegung, Kapitalismus-, Entwicklungs-, Wachstums-Kritik. www.dasmaedchenimpark.org

Weniger ist mehr: Der Knäuserer ist eine der größten Homepages im deutschen Sprachraum zum Thema sparsam leben, einfacher leben, Konsumreduktion. Mit Spartipp-Lexikon, Newsletter, Forum, Kalender. www.derknauserer.at

NACH DEM LESEN



WEITERREICHEN!



„Auch hier sollte DER RABE RALF liegen!“

DER RABE RALF wird kostenlos ausgelegt – leider noch nicht überall in Berlin. Wer einen guten und sicheren Ort zum Auslegen kennt – ob öffentliche Einrichtung, Vereinshaus, Laden

oder anderes –, findet bei uns für jeden Hinweis offene Ohren. Zu den Auslegeorten organisieren wir die zweimonatliche „Anlieferung“.

Die Redaktion

raberalf@grueneliga.de, Tel. 443391-47/0



IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzger Str.; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91-47, -0
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.grueneliga-berlin.de

Herausgeber: GRÜNE LIGA Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Shirin Shanibaqi, Maiia Davletkhanova, Sarah Buron, Claudia Kapfer, Maja Schmidt
Satz: Evelin Bulling, www.mixcurve.com
Vignetten: Luwie, www.kunststalle.de
Karikaturen: Freimut Wössner, www.f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf Seite 11
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte melden!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, www.udb.de

Dieser Ausgabe liegt eine bezahlte Werbeeinlage von „The Generation Forest eG“ bei.

Anzeigenvertretung:
GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 443391-0, E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,84 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c“, „CMYK“). Farbprofil: www.udb.de/info

Kleinanzeigen: über die Redaktion, je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro, Vorkasse (Briefmarken, bar)

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden.
Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.



Fortsetzung von Seite 1: Bündnis für Grundwasserschutz

Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz (BLN), die das Wassernetz trägt. „Nun sollte ein Aktionsplan folgen, um die bekannten Ursachen für die Verzögerungen im Gewässerschutz zu beheben.“

Keiner der Wasserläufe und Seen in Berlin erfüllt die eigentlich schon seit 2015 einzuhaltenden Umweltauflagen der Wasserrahmenrichtlinie. Bisher fehlt in Berlin für viele praktische Gewässerschutzmaßnahmen das Geld. Die Umweltverbände fordern deshalb, die Einnahmen aus dem Grundwasserentnahmeentgelt zweckgebunden für den Schutz von Grundwasser und Oberflächengewässern einzusetzen.

„Eine Pipeline zur Ostsee ist keine Lösung“

Auch bei den Kleingewässern müsse gehandelt werden, mahnt Michael Bender von der Grünen Liga. „Im Berliner Stadtgebiet ist in den letzten Jahren der Wasserstand in zahlreichen Tümpeln, Pfühlen und anderen Kleingewässern dramatisch zurückgegangen, viele sind komplett ausgetrocknet.“ Dies sei ein europaweit zu beobachtender Trend.



WASSERNETZ BERLIN



Dagegen brauche es jetzt schlüssige Konzepte für Regenwasserbewirtschaftung und Grauwassermanagement und eine viel stärkere Verbreitung positiver Praxisbeispiele. Der Wasserexperte warnt zugleich vor Scheinlösungen. „Die Überlegungen, Wasser aus der Elbe überzuleiten oder gar eine Pipeline zur Ostsee zu bauen, verlagern die ökologischen Auswirkungen und Probleme lediglich in andere Regionen.“

„Bisher wenig berücksichtigt wurde der Schutz des Lebens im Grundwasser, obwohl intakte Grundwasserökosysteme für die gute Qualität unseres Trinkwassers unabdingbar sind“, ergänzt Maria Avramov vom BUND Berlin. „Die Befunde in unserem aktuellen

bürgerwissenschaftlichen Projekt zeigen erneut, dass der Berliner Untergrund vielerorts mit bislang kaum erfassten Gewässerorganismen besiedelt ist.“ Entsprechend wichtig sei es, Grundwasserökosysteme etwa auch in die städtebaulichen Planungen an der Oberfläche einzubeziehen. Der BUND fordert einen Masterplan „Lebendiges Grundwasser“ und eine Art Grundwasser-Agentur, die die Planungen zum Management der unterirdischen Gewässer mit Beteiligung der Bevölkerung organisiert.

Paula Mittler

Weitere Informationen
www.wassernetz-berlin.de
Tel. (030) 26550864

LESERINNENBRIEFE
LESERBRIEFE

Unnötiger Beitrag zur Umweltzerstörung

„Schnell, einfach und gelingsicher: In Chili sin Carne ist nicht nur kein Fleisch, sondern auch kein Fleischersatz“, von Gustav Löhrmann und Henriette Huk, DER RABE RALF August/September 2023, S. 24

Eure Zeitschrift finde ich in aller Regel informativ und inspirierend. Das Rezept ist allerdings eine herbe Enttäuschung. Ein Gericht, für das fünf Dosen benötigt werden, deren Inhalt ganz sicher nicht aus der näheren Umgebung (noch nicht mal der von Deutschland) stammt, trägt in meinen Augen „schnell, einfach und gelingsicher“ zur weiteren (und für mich in diesem Fall völlig unnötigen) Umweltzerstörung bei.

Claudia Heilmann, per E-Mail



Mitglieder der Grünen Liga Berlin erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als Berliner Umweltverband haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und machen die Stadt zu unserem Garten. Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin.**

UMWELTFESTIVAL
STADTBEGRÜNUNG
UMWELTBILDUNG
ÖKOMARKT KOLLWITZPLATZ
UMWELTBERATUNG
DER RABE RALF

Ich möchte Fördermitglied werden! (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname: _____

Geburtsdatum: _____ Telefon: _____

E-Mail: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat GRÜNE LIGA Berlin Gläubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: 84,- Euro 100,- Euro _____ Euro

Kontoinhaber_in: _____

IBAN: _____

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in: _____

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin oder per Fax an 030 44 33 91-33

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der unten genannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen Landesverband Berlin

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Landesgeschäftsstelle:
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
Mo-Fr 10-15 Uhr
Tel. 030 / 44 33 91-0
info@grueneliga-berlin.de

Projekte (Durchwahl, E-Mail):
Umweltbibliothek: -30
Beratung/Hofbegrünung: -44, -70
hofberatung@grueneliga-berlin.de
Redaktion Rabe Ralf: -47
raberalf@grueneliga.de
Ökomarkt: -48, -58
oekomarkt.kollwitzplatz@grueneliga-berlin.de
Presse/Öffentlichkeitsarbeit: -49
Nachhaltige Veranstaltungen: -49
Umweltbildung: -44, -45
umweltbildung@grueneliga-berlin.de

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl von Umwelt-Adressen in Berlin und Umgebung veröffentlicht werden. Die grau unterlegten Adressen sind Mitglieder der GRÜNEN LIGA.

ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club, Yorkr- 25, 10965 (Kreuzberg) T 4484724, F 44340520
www.berlin.adfc.de

Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.
Jüden- 6, 13597 (Spandau) T 3011162-30, F -14, www.aktiontier.org

Aktionsbündnis A100 stoppen!
c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) T 2913749
www.a100stoppen.de

Aktionsbündnis Fairer Handel c/o
Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 44359066
www.fairerhandel.berlin

Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck
c/o Norbert Rheinlaender, Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396
Matthias Bauer, T 2151135
aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de
www.gleisdreieck-blog.de

A-Laden Brunnen- 7, 10119 (Mitte)
T 83108085 (AB) www.a-laden.org

Allmende-Kontor Gemeinschaftsgärten, c/o Nachbarschaftstreff Schillerkiez, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln)
www.allmende-kontor.de

Anti Atom Berlin
c/o Stadteilbüro Friedrichshain
Warschauer- 23, 10243, T 61201791
www.antiatomberlin.de

Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46
10999 (Kreuzberg)
www.aap-berlin.squat.net

Arbeitskreis Igelerschutz Berliner- 79a
13467 (Hermersdorf) T 4049409
www.igelerschutzberlin.com

Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij
Kovalev, NABU, Charité- 3
10117 (Mitte) T 2849841701

Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V., Exerzier- 20, 13357 (Wedding) T 4927-473, F -972
www.umkehr.de

Attac Berlin c/o BLUE21 Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) T 69517791, F 6926590, www.attacberlin.de

autofrei leben! e.V. T 0172-7483990, berlin@autofrei.de, www.autofrei.de

BANA Projektlabor Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten, Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) T 3142-5509, F -4276, www.banastudenten.de

Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln), T 4426174, www.baobab-berlin.de

B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) T 394-4908, F -7379
bauch@alab-berlin.de

BaufachFrau e.V. Berufliche Umweltbildung, Lehder- 108, 13086 (Weißensee) T 92092176
www.baufachfrau-berlin.de

Baumstutzgemeinschaft
c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40 10627 (Charlottenb.) T 0170 2147676
www.bmsg.de

Bau-Werk Architekt Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüßsower Allee 90, 17291 Prenzlau, T 03984 83467914
www.bau-werk-architekt.de

Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 49854107
www.berlin21.net

Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 01575 8185560
www.eineweltstadt.berlin

Berliner Netzwerk für Grünzüge
c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) T 26550864
www.gruenzuege-fuer-berlin.de

Bezirkssportbund Treptow-Köpenick
Zum Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) T 6749813
www.schmetterlingshorst.de

BI A100 info@bi-a100.de, T 0177-7428965, www.bi-a100.de

BI Rettet die Marienfelder Feldmark
Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade)
www.bi-marienfelderfeldmark.de

BI Westtangible (BIW) Crelle- 43 10827 (Schöneberg) T 7883396
F 7811059, www.bi-westtangible.de

Biochemischer Verein Greifswalder - 4

10405 (Prenzl. Berg) T 2044599
www.biochemischerverein-berlin.de

B-Laden Lehrter -30
10557 (Moabit) T/F 3975238
www.lehrter-strasse-berlin.net

BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer- 68 10785 (Tiergarten) T 26550864
www.blm-berlin.de

BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung, Gneisenau- 2a 10961 (Kreuzberg) T 6946101
F 6926590, www.blue21.de

Botanischer Verein Königinn-Luise- 6-8 14195 (Dahlem) T 31471353, www.botanischer-verein-brandenburg.de

BUND Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) T 787900-0, F -18, www.bund-berlin.de

BUNDJugend LandesGSt Erich-Weinert- 82, 10439 (Prenzl. Berg) T 3928280, F 80941477
BundGSt Kaiserin-Augusta-Allee 5 10553 (Moabit) T 275865-0, F -55
www.bundjugend.de

Bundesumweltministerium Stressemann- 128-130, 10117 (Mitte) T 183050, www.bmu.de

Bündnis 90/Die Grünen LAG Umwelt Kommandanten- 80, 10117 (Mitte)
umwelt@gruene-berlin.de
www.gruene.berlin/lag-umwelt

Grüne Jugend Dirschauer - 13 10245 (Friedrichshain) T 66763000, 01522 8133826, www.gj-berlin.de

Abgeordnetenhaus Niederkirchner- 5 10117 (Mitte), T 232510-62, -64
Bundestag, Bereich Umwelt, Platz der Republik 1, 10557 (Tiergarten) T 22756789
www.gruene-bundestag.de/umwelt

BürgerBegehren Klimaschutz/Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg)
T 92250919
www.buerger-begehren-klimaschutz.de

Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB) Wilhelm-Grunwald- 48-50, 15827 Blankenfelde, T 03379 2014-34, F -35, www.bvbb-ev.de

Bürgerverein Cöllnische Heide e.V.
Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) T 902975767, F 63229987
www.adlershoferbuergerverein.de

Changing Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) T 25781125
www.changing-cities.org

Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) Schönfließler - 7, 10439 (Prenzl. Berg) www.dfg-vk.de

Deutsche Umwelthilfe (DUH)
Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) T 2400867-0, F -19, www.duh.de

Deutscher Bahnkundenverband (DBV)
Fechner- 26, 10717 (Wilmerdorf) 6349070-76, F-99, www.bahnkunden.de

Deutscher Naturschutzring (DNR)
Marien-19/20, 10117 (Mitte)
T 6781775-70, F -80, www.dnr.de

Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9 10117 (Mitte) T 32684-206, F -203
www.dioezesanrat-berlin.de

ecovillage e.V. c/o Rolf Brinkmann
Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück
T/F 0541 445941, www.ecovillage.de

Europäisches Netzwerk Mobilität und Lokale Agenda 21 Bernd Szcepaniski
Benda- 15, 12051 (Neukölln) T 6257264
info@moblocal21.org

Extinction Rebellion Berlin
berlin@extinctionrebellion.de
Twitter, Facebook, Instagram: xrberlin

FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg), www.fian-berlin.de

Fördergemeinschaft Brandenburg Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) T 69534420
www.fibweb.wordpress.com

Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL) Marien- 19-20, 10117 (Mitte) T 28482440
www.bio-berlin-brandenburg.de

Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a (Dorfkate Falkenberg) 13057, T 9244003, F 63370289
www.dorfkate-falkenberg-berlin.de

Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a 13357 (Wedding) T 7623991-30, F -59
www.foes.de

Forum Umwelt und Entwicklung
Marien-19-20, 10117 (Mitte)
T 6781775920, www.forumue.de

Fridays for Future Berlin Neue Schönhäuser - 20, 10178 (Mitte)
www.fridaysforfuture.berlin

FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr
Exerzier- 20, 13357 (Wedding)
T 4927-473, F -972, www.fuss-ev.de

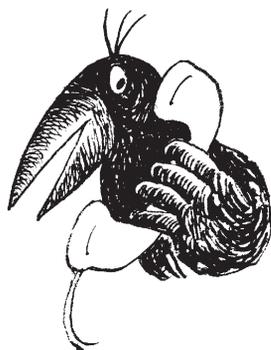
Gen-ethisches Netzwerk (GeN)
Lausitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg), T 6857073, F 6841183
www.gen-ethisches-netzwerk.de

Germanwatch Stressemann- 72, 10963 (Mitte) T 57713280
www.germanwatch.org

Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU Königinn-Luise- 1-3, 14195 (Dahlem) T 81041411, www.gnf-berlin.de

Gesundheitsladen Veteranen- 21 10119 (im Acud) T 6932090, 44010838
www.gesundheitsladen-berlin.de

GIZ Landesbüro Reichpietschufer 20 10785 (Tiergarten) T 72614-0, -160
www.giz.de



Greenpeace Chaussee-84, 10115 (Mitte) T 28043322, www.greenpeace.berlin

GRÜNE LIGA e.V. BundesGSt. Greifswalder- 4, 10405 (Prenzl. Berg)
T 2044745, www.grueneliga.de
BKSt Wasser T 40393530
wasser@grueneliga.de

GRÜNE LIGA Berlin e.V. LandesGSt. Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzl. Berg) T 4433910, www.grueneliga-berlin.de

Grüne Radler Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) T 81887615

Grünes Haus für Hellersdorf
Boizenburger- 52-54, 12619 (Biesdorf) T 56298081, 983228450, F 56499950

Grünflächenämter der Bezirke
Bürgertelefon 115, service.berlin.de/
umwelt-naturschutztaemter

Haus der Natur Potsdam Linden- 34 14467, T 0331 20155-0
www.hausdematur-potsdam.de

Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) T -15, F -16
Förderverein für Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) T -35
Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus) + Umweltbibliothek T -11, F -12
GRÜNE LIGA Brandenburg T -20 F -22
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände T -50, F -55
NaturFreunde Brandenburg T -41, -44
NABU LV Brandenburg T -70, F -77
Naturschutzjugend LV Brandenburg T -75
VCD – Verkehrsclub Deutschland LV Brandenburg T -56, F -66
HOLON e.V. Friedrich-Engels-- 25 15711 Königs Wusterhausen T/F 03375 / 211817, F 294636

HU-RefRat Referat Ökologie und Umwelt/IRI TheSes, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) T 2093-66438, www.refrat.de/oeko

IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Seewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) T 5122816

id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit W.-Gembg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) T 0179 8921045, www.id22.net

IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weiting- 22, 10317 T 787055-11, F -10, www.igeb.org

Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster- 6, 13051 (Hohenschönh.) T 934427-10, F -29
www.inu-ggmbh.de

Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer- 105 10785 (Tiergarten) T 884594-0 F 8825439, www.ioew.de

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung (IUGR) Brodaer- 2, 17033 Neubrandenburg, T 0395 / 5693-8201, -4500 www.iugr.net

Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) T 803088-0, F -88, www.izt.de

IPPNW Ärzte gegen Atomkrieg Körte- 10, 10967 (Kreuzberg) T 6980740 F 6938166, www.ippnw.de

Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90 10437 (Prenzl. Berg) T 44024220, www.jugendfarm-moritzhof.de

KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 440531-10, F -09
www.kate-berlin.de

Kinderbauernhof Pinke Panke
Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) T 47552593
www.kinderbauernhof-pinke-panke.de

Klimaliste Berlin Kracht- 6a, 10245 (Friedrichshain) T 1522 1061869, www.klimaliste-berlin.de

KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597, T 39798669
www.klimawerkstatt-spandau.de

KMGNE Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung Reichenberger- 150, 10999 (Kreuzb.) T 293679-40, F -49, www.kmgne.de

Koordinierungsstelle Umweltschutz
Pankow Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 88497399
www.agrar-boerse-ev.de

Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) T 34089840
www.kunst-stoffe-berlin.de

Landesstelle für gewerbliche Berufsförderung in Entwicklungsländern
Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannswellerweg 29 14163 (Zehlendorf), T 81490-144
www.landesstelle.org

Letzte Generation T 23591611
berlin@letztegeneration.org

Die Linke Kl. Alexander- 28, 10178 (Mitte)
Ökologische Plattform
www.oekologische-plattform.de
LAG Umwelt, T 24009289
lag.umwelt@dielinke.berlin
Abgeordnetenhaus, Umwelt T 2325-2584, F -2515
gennburg@linksfraktion.berlin

Bundestag, Umwelt/Energie/Klima
T 227-72636, F -56128
ralph.lenkert@bundestag.de

Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, T 29490782

Messzelle e.V. Umweltanalytik Müller-Breslau- 15, 10623 (Charlottenberg) T 3142-5806, F -6863
www.messzelle.de

Moabiter Ratschlag Rostocker- 32 10553, T 390812-0, F -29
www.moabiter-ratschlag.de

NABU Landesverb. Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 986-08370, F -7051
www.berlin.nabu.de
Bezirksgr. Pankow T 54712891
Freilandlabor Flughafensee 4325155

NaturFreunde Landesverb. Paretzer- 7 10713 (Wilmerdorf) T 810560250
www.naturfreunde-berlin.de

Bundesverb. Warschauer- 58a+59a 10243 (Friedrichshain) T 297732-60 F -80, www.naturfreunde.de

Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13/14, 12045 (Neukölln) T 325327
www.naturfreundejugend-berlin.de

Naturschule Berlin-Brandenburg
c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon-- 6c 10318 (Karlsdorf) T 2965914
www.naturschule-berlin-brandenburg.de

Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35 13051, T 927998-30, F -31
www.naturschutz-malchow.de

Naturschutzakademie Brückentin
17237 Dabelow, T 039825 /20281
www.brueckentin.de

Naturschutzzentrum Schlei
Hermesdorfer- 11a, 12627 (Hellersdorf) T 99891-84 /85
www.naturschutz-malchow.de

NETZ für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg
Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) T/F 2169105, www.netz-bb.de

Netzwerk Spiel/Kultur Lychener - 74 10437 (Prenzl. Berg) T 446778550
www.netzwerkspielkultur.de

Nichtraucherbund Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 2044583
www.nichtraucher-berlin.de

oekogekko Zentrum für Ökologie, Gesundheit, Kunst und Kommunikation
An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst, T 033205309398, www.oekogekko.com

ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3, 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf, T 03341 35939-30, F -50, www.oekolea.de

Ökologisch-Demokratische Partei ÖDP
Naugarder - 43, 10409 (Prenzl. Berg) T 0178 4716146, www.oedp-berlin.de

Ökowerk Naturschutzzentrum
Teufelsseechaussee 22-24, 14193 (Grunewald) T 300005-0, F -15
www.oekowerk.de

Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow
Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) T 0177 5403616, www.pankgraeфин.de

Peace of Land Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur
Am Weingarten 14, 10407 (Prenzl. Berg)
www.peaceof.land

PINIE e.V. Solarverein c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) T 0176 24662012, www.pinie-solar.de

PowerShift Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft
Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 27857536, www.power-shift.de

ProVeg – Vegetarierbund Deutschland
Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) T 290282530, www.proveg.com

Robin Wood Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt
T 12085616, www.robinwood.de

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) T 84721920, www.waldinberlin.de

Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (SenUVK) Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) T 90250
Bürgertelefon 115, www.berlin.de/sen/uvk

Solarverein Berlin-Brandenburg Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) T 82097-236, F -366, www.solarverein-berlin.de

Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer- 68, 10785 (Tiergarten) T 263940
T 2615277, www.stiftung-naturschutz.de

Straßen- und Grünflächenämter
Bürgertelefon 115, service.berlin.de/
umwelt-naturschutztaemter

Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) T 72293108
www.survivalinternational.de

Tierschutzverein – Tierheim Berlin
Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) T 768880, www.tierschutz-berlin.de

Tierschutzgegner Dahlemer - 16 10629 (Wilmerdorf) T/F 3418043
www.tvg-bb.de

TU-EnergieSeminar Sekr. KT 2, March- 18, 10587 (Charlottenb.) T 314-25280, F -73379, www.energieseminar.de

TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus
Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1 10587 (Charlottenberg) T 31479188
www.tu.berlin/zevk

Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) T 75503-0, F -110
www.ufafabrik.de

UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen Greifswalder- 4 10405 (Prenzl. Berg) T 42849930
F 42800485, www.ufu.de

UMKEHR e.V. siehe Arbeitskreis/Verkehr Umsonstladen
www.berlin.de/adressen/umsonstladen

Umwelt- und Naturschutzämter
Bürgertelefon 115, service.berlin.de/
umwelt-naturschutztaemter

Umweltbeauftragter der Ev. Kirche
Georgenkirch- 69/70, 10249 (Friedrichshain) T 24344-411, -415, -418, www.ekbo.de/umwelt

Umweltbüro Lichtenberg
Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) T 92901866
www.umweltbuero-lichtenberg.de

Umweltbüro Pankow
Hansa- 182A, 13088 (Weißensee) T 92090480
www.umweltbuero-pankow.de

Umweltforum Berlin Auferstehungskirche Pufendorf- 11, 10249 (Friedrichshain) T 5268021-0, -200
www.besondere-orte.com

Umweltkontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, T 818590-98, F -97
www.sozdia.de (Bereiche – Gemeinw.)

Umweltladen Lichtenberg Markt- 7 10317, T 65762647

Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) T 9018-22081, F -48822081
www.berlin.de (Suche: Umweltladen)

Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) T 8632922-51
www.urgewald.org

VCD – Verkehrsclub Deutschland
LandesGSt Yorkr- 48, 10965 (Schöneberg) T 4463-664
www.nordost.vcd.org
BundesGSt Wall- 58 (Mitte) T 280351-0, www.vcd.org

Verbraucher Initiative Wollank- 134, 13187 (Pankow) T 536073-3 F -45
www.verbraucher.org

Verbrauchszentrale Ordensmeister- 15/16, 12099 (Tempelhof) T 214850
F 2117201, www.vz-berlin.de

Volksbund Naturschutz Königinn-Luise- 6-8, 14195 (Dahlem) T/F 84107130

WEED Weltwirtschaft, Ökologie Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) T 27582163, www.weed-online.org

Wurzelwerk e.V. Food-Coop Oder- 10 10247 (Friedrichshain) T 2941216
www.wurzelwerk-berlin.de

WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) T 311777-0, -700, F -199, www.wwf.de

Yesil Çember – ökologisches interkulturell Schweden- 15a, 13357 (Wedding) T 0178 6746077, www.yesilcember.eu

Anzeige

UMBRUCH
BILDARCHIV

bringt Bilder in Bewegung

Lausitzer Straße 10, 10999 Berlin, post@umbruch-bildarchiv.de
Tel. 030/612 30 37 umbruch-bildarchiv.org

Fehler gefunden?
Bitte melden!
Tel. 44 33 91-47-0
raberalf@grueneliga.de

Radfahren ist schlecht für die Wirtschaft

Ein Radfahrer ist eine Katastrophe für die Wirtschaft: Er kauft kein Auto und nimmt keinen Autokredit auf. Er schließt keine Autoversicherung ab. Er kauft keinen Sprit. Er gibt nicht viel für Wartung und Reparaturen aus. Er benutzt keine kostenpflichtigen Parkplätze. Er wird nicht fettleibig.

Ja – und die Wirtschaft braucht verdammt noch mal keine gesunden Menschen! Die kaufen keine Medikamente. Sie gehen nicht zum Arzt oder ins Krankenhaus. Sie tragen nichts zur Wirtschaftsleistung bei.

Dagegen schafft jede neue Fast-food-Filiale an der Ausfallstraße viele Arbeitsplätze – nicht nur die in der Filiale, sondern mindestens 30 weitere: zehn Kardiologen, zehn Zahnärzte, zehn Diät-Berater.

Treffen Sie eine kluge Entscheidung: Jeden Tag Radfahren für nichts oder jeden Tag mit dem Auto zum McBurger? Überlegen Sie gut! *HBT*

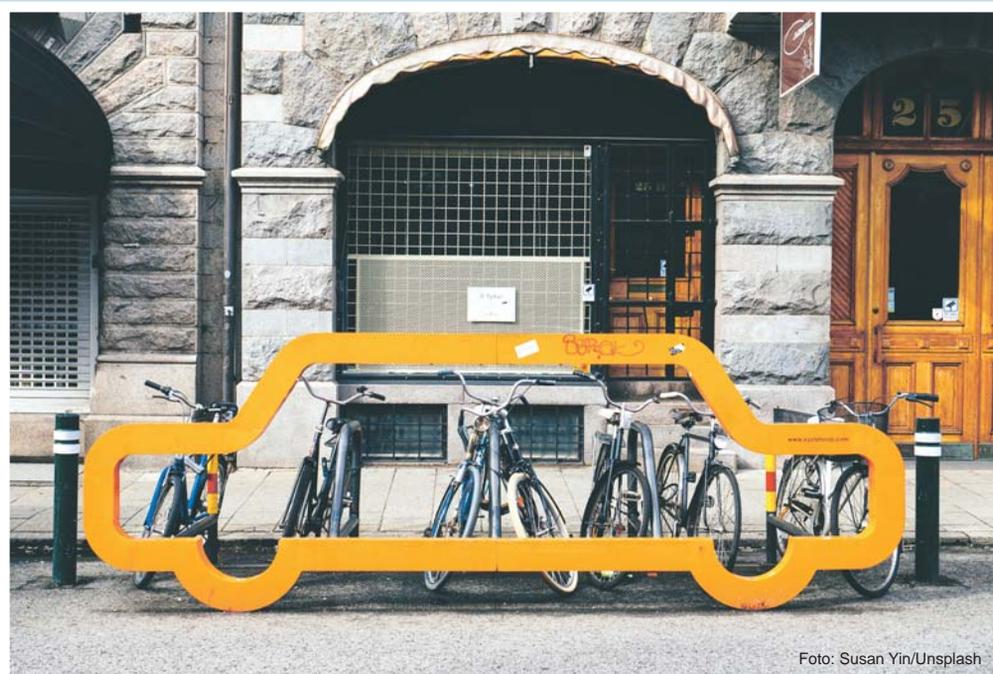


Foto: Susan Yin/Unsplash

PS: Fußgänger sind noch schlimmer. Sie kaufen nicht mal ein Fahrrad!

Anzeige

ÖKOLOGISCH VORTEILHAFT

Getränkekartons für Fruchtsäfte und Milch sind ökologisch mindestens genauso gut wie Glas-Mehrwegflaschen. Einweg-Plastikflaschen schneiden am schlechtesten ab. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Ökobilanz des Instituts für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu), das vom Umweltbundesamt offiziell bestätigt wurde.

Erfahren Sie mehr auf [getraenkekarton.de](https://www.getraenkekarton.de)

@getraenkekarton



Eine Initiative des Fachverbandes Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V.